897

10/18/20

Reise
auf der Donau
von
Ulm bis Wien,

mit genauer Angabe
sowohl aller Städte, Flecken, Dörfer und Schlösser, die an beiden Ufern liegen, als auch aller Flüsse, die sich mit der Donau vereinigen, nebst den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte und Gegenden.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe, mit und ohne Kupfern.

Ulm, 1818.
Zu haben in der J. Ebnerschen Buchhandlung, beim goldenen Rad.

Mef (b) 28

142663603

Staatl. Bibliothek Passau

2003/501

Vorrede.

Die erste, ziemlich starke Auflage dieser Donau-Reise hat sich wider Vermuthen schnell vergriffen. Dem Verfasser derselben ist dies ein hinreichender Beweis, daß ein solches Büchlein wahres Bedürfniß für Reisende gewesen sei, und daß die schlichte Erzählung und Angabe der Orte, die durchgängig darinn herrschte, nicht mißfallen habe. Seinen Zweck hat er nun vollkommen erreicht. Was er im J. 1812, als er seine Reise von Ulm nach Wien machte, vom Schiffe aus an beiden Ufern der Donau beobachtet, was er an einzelnen Orten, an denen man landete, Merkwürdiges gesehen oder gehört, und dann getreulich niedergeschrieben hatte, das alles sollte andern blos zu einem sichern Wegweiser dienen, der ihre Aufmerksamkeit auf das Wichtigste hinlenke, und dem sie sich gefahrlos anvertrauen könnten. Er ist sich wenigstens bewußt, daß er keinen Ort übersehen und keine interessante Gegend mit kaltem Blute ins Auge gefaßt habe.

Seit jener Zeit hat sich nun freilich manches geandert, und Deutschland selbst verdankt glorreichen Ereignissen seine kraftvolle herrliche Wiedergeburt. Mit Recht mußte der Verfasser bei dieser zweiten Ausgabe darauf Rücksicht nehmen, wenn er sich nicht einem

bittern Tadel aussetzen wollte. Manches konnte er auch jetzt ohne Bedenken einschalten, was früher zu sagen die Klugheit verbot. Manche ihm indessen zugekommene Berichtigung hatte er dankbar benutzt.

Uebrigens wurde im Wesentlichen nicht allzuviel verändert, und es vereinigten sich verschiedene Gründe, die ihn bestimmten, die vorige Art zu erzählen, auch diesmal beizubehalten. Zwar hätte er noch ausführlicher seyn können, allein dann wäre auch das Büchlein nicht so wohlfeilen Kaufs geblieben, und den meisten Reisenden ist es doch mehr um eine kurze und leichte Uebersicht des Ganzen, um die Namen der Orte und der darinn befindlichen Merkwürdigkeiten zu thun, als um eine weitläuftige Beschreibung dessen, was sie selbst mit gesunden Augen finden, oder durch gute Freunde, die man allenthalben antrifft, erfahren können. Winke sollten genügen, um die Wißbegierde an Ort und Stelle zu befriedigen.

Vielleicht entschließt er sich noch, ein Handbuch für Reisende auf der Donau ꝛc. auszuarbeiten, in welchem mit Hinweisung auf dieses Büchlein weit mehrere und topographische, statistische, historische, ökonomische und naturhistorische Nachrichten der einzelnen Orte und Länder mitgetheilt werden.

Der Verfasser.

Uebersicht
der
Städte Dörfer ꝛc.
von
Ulm bis Wien.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Ulm, Stadt.		d. Kleemeisters od. Scharfrichters alte Wohngebäude.
		Offenhausen, Dorf.
		Steinhainle, kl. Hof.
Böfingen, Hof und Schloß.		Pfuhl, Dorf.
Ober-Thalfingen, Hof und Schloß.		
Unter-Thalfingen, Dorf		
Ober-Elchingen, Dorf und Kloster.		Leibe, Dorf und Fluß.
		Nersingen, Dorf.
Unter-Elchingen, Dorf		die Roth, Fluß.
		Ober-Fahlheim, Dorf.
Weissingen, Dorf.		Unter-Fahlheim, Dorf.
		die Biber, Fluß.
Riedheim, Dorf.		Leipheim, Städtchen,
		die Günz, Fluß.
die Nau Fluß.	5	* Günzburg, Stadt.
		Reisersburg Dorf u. Schl.
		Landtrost, Hof und Schloß.

*) An den mit * bezeichneten Orten wird von den Ulmer Schiffern meistens gelandet und öfters auch übernachtet.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Wildenauerhof.		Offingen, Dorf.
		die Mindel, Fluß.
		Gunderremmingen Dorf.
Peterswört, Dorf.		Hichstetterhof.
Gundelfingen Stadt.		Rieden, Dorf.
Schlachtegg, Hofmark.		Glökles Schwaig, Hof.
die Brenz, Fluß.		
Feimingen, Dorf.		Nordfelderhof.
* Lauingen, Stadt.	9	
Hausen, Dorf.		Fristingen, Dorf.
* Dillingen, Stadt.		
Steinheim, Dorf.		Kiklingen, Dorf.
die Egge, Fluß.		
* Höchstädt, Stadt.	11	
Sondersheim, Dorf.		
Blindheim, Dorf.		die Glört, Fluß.
d. Weiherbrunnen, Fluß auch Ebelbach		
* Gremheim, Dorf.		Lustenau, Hofmark.
Schwenningen, Dorf.		
Tapfheim, Hofmark.		Rettingen, Dorf.
* Münster, Dorf.		
die Kessel, Fluß.		
Erlingshofen, Dorf.		
Spindelhof.		Zusam, Dorf.
Posthof.		d. Zusam, Fluß.
Riedlingen, Dorf.		Auresheim, Dorf
d. Wörniz, Fluß.		die Schmutter, Fluß.
* Donauwörth, Stadt.	16	Nordheim, Dorf.
Zirkesheim, Dorf		Urferhof.
		Breitenwang.
Nessend, Dorf.		Genterkingen, Dorf.
Schäfstall, Höfe.		Kratzer-Hof.
Graisbach, Marktflecken und altes Schloß.		
Einsiedeley nebst Mühle		
Altresheim, Dorf.		der Lech, Fluß.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Leitheim, Dorf und Schloß.		Feldheim, Dorf.
Lechsend, Dorf.		
* Marxheim, Marktflecken.		Nieder-Schönenfeld, Kloster.
Schweinespaint, Hofmark und Schloß.		die Ach, Fluß.
		Moos, Dorf.
* Bertoldsheim, Hofmark		Straß, Hofmark.
die Usel, Fluß.		Unterhausen, Hofmark.
Stettberg, Dorf und Schloß.		Oberhausen, Dorf.
		Altenburg u. Kaisersburg 2 alte verfallene Bergschlösser.
Riedelsheim, Dorf.		
Pittenbronn, Dorf.	21	* Neuburg, Stadt.
Hessenloh, Hof.		
Ried, Dorf.		
Joshofen, Dorf.		Rettenhof, Dorf.
* Bergheim, Dorf.		Grünau, Schloß.
Ergötsheim, Dorf.		
Gerolfingen, Dorf.		Hundszell, Dorf.
* Ingolstadt, Stadt.	24	Haunwöhr, Dorf.
Feldkirchen, Dorf.		Kottau, Dorf.
Meiling, Dorf.		Rothenthurm, Dorf.
Gensberg, Hof.		die Baar, Fluß.
		Westerhausen, Dorf.
* klein und groß Mehring, 2 Dörfer und Schloß.		Knodorf, Hofmark.
		Irsching, Dorf.
	27	* Vohburg, Marktfleck.
Au, Dorf.		Hartacker, Dorf.
Menning, Dorf.		
Dünzig, Dorf.		Ober- Mittel- und Unter-Wöhr, 3 Dörfer.
Wakerstein, Hofmark.		
		Neuhausen, Dorf.
		Griesenauerhof.
		die Ilm, Fluß.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Pföring, Marktflecken.		Mauern, Dorf.
Marching, Dorf.		Wöhr, Dorf, oder Vorstadt von Neustadt.
		Neustadt, Stadt.
		die Abens, Fluß.
Irnsing, Dorf u. Schloß		Göking, Dorf.
Arresting, Dorf.		Sittling, Dorf.
		Einning, Dorf.
Honheim, Hofmark.		Staubing, Dorf.
* Kehlheim, Stadt.	32	Weltenburg, Kloster.
die Altmühl, Fluß.		Affeking, Hofmark mit Schloß.
Winzer, Dorf.		
Herrn-Saal, Dorf.		* Ober- und Post-Saal, Flecken.
Kapfelberg, Hofmark.		
		Allkofen, Dorf.
Brukheim, Dorf.		Lengfeld, Dorf.
Gundelshausen, Dorf.		* Abach, Marktflecken.
		Oberndorf, Dorf.
Lohstadt, Dorf.		Mading, Dorf.
Bergmäding, Dorf und Schloß.		
d. schwarze Laber, Fluß.		
* Sinzing, Dorf.		Pentling, Dorf.
die Naab, Fluß.		
Orth, Dorf.		Prifening, oder Priefling, Kloster.
Nieder-Winzer, Dorf.		
Stadtamhof, Stadt od. Vorst. v. Regensburg.	37	* Regensburg, Stadt.
		St. Nicolas, Hof.
Regen, Fluß.		
Reinhausen, Dorf.		Einhausen, Hofmark.
Weichs, Dorf.		
Schwabelweiß, Dorf.		Irl, Hofmark.
Degersheim, Dorf.		
Donaustauf, Marktflecken und Schloß.	41	Ober-Bärbing, Dorf.
Sulzbach, Dorf.		Unter-Bärbing, Dorf.
Demling, Dorf.		Sarching, Dorf u. Schl.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Bach, Dorf.		Friesheim, Dorf.
Frenkhofen, Dorf.		Illkofen, Dorf.
Krukenberg, Dorf.		Altach, Dorf.
Kirchholzen, Dorf.		Auburg, Hofmark.
Wisent, Dorf.		Altheim, Dorf.
die Wisent, Fluß.		Geißling, Dorf.
Oberach, Dorf.		Seppenhausen.
Wörth, Schloß.	43	* Pfäter, Marktflecken.
Tiefenthal, Dorf.		d. Pfäter, Fluß.
Hochdorf, Dorf.		Gemünd, Hofmark.
heil. Blut, oder Niederach, Dorf.		der Klingenbach, Fluß.
Sinzendorf, Dorf.		Irling, Dorf.
Pondorf, Dorf.		Aholfing, Dorf.
Zeidlarn, Dorf.		* Ober-Motzing, Dorf.
Weihern, Dorf.		die große Laber, Fluß.
Meidau, Hof.		Unter-Mozing, Dorf.
Pütrich, Hof.		
Kößnach, Dorf.		
Hartzeilern, Dorf.		
Steghof.		Oberau, Dorf.
		Rain, Hofmark.
Sossau, Kloster.		die kleine Laber, Fluß.
		Landersdorf, Dorf.
		Breitenfeld, Dorf.
		Eberau, Dorf.
		Einhausen.
		Moos-Kagers, Hofm.
Hornsdorf, Dorf.	49	* Straubing, Stadt.
Turnhof.		der Froschbach, Fluß.
Parkstetten, Dorf.		Azelburg, Kloster.
Reibersdorf, Dorf.		Hoffstetten, Hof.
Oberalteich, Kloster.		die Aitrach, Fluß.
Bogen, Marktflecken.		Ebling, Dorf.
d. Bogen, Fluß.		Hindelsdorf, Dorf.
* Pfölling, Dorf.		Hermannsdorf, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Welchenberg, Dorf.		Kimprach, Dorf.
		Hindlhof.
Alberskirchen, Dorf.		Endlau, Dorf.
Pezendorf.		Aiterhofen, Dorf.
Waltendorf, Dorf.		d. Aitrach, Fluß.
Aichach, Hof.		Amselfing, Hofmark.
Lochheim, Dorf.		Straßkirchen, Dorf.
		Irlbach, Dorf u. Schl.
		Loche, Dorf.
		Wischelburg, Dorf und altes Schloß.
		Stephans-Posching, Df.
*Maria-Posching, Hfm.	57	Uttenkofen, Dorf.
Hundldorf.		Steinfurt, Dorf.
Remersdorf, Dorf.		Steinkirchen, Dorf.
Schwarzach, Df. u. Kl.		Bergheim, Dorf.
Metten, Kloster.		Natternberg, Dorf.
Schöching, Dorf.		
* Deggendorf, Stadt.	61	Fischerdorf, Dorf.
Seebach, Dorf,		die Isar, Fluß.
Hengersberg, Marktfl.		Isargmünd, Dorf.
Nieder-Alteich, Kloster.		Thurndorf, Dorf.
Gindlau, Dorf.		Hardorf.
		* Aicha, Dorf.
		Kreuzberg, Dorf.
		Münchsdorf.
		Mühlheim, Dorf.
		Rokeßing, Dorf.
Winzer, Marktflecken.	63	Osterhofen, Stadt.
Markol, Dorf.		Roßfelden, Dorf.
Fliuschbach, Dorf.		Arbing, Dorf.
Mittau, Hof.		Guscherhof.
Nesselbach, Dorf.		Endlau, Dorf.
Leiten, Hofm. u. Schl.		Biflez, Dorf.
Hofkirchen, Dorf.		Langen-Kinzing, Dorf.
Schöllenbach, Dorf.		Kinzing, Dorf.
Gelbersdorf, Dorf.		Herzogau, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Hilgesberg, Hfm. u. Sch.		Pleinting, Dorf.
Albersdorf.		Einöde.
Hafeldorf, Dorf.	65	* Vilshofen, Stadt.
Windorf, Marktflecken.		die Vils, Fluß.
Schönharten, Dorf.		Haunsbach, Dorf.
die Gaisach, Fluß.		Ottenham, Dorf.
Gaishofen, Dorf.		Sandbach, Dorf.
Ohbach, Fluß,		Seestetten, Dorf.
Oberhauß, Festung.		Scholling, Dorf.
Niederhauß, Schloß.		Biberbach, Dorf.
die Ilz, Fluß,		Haining, Dorf.
		Dobelstein, Dorf.
Ilzstadt, Stadt.	73	* Passau, Stadt.
Kollberg, Dorf.		der Inn, Fluß.
Ober = oder Hafnerzell, Marktflecken.		Innstadt, Stadt.
		Krempelstein, D. u. Sch.
Griesbach, Dorf.		Pirchwang, Dorf.
Riedel, Schloß.		Kasten, Dorf.
Grunau Dorf.		
Jochenstein, Dorf.		Fichtenstein, Schloß.
Mollenberg, Dorf.	77	* Engelhardszell, Dorf und baierische Mauth.
Gottsdorf, Dorf.		
Hofkirchen, Dorf.		Wesenurfar, Marktfl.
Obermühl, Dorf.		Neukirchen, Marktfl.
Marsbach, Schloß.		
der Mühlbach, Fluß.		Schwend, Dorf.
Kirchberg, Dorf.	93	* Ascha, Marktflecken.
Langenhals, Dorf.		die Ascha, Fluß.
Neuhauß, Schloß.		Landshaag, Schloß.
Ober u. Unt. Micheldorf.		Perkam, Schloß.
Rottenberg, Dorf.		Popingen, Dorf.
Heggenberg, Dorf.		Branstadt, Dorf.
Eschelberg, Schloß.		Stroham.
Feldkirchen, Dorf.		Efferding, Stadt.
Gramastetten, Marktfl.		der Ihnbach, Fluß.
die Rodel, Fluß.		Aham, Dorf.
Wörth, Dorf.		Alkofen, Marktflecken.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Ottensheim, Marktfl.	95	Willering, Kloster.
Kogel.	97	* Linz, Stadt.
Urfahr, Dorf.		Blankenau, Dorf.
Dornach, Dorf.		d. Traun, Fluß.
Hasenberg.		Ebelsberg, Markt und Schloß.
Steyerek, Marktflecken.		
Pulgarn, Dorf.		Lorcharger, Dorf.
Spielberg, Schloß.		Rafferstetten, Dorf.
Gassen, Fluß, und Dorf.		Engelhaag, Dorf.
Langenstein, Dorf.		Ens, Stadt.
*Mauthhausen, Marktfl.		Ensburg, Schloß.
die Aist, Fluß.		Ens, Fluß.
Sebern, Dorf.		Strengberg, Dorf.
Au, Marktflecken.		St. Pantaleon, Dorf.
Inzing Dorf.		die Erla, Fluß.
Mitterkirch, Dorf.		Erla, Kloster.
Peng, Marktflecken.		Wagram, Dorf.
der Narn, Fluß.		Stein, Dorf.
Eizindorf.		Achleuten, Schl. u. Hof.
Sachsen, Dorf.		* Nieder-Wallsee, Dorf und Schloß.
Pezeldorf.		
Grein, Städtchen.	105	Ardaker, Marktflecken.
Strum oder Struden, Marktflecken.		St. Ottdia, am Kollnizberg, Dorf.
Strudel) Wirbel) in der Donau		Neustädtel, Marktfl.
St. Nicola, Marktfl.		
Sarbling, Marktflecken		
* Scherblingsstein, Dorf.		
Hirschau, Dorf.		Freyenstein, Schloß.
Isper, Dorf.		Donaudorf, Hof.
Pesenberg, Marktfl.	113	Ips, Stadt.
Altmark, Marktflecken.		Säusenstein, Kloster.
Gootsdorf, Dorf.		Krummenusbaum, Dorf.
* Marbach, Marktfl.		die Erlauf, Fluß.
die Kirche Mariataferl auf einem hoh. Berge.		

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
klein Pechlarn, Marktfl.	115	groß Pechlarn, Städtch.
Ebersdorf.		Urfahr, Dorf.
Weiteneck, Schloß.		die Mölk, Fluß.
Lukerech, Dorf.		Mölk, Kloster u. Marktfl.
Emmersdorf, Schloß.		Losdorf, Marktflecken.
Schallmersdorf, Mrktfl.		die Bielach, Fluß.
Goham, Dorf.		Schönbüchel, Kloster.
Asbach, Marktflecken.		Aggsbach, Dorf.
Willendorf, Marktfleck.		Agstein, Dorf u. Schl.
Schwallenbach, Hof.		Ober Arnsdorf.
* Spitz, Marktflecken.	131	Mittel —
St. Michel, Dorf.		Unter —
Wesendorf, Marktfl.		
Weissenkirchen, Marktfl.		Roßatz, Marktflecken.
Dürrenstein, Kloster.		
Loiben, Marktflecken.		
* Stein, Stadt.	137	Mautern, Marktflecken.
Und, Kloster.		Brunkirchen, Dorf.
* Krems, Stadt.		Furt, Schloß.
d. Krems, Fluß.		Gottwich, Kloster,
Weinzirl, Dorf.		
Teis, Dorf.		Holenburg, Schloß.
d. Kamp, Fluß.		Wagram, Dorf.
Grundorf, Dorf.		Thalern, Dorf.
Grafeneck, Schloß.		d. Trasen, Fluß.
Grafenwörth, Schloß.		Trasmauer, Marktfl.
Ober-Sebarn, Dorf.		Nußdorf, Schloß.
Altenwörth, Dorf.		Ponsee, Dorf.
Fezenla, Dorf.		* Zwentendorf, Hof und Schloß.
Neueichen Schloß.		
Triebensee, Dorf.		d. Perschling, Fluß.
		Kronau, Dorf.
		Aspern, Dorf.
Perzendorf, Dorf.	147	* Tulln, Stadt.
Zana, Dorf.		d. Tulln, Fluß.
Zegersdorf, Dorf.		Ober- und Unter-Aigen
		Langenlebern, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
		Zeiselmauer, Marktfl.
Stockerau, Marktfl.		Altenberg, Dorf.
Gräfendorf, Dorf.		* Greifenstein, Schloß und Hof.
Duthenhof, Dorf.		
Kor-Neuburg, Stadt.		Höflein, Dorf.
Bisamberg, Df. u. Schl.		Rizendorf, Dorf.
Langenzersdorf.		Kloster Neuburg.
Strebersdorf.		Weidling, Dorf.
		Kahlenberg, Dorf.
Jetelsee, Dorf.		* Nußdorf.
am Spitz, Dorf.		Döbling, Dorf.
	156	Wien.

Erster Abschnitt.

Das Reisen an sich ist immer eine herrliche Sache. Es stärkt unsern Körper, heitert unsern Geist auf, erweitert unsere Kenntnisse; man wird mit neuen Gegenden, mit andern Menschen, Sitten und Gebräuchen bekannt; freundschaftliche Verbindungen werden geknüpft, alte wieder erneuert, die Geschäfte schneller und leichter abgethan, und zufrieden und gleichsam verjüngt kehrt man nach einiger Zeit in den Schoos der Seinigen wieder zurück. Wer daher in der glücklichen Lage ist, reisen zu dürfen und zu können, würde wohl thöricht handeln, wenn er nicht eine günstige Jahrszeit benutzen, sein Zimmer verlassen, und die Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens noch mehr genießen wollte. Wie und wohin er reisen will, hängt dann gar oft von seiner Willkühr ab.

Macht einer die Reise zu Fuß, so ist er sein eigener Herr; er kann diesen, jenen Weg einschlagen, sich an einem Orte, oder in einer Gegend länger, oder kürzer verweilen, diese oder jene Merkwürdigkeit sehen, da und dorten eine Naturschönheit ungestört betrachten; reist einer in seinem eigenen Gefährte, so

hat dies zwar manche Bequemlichkeiten, indessen hängt man oft von der Laune des Fuhrmanns ab, man ist manchen Unfällen ausgesetzt, wird auf schlechten Wegen erbärmlich gerüttelt, wenn ein Rad, eine Achse bricht, stundenlang aufgehalten u. s. w. Will man die Reise auf dem Postwagen vornehmen, so trifft man freilich auf demselben allerlei Gesellschafter an, die zuweilen nicht uninteressant werden; allein daß Stunden und Stationen so pünktlich abgemessen sind, und daß man in der Nacht von den schönsten Gegenden nichts sehen kann, ist eben nicht jedermanns Sache. Kann einer auf einem unserer großen Flüsse reisen, so thut er immer wohl, und eine solche Reise möchte in vieler Hinsicht einer Landreise den Vorzug abgewinnen. Mag sie auch ihr Unbequemes bei sich haben, es ist doch nichts unter dem Monde vollkommen, so reist sichs doch ungleich wohlfeiler als auf der Landstraße; man kann sein ganzes Gepäcke bei sich führen, gegen Abend an einem sichern Orte landen, die Bewegung der Schiffe ist sanft, und für den Körper ganz behaglich; man kann sogar ungehindert schreiben und lesen, und ist wenigen Gefahren und Anfällen unterworfen. Und welch mannigfaltige Abwechslung der Gegenstände bieten nicht die Ufer der Flüsse im Allgemeinen dar! mehr findet man hier, als man je auf dem Lande erwarten kann.

Besonders ist dies der Fall bei der Donau. Sie lauft durch angenehme und zum Theil romantische Thäler, und gewährt die schönsten Aussichten auf lachende Gegenden, fruchtbare Felder, üppige Wiesen, eine Menge Dörfer und Flecken, Ruinen und Schlösser u. d. g. Ein Landschaftsmahler könnte hier reichlichen Stoff zu den anziehendsten Stücken finden. Wollte er die Natur recht schauerlich schön nachbilden,

er würde an Stellen kommen, wo die Felsenwände so schroff in den Fluß hinabreichen, daß auch nicht ein Haar breit Landes auf einer oder der andern Seite zu sehen wäre. — In den Orten, nahe am Ufer gelegen, trifft man gute Quartiere und Bewirthung an, wenigstens sind diese nicht schlechter, als man sie an den Landstraßen hat.

Wer also aus dem ehemaligen Schwaben ins Bayerische und Oestreichische oder auch nach Wien reisen will, würde sich des höchsten und reinsten Sinnengenusses berauben, wenn er nicht die Reise auf der Donau von Ulm, Lauingen, Donauwörth, Regensburg u. s. w. nach Wien jeder andern Gelegenheit vorziehen wollte. Nur wähle er nicht eine späte Jahrszeit, wo Sturm und Regen die täglichen Begleiter sind, die einen nöthigen, das freie Verdeck zu verlassen, und sich in die enge Hütte einzuschließen. Die Monate Mai und Junius sind am angenehmsten zu einer solchen Wasserfahrt; im Julius und August wird sie oft wegen der brennenden Sonnenhitze äußerst beschwerlich; gegen den September werden die Morgen schon kühl, doch giebts zuweilen noch einzelne Tage, die denen des Mai's gleichen, angenehm und heiter sind; aber später im Herbst ist eine Reise zu Land eher als eine zu Wasser zu empfehlen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die Donauschiffe nicht so geschmackvoll gebaut, und nicht so bequem eingerichtet sind, wie die Schiffe auf dem Rhein, Main, oder auf der Elbe; indessen wird dafür jeder nicht zu sehr verweichlichte Reisende durch den höheren Genuß der ganzen Natur in einer Jahrszeit, wo sie in ihrem schönsten Schmucke prangt, und ihr Füllhorn auf allen Seiten öffnet, reichlich schadlos gehalten; dessen nicht zu gedenken, daß er von Staub und Hi-

2*

ße, die auf den Landstraßen manchmalen unerträglich sind, nichts empfindet.

Jeder Reisende kann auch nach Belieben einsteigen, landen und übernachten; er kann das erste bei Ulm, Lauingen u. s. w. thun, und auf dem ganzen Ufer hinab findet er überall Pläße, wo für das leztere gesorgt wird.

Wer sich zu einer Reise auf der Donau entschließt, kann entweder das ordinäre Schiff besteigen, oder sich ein sogenanntes Extraschiff miethen, und mit irgend einem Schiffer wegen des Preises nach Beschaffenheit der Umstände akkordiren.* Ein eigenes Schiff zu nehmen ist etwas kostspielig, doch wer ein Schooskind der Göttin Fortuna ist, und eine volle Börse und gute Papiere bei sich hat, den wird es nicht gereuen, eine solche Ausgabe gemacht zu haben. Die Landreise würde ihn wohl eben so hoch kommen, und dann ist er weniger genirt als auf dem ordinären Schiffe, wo man gewöhnlich eine gemischte Gesellschaft hat, und auf allerlei Bequemlichkeiten verzichten muß. Wer aber dies nicht achten will, der mag immerhin auf demselben fahren, zuweilen findet er doch unter so vielen und vielerlei Leuten wieder einige, mit denen er sich angenehm unterhalten und sich seine Reise vergnügt machen kann.

In Absicht der ordinären Schiffe beobachten die Schiffermeister unter sich eine Reihenfahrt. Der Regel nach fahren zwei zusammen, und theilen den Gewinnst. Bei Extraschiffen hingegen kann ein Passa-

---

*) Der Preis eines Extraschiffes ist unbestimmt, hängt von Zeit und Umständen ab, und läßt sich beiläufig auf 130 — 190 fl angeben. Man macht damit die Reise von Ulm bis Wien in 8 — 9 Tagen.

gier einen Meister und ein Schiff nehmen, wie es ihm beliebt.

In Ulm gilt noch das alte Gesetz: wenn ein Fremder schon vor seiner Ankunft meldet, daß ihn dieser oder jener Meister abführen soll, so darf dieser es thun. Ist keiner mit Namen genannt, so loosen sie darum. Entschließt sich aber ein Fremder erst in der Stadt zu einem besondern Schiffe, so hat der erste Meister, mit dem er einen Vertrag abschließt, das Recht, ihn zu führen.

Von Ulm gehen die ordinären Schiffe von Anfang des Frühlings bis in Herbst wöchentlich am Sonntag oder auch Montag, Morgens 9 Uhr ab; außer diesen aber auch Extraschiffe, wenn die Handlung lebhaft ist, oder wenn sich viele Emigranten einfinden, die ihr Heil in Ungarn oder in dem noch weiter entlegenen Rußland suchen. Sind Wind und Wetter günstig, hat das Wasser seine ordentliche Höhe, ist die Ladung nicht allzuschwer, wird man wegen der Untersuchung an den Mauthstationen nicht zu lang aufgehalten, so kann die Reise bis Wien in 11 — 14 Tagen beendigt seyn.

Bei einem ordinären Schiffe, auf welches 3 — 500 Centner geladen werden, beträgt die Fracht 800 — 1000 und mehr Gulden. Die Waaren werden in den Schiffen in Klassen eingetheilt, und darnach auch die Frachten berechnet. Feinere Waaren, als Seide, Wolle, Sammet, Bücher, Gewehre, u. d. werden unter ein Dach ins Trockene gebracht, um sie vor Regen zu schützen. Geringere Sachen werden hingelegt, wo sich ein schicklicher Platz findet.

Die Schiffe selbst, welche die Ulmer-Schiffer auf eigene Rechnung bauen, bemannen und abführen, sind von Tannenholz gemacht, und von einer ganz

andern Bauart, als die auf dem Rhein, der Elbe, Weser, und anderen Flüssen Deutschlands; die größten sind 60 — 70 Schuh lang und 12 Schuh breit, in der Mitte befindet sich eine 10 Schuh hohe bretterne Hütte, die in 2 Kammern getheilt ist, von denen die eine mit Gütern ganz, die andere nur in soweit angefüllt wird, daß doch noch Raum für die mitfahrenden Personen übrig bleibt, die hier auf den Bänken umher ausruhen, oder Schutz gegen Regen finden können. Vor und hinter der Hütte sind Gerüste und eine platte Gallerie angebracht, worauf die Ruderer stehen. Vom Vordertheil des Schiffes geht man über das Dach zum Hintertheil desselben. Hier ist ein kleiner Heerd mit den allernöthigsten Küchengeräthen, deren sich jeder bedienen kann, welcher den Tag über warme Speisen, oder Getränke genießen will. Wer nicht sein eigner Koch seyn mag, kann auch um ein Billiges an der Tafel der Schiffleute essen; findet er sie aber nicht nach seinem Geschmack eingerichtet, so thut er am besten, wenn er sich jedesmal des Morgens beim Einsteigen, oder wenn unter Tags irgendwo gelandet wird, mit einer kalten Küche versieht, und die Befriedigung seines Appetits auf ein gutes und reinliches Nachtquartier aufspart. Hat einer Lust, in einer angenehmen, warmen Sommernacht auf dem Schiffe zu bleiben, so ist ihm zu rathen, sich einen 6 Schuh langen Sack zu kaufen und ihn mit frischem Stroh füllen zu lassen, damit er doch mit einiger Bequemlichkeit sein Schläfchen auf dem Schiffe verrichten kann.

Wenn ein Reisender auf dem ordinären Schiffe abfahren will, so muß er die Vorsicht gebrauchen, daß er bei'm Schiffmann zugleich auch sein Gepäcke mit in den Akkord einbedinge, damit es in die Hütte

gebracht und hier wohl verwahrt werde. Fehlt es schon gänzlich am Platz, so sorge er zum wenigsten dafür, daß es im Schiffe nicht an einen Ort gelegt werde, wo das immer etwas eindringende Wasser dazu kommen kann, was eigentlich im untersten Theile des Schiffes oder auf dem Boden gewöhnlich geschieht. Mobilien, Reisewagen und die übrige Bagage verakkordirt man, so gut man kann. Man wird den Schiffer niemals unbillig finden.

Eine einzelne Person samt dem Gepäcke zahlt von Ulm bis Wien 15 — 20 Gulden. Dies ist gewiß eine geringe Summe, wenn man den weiten Weg von 78 Meilen berechnet. Bei ganzen Familien richtet sich die Forderung nach der Anzahl und dem Alter der Kinder. — Auf der ganzen Donau, man mag in Ulm, Donauwörth oder Regensburg u. s. w. einsteigen, ist keine bestimmte Taxe für den Schifferlohn vorhanden, sondern der Schiffer macht die Preise blos nach der Kleidung, dem Rang und Ansehen der Personen; weswegen es immer gut ist, wenn man hierbei noch einige Erfahrnere zu Rathe zieht. Wohlfeiler kann der Preis seyn, wenn die Schiffleute selbst in manchen Jahren und Zeiten nicht vielen Verdienst machen, und also froh sind, wenn sich kurz vor der Abfahrt noch ein Passagier meldet. Handwerksbursche, so wie jeder, der am Ruder arbeiten will, (denn auf der Donau werden keine Segel gebraucht) können zuweilen für 4 bis 6 Gulden, und wenn der Schiffer ein mitleidiger und gutmüthiger Mann ist, auch wohl ganz umsonst nach Wien kommen.

Auch muß jeder Reisende nicht vergessen, sich bei dem Schiffer oder guten Bekannten genau nach den mauthbaren Gegenständen zu erkundigen, noch ehe er sein Gepäcke abgiebt, damit er bei Zeiten den

möglichen Unannehmlichkeiten ausweiche. Hat man die Mauth passirt, so geht die Fahrt bis Wien ungehindert fort. Hier wird, wenn alles ausgeladen ist, das Schiff, welches 2 — 300 Gulden zu bauen kostet, um einen Drittheil, oft noch wohlfeiler verkauft, und dann gewöhnlich weiter mit Waaren beladen, und zu einer Fahrt nach Ungarn oder an die türkische Grenze gebraucht.

Haben die Schiffleute ihre Geschäfte gut und glücklich abgethan und alles in Ordnung gebracht, so machen sie ihre Rückreise zu Lande, woran indessen auch einzelne Personen mit geringen Kosten Theil nehmen können. Meistens fahren sie von Wien in einer Landkutsche ab, wechseln solche unterwegs und setzen ihre Reise auf den sogenannten Zeiselwägen fort. So kommen sie bis Regensburg. Hier begegnen sie zum öftern ihren Brüdern und Bekannten, die mit einem neuen Schiffe aus Schwaben ankommen. Man freut sich gegenseitig des glücklichen Zusammentreffens, durchlebt miteinander froh und vergnügt die Nacht in der Herberge; die länger Abwesenden erhalten Nachrichten von Hause; die neu angekommenen lassen sich wegen ihrer fernern Reise allerlei Auskunft geben; am folgenden Morgen trennt man sich unter tausend Glückwünschen und kräftigem Händedruck, und beladen mit Briefen und herzlichen Grüßen an Weib und Kinder und an alle Lieben, setzen sich die Erstern in eine Lohnkutsche, die sie in wenigen Tagen nach Donauwörth oder Ulm zurückbringt. Auf diese Art wird die Reise von Wien fast geschwinder als mit der Post gemacht.

Zweyter Abschnitt.

Die Donau ist der größte Fluß in Schwaben und Deutschland, der seinen Lauf von Abend nach Morgen nimmt. In Ansehung seiner Breite und Tiefe, der vielen Länder, die er durchschneidet, der beträchtlichen Anzahl von Städten und Dörfern, die an seinem Ufer liegen, gehört er unstreitig auch zu den größten Flüssen Europa's, und kann selbst mit der gewaltigen Wolga in Rußland sich messen. Dennoch ist er weder in seinem langen Laufe, noch bei seinem Ausfluß ins Meer für Deutschlands Handel so wichtig, als die in mancher Hinsicht kleinere Elbe, und überdies wird er wegen der vielen Ueberschwemmungen, die bei ihm statt finden, und wegen der damit verbundenen Verheerungen für alle Völker, die seine Ufer bewohnen, ein weit gefährlicherer Nachbar als der Rhein, die Elbe und andere größere Flüsse. — An vielen Stellen ragen mitten im Fahrwasser ungeheure und spitzige Steinmassen hervor, zuweilen sind seine Ufer bergig, und voll der schroffesten Felsen, durch die sie schnell und oft reißend sich hindurch windet; daher es auch nicht möglich wird, sich bei der Schifffahrt der Segel zu bedienen; alles hängt hier blos von der Gewalt des Ruders und von der Vorsicht und Geschicklichkeit des Schiffers ab.

Dieser mächtige Fluß entspringt im südwestli-

chen Theile von Deutschland auf dem Schwarzwalde, einem unserer größten Gebirge, das südlich mit den Schweizeralpen in Verbindung steht, sich nördlich durch Baden bis über Pforzheim hinabzieht, und nur die westlichen Gegenden Würtembergs bestreicht. Er entsteht eigentlich aus drei Quellen, von welchen die Brege und Brigach die stärksten sind, mit denen sich die dritte und kleinere Quelle, die Donau, die ihren Ursprung im Schloßhofe zu Donaueschingen (einem Marktflecken und der Residenz des Fürsten von Fürstenberg) hat, ganz nahe und unterhalb dieses Orts vereinigt. Die Namen Brege und Brigach verschwinden nun auf immer, die Donau behält den ihrigen, und als solche zieht sie sich nach dem mittlern Theile des ehemaligen Schwabenlandes hin, und erscheint bei Ulm schon als ein bedeutender Fluß, der sich bis dahin mit 9 kleinen Flüssen und eine halbe Stunde oberhalb Ulm am rechten Ufer mit der aus dem Allgäu durch ein angenehmes Thal herströmenden Iller verstärkt hat.

Bei der Stadt nimmt sie auch an ihrem linken Ufer noch die Blau auf, welche hinter dem Kloster Blaubeuren, am Fuße der schwäbischen Alb entspringt, und erst durch die Vereinigung mit diesen Flüssen fängt die Donau an, schiffbar zu werden, und zu einem wichtigen Handel zwischen dem westlichen und östlichen Europa Gelegenheit zu geben. Nachdem sie in Schwaben noch einige Flüsse z. E. die Günz, Nau, Brenz, Mindel, Wertach, Lech u. a. aufgenommen hat, tritt sie bei Donauwörth in Altbayern ein, wird hier durch den Zufluß der Altmühl, Isar, Vils, des Inn, Regen u. a. immer größer, unterhalb Passau bei Hafnerzell kommt sie ins Oestreichische; in sie fallen nun die Traun, Ens, Ips, Krems u. a. und als ein mächtiger Strom verläßt sie bei Haim-

burg Deutschland, um in Ungarn durch die Morava, Theiß, Drau, Sau, u. a. noch mächtiger zu werden, und indem sie auch Servien, Bulgarien und die Moldau durchzogen, und im Ganzen gegen 60 meistens schiffbare und über 100 geringere Flüsse zu sich genommen hat, ergießt sie sich endlich an der bessarabischen Küste in 6 Armen mit einer solchen Gewalt in das schwarze Meer, daß man ihren Strom und ihr Wasser noch auf mehrere Meilen weit in demselben wahrnehmen kann. Von ihrem Ursprung bis zum Ausfluß ins Meer macht sie den ungeheuren Weg von 700 Stunden und in den letzten Theilen ihres Laufes bekommt sie eine Breite von einer Stunde Wegs.

Das Wasser der Donau ist ziemlich helle, und bläulich grün von Farbe; es läßt sich gut trinken und ist zum Baden im Junius und Julius sehr gesund.

Wenn der Schnee auf den Gebirgen schmilzt, oder anhaltende Regen eintreten, so wird ihr Wasser trübe, und mit vielen erdigen und lehmigen Theilen geschwängert. Häufig tritt der Fluß an niedern Stellen aus seinem Ufer, und richtet alsdann großen Schaden auf Aeckern und Wiesen, an Brücken und Gebäuden an. Besonders schreckliche Verwüstungen machte er in den Jahren 1784. 1798. 1809 und 1817.

Man findet in der Donau eine Menge schmackhafter Fische, deren Fang vielen hundert Menschen Nahrung und Beschäftigung giebt. Ueberaus zahlreich sind in Schwaben die Weißfische und Aeschen, von vorzüglicher Güte und Schönheit sind die Karpfen, Nasen, Orfen Hechte, Barben, und andere; tiefer in Bayern und Oestreich fängt man Hauchforellen, Welse, u. a. Seltener ist der Aal; weniger selten der Hausen, von dem man die bekannte Hausenblase

und einen Caviar erhält. Zur Laichzeit im Merz kommt dieser Fisch aus dem schwarzen Meere in die Donau bis Wien, und sogar bis Linz herauf.

Unter den Säugthieren, die an diesem Flusse leben, sind der Fischotter und der Biber zu merken. Jener ist ein gefährlicher Räuber für alle Arten von Fischen, über 2 Fuß lang, und mit glänzend gelblich und kastanienbraunen Haaren bedeckt. Sein Fleisch ist eine gute Fastenspeise, und sein Balg dient als vortrefliches Pelzwerk. Dieser, der Biber, der eben so groß ist, und noch feinere braune Haare hat, wird nur äußerst selten noch im Oestreichischen angetroffen. Ehemals war er häufiger an der Donau, er scheint die Ufer dieses Flusses gänzlich verlassen zu wollen, weil es ihm an demselben zu unruhig und lärmend ist.

An romantischen Ansichten hat die Donau vor andern Flüssen große Vorzüge. In angenehmer Abwechslung stellen sich die Ufer dem Auge dar, ganze Reihen von Bergen, ihr Haupt mit schönen Wäldern geschmückt, oder sanft sich erhebende Hügel, unterbrochen von überhängenden Felsen, ziehen sich auf beiden Seiten hin, und in wunderschönen Krümmungen setzt dieser gewaltige Fluß seinen raschen Lauf fort.

An größern und kleinern Städten, Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen, zur Rechten und zur Linken, ergötzt sich das Auge des Reisenden; hier erblickt er auf hohen und steilen Bergen prächtige Schlösser, alle noch wohl erhalten, und jedem Sturme der Zeit trotzend, von den Großen des Landes bewohnt; dort liegen sie in Ruinen; sie rufen ihm merkwürdige Begebenheiten aus der Vorzeit ins Gedächtniß zurück, und erinnern ihn lebhaft an die ritterlichen Thaten, die einst in diesen Burgen ausgeführt wurden. Da erspäht sein Auge in einem einsamen, ruhigen Thale

ein Kloster; dort sieht er ein anderes auf der Spitze eines Hügels erbaut, um von da aus eine lachende Gegend beherrschen zu können. Vormals dienten diese Gebäude zum Aufenthalte der Mönche, welche die Wissenschaften pflegten und ihre Tage, fern vom Geräusche der Welt, in ungestörter Ruhe verlebten; jetzt sind sie in Fabriken verwandelt, oder haben eine andere Bestimmung erhalten.

Hier treibt in einer einsamen Hütte ein Fischer sein Handwerk, um Weib und Kinder zu nähren; dort hat sich ein frommer Eremit unter einem Felsen angesiedelt, daß er in heiliger Andacht ganz für die Ewigkeit lebe. — Wo der Fluß nicht durch ein steiles Gebirge beengt wird, fließt er durch fruchtbare Thäler, die übrigens noch mit Gebüsch und bewaldeten Höfen abwechslen. — Hinter Grein und bei Wien ist das Gestade am niedrigsten; hier so wie an Stellen, wo die Donau am schmalsten dahin zieht, zeigen ihre Ufer die erhabensten Schönheiten, wie sie kaum mahlerischer und entzückender auf andern Flüssen gefunden werden. Den Rhein ausgenommen, hat gewiß kein Fluß so viele Abwechslung von Ruinen, Schlössern, Klöstern, Städten, Flecken, Heiligenbildern und sogar Einsiedeleien aufzuweissen, als sie. Sanfte Hügel und weite Ebenen von einer üppigen Pflanzenwelt und fröhlichen, fetten Viehheerden belebt, lächeln zwischen schauerlichen Gebirgsmassen hervor, und plötzlich sieht man sich, wie durch einen Zauberschlag in eine neue Welt versetzt. Einen ganz eigenen Reitz erhält die Donaugegend, wenn sich der Nebel in der Frühe, auf den Bergspitzen lagert, und die aufgehende Sonne wie hinter einem dichten Flore verhüllt.

Die Schiffe, welche man bei Ulm, Lauingen und Donauwörth erbaut, und die gewissermaßen 60 — 70

Schuh langen flachen Booten gleichen, sind mehr zur Fahrt Flußabwärts. Sie werden durch Ruder regiert, die man aber da, wo der Fluß so schnell ist, daß er das Schiff selbst führt, aufzuheben pflegt, und nun wird diesem blos mit dem Steuerruder die rechte Richtung gegeben. Von Regensburg an und weiter hinab giebt es auch noch weit größere Schiffe, fast von der nemlichen Bauart, doch öfters zur Schifffahrt Flußaufwärts bestimmt. Eine solche Fahrt ist indessen überaus langsam, und wird daher auch nicht leicht von Reisenden gewählt. Sie dient eigentlich auch nur zur Versendung der Waaren, vornemlich des Salzes, das in ungeheurer Menge aus Bayern nach Schwaben kommt; oder zum Transport des Mehls oder Habers, (was in Kriegszeiten gewöhnlich der Fall ist,) oder des Kupfers und Weines, wenn diese aus Ungarn ausgeführt werden dürfen, oder auch der Passauer Kochhäfen und Tiegel, welche in Schwaben häufigen Abgang finden. Ein solches Schiff braucht von Wien bis Regensburg 6 — 8 und von Regensburg bis Ulm 2 — 3 Wochen. Die Ruder auf demselben sind zu nichts als zum Steuern nütze; das Schiff selbst muß, je nachdem es groß oder mehr und weniger beladen, und das Wasser hoch oder niedrig ist, von 8 — 10 — 12 Pferden an einem dicken Seile aufwärts gezogen werden. Da es leicht geschehen könnte, daß auch das stärkste Seil risse, so ist gewöhnlich noch ein zweites Seil, Afterseil, am Schiffe befestigt, um es vor Unglück zu verwahren. An den Seilen sind die Pferde, eins hinter das andere gespannt; auf ihnen sitzen die Buben, (Jodeln) voran reutet ein Knecht mit einer langen Stange in der Hand, um die Tiefe des Wassers zu ergründen. Alle treiben ihre Pferde unter entsetzlichem Schreien und Lärmen an, das schon in

einer Entfernung von einer vollen Stunde gehört wird, und lange voraus ihre Ankunft verkündet. Noch schrecklicher wird das Geschrei, wenn ein Pferd fällt, und dieses meistens die ganze Reihe mit sich in Fluß hinabzieht, oder wenn das Seil selbst reißt und kein Afterseil angebracht ist. Alles geräth nun in die größte Verwirrung.

Jetzt rennt das Schiff mit aller Gewalt zurück, und es ist, wenn nicht der Schiffmann die schleunigsten Vorkehrungen treffen kann, in der augenscheinlichsten Gefahr an eine Felsenwand geschleudert, zertrümmert, oder im Abgrund des Flusses begraben zu werden. Doch dergleichen Unglücksfälle sind seit Jahren nicht erlebt worden.

Wenn das Schiff an Ort und Stelle glücklich angekommen ist, so wird unverzüglich ausgeladen, und es fährt nach wenigen Tagen mit Mannschaft und Pferden wieder nach Hause.

Die verschiedenen Fahrzeuge, deren man sich außer den Flößen, (die blos aus zusammengebundenen Balken, Tannen = Bäumen bestehen, und 2 — 400 Centner laden) in Bayern und Oestreich bedient, haben folgende Benennungen.

1) Eine Hochenau, Hohenau, oder Klobzille; sie ist die größte Art von Schiffen und 136 — 146 Schuh lang, und wird schon bei Regensburg angetroffen. Bei der Naufahrt, oder Flußabwärts kann sie mit 1800 — 2000 Centnern, Flußaufwärts, oder beim Gegentrieb nur mit 3 — 400 Centnern beladen werden.

2) Eine Nebenbei; sie hat oft dieselbe Länge, und wird bei der Fahrt Flußaufwärts nur an das erste Schiff, das die Pferde ziehen, gebunden.

3) Ein Schwemmer, ist 124 Schuh lang, und wird auch noch beim Gegentrieb gebraucht.

4) Ein Kehlheimer, Kellhammer, 115 — 125 Schuh lang. Diese Art Schiffe wird am häufigsten bei Kellheim in Bayern gebaut.

5) Ein Gamsel, ist 90 — 100 Schuh lang.

6) Eine Plätte, die 36 — 50 Schuh lang ist.

Nach Verhältniß ihrer Größe sind diese Schiffe auch 12 — 20 — 24 Schuh breit. Außer diesen aber hat man noch viele kleinere Schiffe oder Boote, die blos zu Ueberfahrten vorhanden sind.

Zur Beruhigung kann für jeden Reisenden noch bemerkt werden, daß man auf der Donau nie, oder höchst selten, und dies allemal nur bei einer schönen, mondhellen, stillen, warmen Nacht fahre, und wenn Stürme auszubrechen drohen, oder auch schon, wenn starke Nebel einfallen, die Schiffer sogleich ans Land eilen, und sich und ihre Schiffe selbst keiner Gefahr aussetzen.

Reise
auf der Donau
von
Ulm bis Wien.

Dritter Abschnitt.

Reise von Ulm nach Regensburg.

Ulm.

Wer sich eine nähere Kenntniß von dieser alten ehemaligen freien Reichs- und schwäbischen Kreisstadt verschaffen will, der findet in der kleinen Schrift: kurzgefaßte Beschreibung von Ulm, 1801. 8. gründliche und ausführliche Nachricht. Indessen mag hier blos das Merk- und Sehenswürdigste von dieser Stadt angegeben werden. Sie ist der letzte wichtige Grenzort auf dieser südöstlichen Seite des Königreichs Würtemberg, und die Hauptstadt des Donaukreises. Denn bekanntlich wird Würtemberg seit 1818 in vier Kreise, mit Ausnahme von Stuttgart und Kannstatt, die eine besondere Direktion haben, eingetheilt; nemlich in den Neckarkreis mit der Hauptstadt Ludwigsburg; in den Schwarzwaldkreis mit der Hauptstadt Reutlingen; in den Jaxtkreis mit der Hauptstadt Ellwangen, und in den Donaukreis mit der Hauptstadt Ulm. Diese Stadt liegt am linken Ufer der Donau, welche hart an der Stadtmauer vorbeifließt, in einer schönen Ebene, die nach Nordwesten und Norden von Bergrücken der schwäbischen Alb begrenzt wird. Auf den Gipfeln der Berge, deren Abhänge schon ziemlich nahe an der Stadt mit Gärten und Feldern verschönert sind, genießt man bei-

nahe auf allen Punkten eine herrliche Aussicht; vorzüglich kann man dies vom Michaelisberge, gegen Norden, behaupten. Gegen Abend hat man auf demselben das romantische Blauthal vor sich; gegen Südwest über den Kuhberg hin, öffnet sich das Donauthal, in grauer Ferne zeigt sich der Bussen; gegen Mittag übersieht man die ganze Stadt mit dem ehrwürdigen Dome, dem Münster, und mehreren Kirchen, Thürmen und hohen Gebäuden. Wendet sich das Auge über die Stadt hinweg, so ergötzt es sich am Anblick einer lachenden Gegend, in der eine Menge Dörfer, Weiler, Landhäuser, Obst- und Gemüse-Gärten, Gebüsche und Wälder niedlich unter einander zerstreut sind; weiter hin ist das Illerthal, und am fernsten Horizont erheben ihr, mit ewigem Schnee und Eis bedecktes, Haupt die stolzen Tyrolergebirge; gegen Morgen bleibt die Aussicht eben so angenehm als abwechselnd; beschränkt hingegen ist sie gegen Norden. In den älteren Zeiten 1183 stund auf diesem Berge ein Kloster, und erst 1538 verschwanden auch die letzten Ueberreste desselben, die Kirche und ein Häuschen. Der ganze Platz auf diesem Berge ist nun geebnet.

Ulm ist eine ziemlich große und gut gebaute Stadt. Man zählt darinn über 1500 Häuser und gegen 14000 Einwohner. Es giebt einige öffentliche Plätze, sehr schöne, breite, und gut gepflasterte reinliche Straßen und mehrere palastähnliche Gebäude. Mit jedem Jahre treten neu erbaute, oder frisch und geschmackvoll übertünchte Häuser an die Stelle der alten; und beim ersten Eintritt in die Stadt bemerkt der Fremde zu seinem größten Vergnügen, daß ihre guten und biedern Bewohner durch die erlebten politischen Veränderungen nichts verloren, wohl aber unter Bayern und noch mehr jetzt unter Würtemberg, da sie zu ei-

ner Kreisstadt erhoben, und das Regierungs- und Finanz-Kollegium rc. dahin verlegt worden, viel gewonnen haben.

Die Einwohner bekennen sich größtentheils zur evangelischen Lehre und haben zwei Pfarrkirchen, das Münster und die Dreifaltigkeits- oder Spitalkirche. Die Katholiken, die eine Pfarrgemeinde von 300 Seelen bilden, halten sich zu dem Gotteshaus St. Michaelis oder zu den Wengen, das vormals ein Augustiner-Kloster war.

Unstreitig gehört das Münster wegen seiner Größe und Bauart zu den merkwürdigsten Kirchen in Deutschland. Es steht völlig in der Mitte der Stadt, und sein Anblick, besonders von der Abendseite her, flößt jedem hohe Bewunderung ein gegen den, noch unbekannten Baumeister und die Menschen, die den kühnen Gedanken faßten, ein solches Gebäude aufzuführen, und ausdaurende Kraft und Vermögen besaßen, es so weit zu vollenden, wie es nun dasteht. Im Jahre 1377 wurde zu bauen angefangen, im Jahre 1494 das Ganze beendigt. Der Thurm, 337 Schuh hoch, und 69 Schuh auf jeder Seite breit, hätte nach dem ersten Entwurfe fast noch einmal so hoch werden sollen; allein der Grund wich, und dem herrlichen Werke drohte der Einsturz. Wohl hätte alsdann dies Meisterstück der Baukunst, die man die gothische nennt, und die den ächten, deutschen Geist so eigenthümlich ausdrückt, den höchsten Thurm in Europa, das Münster in Strasburg, 443 Schuh hoch, übertroffen! Der Tempel selbst, mit 6 Eingängen und mehr als 60 hohen Fenstern, ist eben so majestätisch als kunstvoll. Seine ganze Länge beträgt 416 Schuh, seine Breite 166 Schuh. Das mittlere Gewölbe hat eine Höhe von 141 und jedes der 4

Seitengewölbe von 70 Schuh. Das Innere dieses Tempels hat seit dem dritten Sekularfeste der Reformation unendlich gewonnen. Die Gewölbe, Wände, Pfeiler und Säulen wurden sorgfältig vom Staube gereinigt, und mit einer angenehmen alterthümlich grauen Tünche überzogen; der Kanzel ihr ursprünglicher Schmuck wieder gegeben; die Menge Wappenschilde, die bisher ohne alle Ordnung an den Pfeilern hiengen, an den Seitenwänden für das Auge gefälliger geordnet; die Orgel, mit 45 Registern und beinahe 3000 zinnernen Pfeifen, beträchtlich erweitert; wenige, aber treffliche Gemählde an schicklichen Stellen aufgehängt und keine Kosten gescheut, daß dieses prächtige Gebäude seiner hohen Bestimmung entspreche.

Bemerkungswerth sind dann noch in der Stadt die Dreifaltigkeitskirche, von 1618 — 1621 erbaut; das sehr alte Rathhaus mit einer an der Vorderseite angebrachten künstlichen Uhr, welche zugleich auch die tägliche und jährliche Umwälzung der Erde und die Veränderungen des Mondes anzeigt; das Gymnasium, das an die ehemalige noch unter Bayern zur Halle bestimmte Barfüßerkirche, stoßt; das ganz modern gebaute vormalige deutsche Haus, für die Kanzleien der verschiedenen Kollegien nun bequem eingerichtet; die Stadtbibliothek, und das Schwörhaus, die 7 Brunnenstuben, welche vermittelst unzählig vieler Röhren 23 öffentliche, schön bearbeitete Springbrunnen und eine Menge Privatwasserkästen mit gesundem frischem Wasser hinlänglich versehen; das seit 1782 neu erbaute Schauspielhaus; das große und reiche Hospital; der neue Bau, einst Kaiser- oder Königshof genannt, weil hier den Kaisern gehuldigt wurde, das Kornhaus, das Zeughaus, das Waghaus, das Zucht- und Arbeitshaus u. s. w.

Von allgemeinem Interesse, und für jeden Fremden überaus angenehm sind das literarische Institut oder die Lesegesellschaft auf der sogenannten Obern-Stube, und die Gesellschaft in der Krone; die sehr ausgedehnte Armenanstalt, die Industrieschule, die Zeichnungschule, die Leihebibliothek des Hrn. Valet, drei Buchhandlungen, eine Kunsthandlung u. s. w.

Seit einigen Jahren hat die sonst so blühende Leinwandhandlung abgenommen, und gegenwärtig liegt sie fast ganz darnieder. Wenige Häuser machen noch einige Geschäfte. Auf 2 Bleichen außerhalb der Stadt konnten sonst 10 — 12000 Stücke zugleich gebleicht werden. Die Zahl der Weber in der Stadt und auf dem Lande umher belauft sich auf einige Hunderte. Ihr jetziges Loos erregt inniges Mitleiden. Nicht viel besser ist es bei der Wollenweberei. Dennoch herrscht in manchen Gewerben noch viel Leben und Thätigkeit. Schnupf- und Rauchtabak, Zunder und Pfeifenköpfe, Ulmergerste oder Graupen, Zuckerbrod, feines Mehl, werden hier in Menge, verfertigt und ausgeführt. Der Speditionshandel ist immer noch von großer Bedeutung; sogar Schnecken und Spargeln werden weit und breit versendet.

Es giebt hier noch Säge- Papier- Lohe- Schleif- Walk- u. a. Mühlen; einen Kupfer- und Eisenhammer u. a. m.

Ulm war ehemals eine wichtige freie Reichsstadt und starke Festung. Ihre geographische Lage, ihr Reichthum, der Umfang ihres Gebiets, das in 4 Ober- und 9 Unterämter eingetheilt wurde, und über 25000 Einwohner zählte, und so manche andere Umstände erhoben sie mit Recht nach Augspurg zur ersten unter den schwäbischen Reichsstädten. Ihr Ursprung

ist sehr alt, und schon im 2 Jahrhundert nach Christi Geburt wird ihrer Erwähnung gethan. Doch ihre jetzige Größe erhielt sie erst 1140, nachdem sie 1129 im Kriege Herzog Heinrichs von Bayern mit K. Konrad III. zerstört wurde. Seit dieser Zeit wurden in Deutschland wenige Kriege geführt, in denen sie nicht mehr oder weniger gelitten hätte.

Im spanischen Successionskriege hatten sie 1702 die Bayern mit List weggenommen und bis 1704 besetzt. Im französischen Revolutionskriege wurden ihre an sich schon beträchtlichen Festungswerke von den Oestreichern noch erweitert und besonders mit einem ansehnlichen Fort auf dem Michaelisberge vermehrt. 1796 verlor sie durch diese ihr schönes und gut eingerichtetes Zeughaus. Im September desselben Jahrs wurde sie von ihnen beschossen, um die Franzosen daraus zu vertreiben. 16 Häuser nebst dem Gänsethorthurme wurden verbrannt; viele andere Gebäude wurden durch die Kugeln beschädigt. 1801 fieng man an, die Festungswerke zu demoliren; die Gräben wurden eingefüllt, schöne Baum- und Gemüsegärten auf diesen Plätzen angelegt. 1802 wurde Ulm bayerisch, und der Sitz der Regierung der bayerischen Provinz in Schwaben, nachher des Oberdonaukreises. Beim Wiederausbruche des Kriegs 1805 hatten sie die Oestreicher abermals befestigt, und nachdem $\frac{16}{20}$ Oktober die 20000 Mann starke Besazung unter dem Befehl des General Mak sich den Franzosen übergeben hatte, wurden die Festungswerke vollends ganz geschleift. In einer neuen Schöpfung steht nun die Stadt da, und genießt nach vieljährigen Leiden die glückliche Ruhe des Friedens. Seit 1810, 6. Nov. ist sie würtembergisch, war anfangs der Sitz der Landvogtei an der Donau, nun aber die Hauptstadt des Donaukreises.

Eine einzige, gegen 160 Schuh lange Brücke mit 4 Jochen von dauerhaften und großen Quaderstücken, führt von der Stadt über die Donau, auf eine längliche von einem Arm derselben gebildete Insel, auf welcher die bayerische Mauth, das Wachthaus und der Schwal oder Landungsplatz der Schiffer ist. Ueber eine kleinere Brücke kommt man dann auf das rechte Donauufer, wo einige wenige Häuser erbaut sind, welcher Anlage man den Namen Neu-Ulm gegeben hat. Mitten auf der Hauptbrücke stehen die Grenzsäulen von Würtemberg und Bayern und die Schildwachen.

In der Stadt selbst giebt es keine Plätze zum Spazierengehen; dagegen findet man sogleich ausserhalb derselben herrliche und schattenreiche Alleen von Obst- oder Pappel- oder Kastanienbäumen und einige Lustwäldchen. Zum Vergnügen wandelt man auf die benachbarten Dörfer und Höfe, und außer diesen sind wahre Erholungsplätze die Friederichsau, das Steinhainle, das Schießhaus und der Blumenschein.

Kaum ist das Schiff auf der bayerischen Seite abgelassen, so geht es rasch zwischen Gärten und Wäldchen fort, die in der Nähe der Stadt liegen. Berge mit fruchtbaren Feldern und Bäumen bepflanzt laufen in einiger Entfernung zur linken Hand fort; zur rechten breitet sich eine schöne korn- und wiesenreiche Ebene aus. Der nächste Ort auf dem rechten Ufer ist Offenhausen, dann kommen Pfuhl und Burlafingen. In den beiden ersten findet man vorzüglich an Sonntagen angenehme Gesellschaft aus der Stadt. Bald zeigt sich am linken Ufer in einem

Walde das adeliche Gut Böfingen mit einigen Höfen, weiter hinaus und an der Spitze eines Berges das unbewohnte Schloß Oberthalfingen. Vor Zeiten war dabei auch ein Bad. Noch ist hier oben ein zum Schloß gehöriges Wirthshaus und Hof. Hart an dem unten am Berge liegenden Dorfe Unterthalfingen fließt die Donau vorbei, deren Gewalt an Aeckern und Gärten schon großen Schaden verursachte. Dämme vermögen nicht ganz ihre Gewalt zu schwächen. Eine hölzerne Brücke wird hier passirt. Die Bewohner dieses ersten bayerischen Dorfes am linken Ufer des Flusses haben wenigen guten Boden zum Feldbau; desto besser gedeiht das Obst, und zuweilen haben sie daran Ueberfluß; Kreide findet man an den nördlichen Bergen.

Schon von weitem erblickt man auf einer Bergspitze der äussersten schwäbischen Alb das ehemalige Kloster Elchingen samt dem am Berge gelegenen Dorfe Oberelchingen. Rings herum sind Gärten und Wiesen, und fruchtbare Aecker; eine gute Chaussee führt vom Kloster herab an das buschige Ufer zu der 1816 neu erbauten Brücke. Elchingen, nur 2 Stunden von Ulm entfernt, war eine der ältesten (1128) Benediktiner-Abteien in Schwaben, hatte ansehnliche Klostergebäude, eine prächtige Kirche mit einigen schönen und sehenswürdigen Gemählden, und viele Dörfer und einzeln zerstreute Höfe. Vor Zeiten wurde beim Kloster auch Hopfen gebaut; nahe dabei giebt es sehr gute Kreide. In den neuern Zeiten (1805) wurde Elchingen durch den gewagten Uebergang der Franzosen über die Donau, und die darauf erfolgte Uebergabe der Stadt Ulm merkwürdig. Auf dem Berge selbst hat man eine reitzende Aussicht auf einen großen Theil vom südlichen Schwaben bis an die Tyrolergrenze.

Schnell geht die Fahrt auf der Donau fort; Elchingen verliert sich lange nicht aus dem Gesichte; ½ Stunde unter demselben liegt in der Ebene das Dorf Unterelchingen, das vormals dem Kloster Salmansweil gehörte. Am rechten Ufer sieht man hinter dem Gehölze die Dörfer Leibe und Nersingen; beim ersten Orte fällt das Flüßchen Leibe in die Donau. Weiter hinab liegen Ober- und Unterfahlheim. Hier wurde 1814 die Donau durch einen langen Durchstich gerade geleitet. Bei Oberfahlheim, einem ansehnlichen Pfarrdorfe mit einem kleinen, aber auf einem Berge gut situirten herrschaftlichen Gebäude, nimmt die Donau das Flüßchen Roth, und eine Viertelstunde unterhalb Unter- auch Osterfahlheim das Flüßchen Biber auf. Im leztern Orte treiben die Einwohner auch starken Handel mit Schnecken, die sie zu vielen Tausenden in Fässer packen, und auf Flößen bis nach Wien führen.

Am linken Ufer liegen die Dörfer Weisingen und Riedheim; nahe dabei fängt eine unübersehbare Fläche an, die sich bis gegen Lauingen hinabzieht, und das Ried oder Moos heißt. Auf demselben wächst saures schlechtes Gras, nur hie und da kommt ein Gebüsch zum Vorschein. Dennoch ist es für die ganze Gegend von hohem Werthe; weil hier ein vortrefflicher Torf gestochen wird. — Durch dieses Ried kommt nördlich von Langenau, einem großen würtembergischen Marktflecken, der Fluß Nau her, in welchem sehr schmackhafte Goldforellen gefangen werden. Unterhalb Riedheim fällt die Nau in die Donau; und diesem Orte gegenüber ist auf einer Höhe das Städtchen Leipheim mit 1250 Einwohnern, die einen guten Feldbau haben, und sich besonders auch von der Weberei und vom Hopfenbau näh-

ren. Der Hopfen ist von guter Art, und wird in der ganzen Gegend sehr gesucht. Es gab schon Jahre, in denen der reine Ertrag über 30000 fl. abwarf. Auch baut man hier eine kleine Gattung Rüben, Steckrüben, die eine kleine, derb fleischige, braune und gewürzhafte Wurzel haben, und unter dem Namen Bayerrüben verkauft werden. Im Schlosse, mit einem Blitzableiter versehen, genießt man eine prächtige Aussicht in die Donaugegend und ins Würtembergische, und man kann gegen 70 Orte im Umkreis zählen.

Die Fahrt auf der Donau wird von hier aus immer romantischer und lieblicher; sie gleicht einer Fahrt auf einem Kanale in einem großen englischen Parcke, wo WaldpartHien, Ackergründe, schilfige Ufer und Auen miteinander abwechseln, und man gelangt endlich an den Punkt, wo sich die Günz mit der Donau vereinigt. Nahe dabei und etwa 5 Stunden von Ulm ist auf einem Hügel Günzburg erbaut, das mit seinem schönen und großen Schlosse einen angenehmen Anblick gewährt.

Günzburg ist ein freundliches lebhaftes Städtchen, und war die Hauptstadt der ehemaligen Markgrafschaft Burgau. Wenn gleich nicht mehr der Sitz einer Regierung wie vormals, sondern nur der eines Landgerichts, hat es sich doch, trotz der drangvollen Zeiten, die es erleben mußte, unter Bayern so sehr gehoben, daß alle Häuser in kleine Paläste umgeschaffen wurden, und mehrere neue Gebäude und Anlagen vor der Stadt vom Wohlstande der Einwohner zeugen. Die Hauptstraße hat vornemlich dadurch an Helle gewonnen, daß das Rathhaus, welches mitten in derselben stund, ganz abgebrochen, und ein anderes Gebäude zu diesem Zwecke benutzt wurde. Außer dem Schlosse sind hier noch merkwürdig, das enge

lische Fräuleinstift, das der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet ist; das ehemalige Münzgebäude, das Rekrutenhaus, das längst aufgehobene Kapuzinerkloster mit seinem großen Garten, in dem sich noch ein Paar Zirkelnußkieferbäume erhalten haben. Die Stadt zählt mit den unten liegenden Vorstädten 367 Häuser, und 2797 Einwohner, welche größtentheils vom städtischem Gewerbe leben, und besonders einen starken Kornhandel und eine nicht unbedeutende Schifffahrt treiben.

Gleich vor der Stadt theilt sich die Straße, rechts nach Augspurg, links über die Donau nach Dillingen. Seit 1815 ist hier über diesen Fluß, der immer einen schnellern Lauf nimmt, eine ganz neue, hölzerne Brücke erbaut worden. Sie ist ein ungemein künstliches Bogenhängewerk. Vier flache Bogen, jeder von 68 Schuh, überwölben den Fluß, und sind so sinnreich und hoch gelegt, daß die Donauschiffe, auch bey dem höchsten Wasserstande, bei dem eine Schifffahrt noch möglich ist, ungehindert passiren können. Dies war bei der alten Brücke, mit ihren 14 Oeffnungen, wovon die weiteste 37 Schuh hielt, nicht möglich, und daher wurde die Fahrt öfters gefährlich.

Unterhalb Günzburg nimmt die Donau eine andere Wendung; sie zieht sich links, zu beiden Seiten ist ein herrliches Laubholz, das rechte Ufer wird steil und sehr bergig; auf einer beträchtlichen Höhe, nur ½ Stunde von Günzburg entfernt, erblickt man das Schloß Reisersburg, unter demselben und in den Seitenthälern das Dorf gleiches Namens, zerstreut. Weiter hinab ist die Bergkette mit Wäldern bewachsen, und zwischen denselben zeigt sich auf einer Bergspitze das Schloß Landstrost mit einigen Gebäuden;

nicht ferne davon liegen die Dörfer Offingen und Gundremingen, lezteres in einem getreide- und obstreichen Thale, von der Mindel bewässert, die unterhalb Burgau sich mit der Kamlach vereinigt, und hier in die Donau fällt. Das linke Ufer bildet eine große Ebene, die zum Theil Fortsetzung des Riedes, zum Theil auch Acker- und Wiesengrund, oder mit Gebüsch und Sträuche bewachsen ist. Am Fuße der in ziemlicher Entfernung fortlaufenden Berge sieht man Nieder-Stozingen und Brenz; auf dem Riede selbst das Dorf Riedhausen, weiter unten Bechingen, Sontheim, und unter diesen auf einem festern Boden Mädlingen, sodann Peterswörth. Die Thürme von 3 Städten, Gundelfingen, Lauingen und Dillingen, jede nur eine Stunde hinter der andern gelegen, blicken freundlich entgegen, rings herum sieht man Dörfer und Weiler und einzelne Höfe; überaus fruchtbar ist der Boden, und lachend die ganze Gegend umher.

Gundelfingen, 3 Stunden von Günzburg, und hart an der Brenz gelegen, die hier von der Donau aufgenommen wird, ist ein nahrhafter Ort, hat breite Straßen mit ansehnlichen und gut gebauten Häusern, und in der Vorstadt ein altes Schloß. Die Zahl der Einwohner ist über 2100; sie leben vom Feldbau und Viehzucht.

Lauingen ist weit größer und hat 3600 Einwohner; der Umfang der Stadt, ihre Kirchen und Thürme, schöne breite und gerade Straßen, besonders die mitten durchlaufende Hauptstraße, die großen Gebäude, das geräumige Schloß, die Ueberreste der Festungswerke, und so vieles andere zeigen deutlich, daß Lauingen ehemals sehr bedeutend und wohlhabend gewesen sei. Am Kornhause, an der Pfarrkirche und

am Stadtthore gegen die Donau sieht man noch Steine mit Innschriften eingemauert, welche es außer Zweifel setzen, daß sie schon zu der Römer Zeit gewesen sei; eine Römerstraße, die wegen der großen weißen Quadersteine noch die Steinstraße heißt, und bei Lauingen an die Donau und von da ins Burgauische führt, und verschiedene römische Alterthümer, die man in der Gegend und besonders bei dem nahen Dorfe Feimingen entdeckt hat, beweisen dies noch mehr. — Mitten in der Stadt und am Marktplatze steht ein 300 Schuh hoher viereckiger Thurm, im letzten Viertel des 15 Jahrhunderts erbaut; nahe dabei ist das Rathhaus, ein in der That sehenswürdiges Gebäude, im neuesten italienischen Geschmacke aufgeführt, und 1787 vollendet. Es hat eine Länge von 128, und eine Höhe von 52 Schuh. Die Pfarrkirche ist groß, leicht und helle; in derselben wurde vor einigen Jahren die Gruft der alten Herzoge von Pfalz-Neuburg und in den Särgen noch viele Kostbarkeiten aufgefunden. — Nahe an der Stadt führt über die Donau eine hölzerne Brücke, die mit mehreren Mühlen besetzt ist. Das Geklapper dieser Mühlen und das Rauschen des Wassers bilden bei der Durchfahrt einen gewaltigen Kontrast gegen die Stille, in der bisher das Schiff zwischen dem Ufer forteilte. — Unerachtet Lauingen lange nicht mehr ist, was es war, so wurde der Handel und die Schifffahrt in neueren Zeiten doch wieder ziemlich lebhaft. Vorzüglich beschäftigt der Salz- Wein- Korn- und Speditionshandel viele Menschen. Ein Flügel des Schlosses ist zu einem Salzmagazin eingerichtet, und mehr als 40000 Fässer können hier aufbewahrt werden. Das Salz kommt aus Bayern mit der Hohenau und wird von hier nach Würtemberg u. s. f. weiter versendet. Viele Schiffe werden

hier auch von der Schifferzunft selbst erbaut, um die vielen Güter, welche von Strasburg über Kannstatt und Heidenheim anlangen, nach Regensburg oder Wien zu führen. Seit einigen Jahren ist auch der hiesige Kornmarkt von Inn= und Ausländern überaus stark besucht. Mit baumwollenen Tüchern und Leinwand, die man hier verfertigt, macht man einige Geschäfte nach Italien, Frankreich und in andere Länder.

Sobald man Lauingen hinter sich hat, so schließen Berge und Wälder den Fluß zu beiden Seiten enger ein. Bald sieht man das Dörfchen Hausen, das nur eine kleine Strecke von der Donau abliegt, und nach einer Viertelstunde ist man Dillingen gegenüber. Auch hier wurde 1807 ein neuer Donaukanal gegraben, der gegen 1000 Schuh in der Länge, 90 in der Breite, und 8 — 10 Schuh in der Tiefe hält. Jeder Schaden, der sonst so häufig an dem Ufer angerichtet worden, wurde durch dieses wohlthätige Unternehmen mit einemmale verhindert. Im Jahr 1816 wurde auch eine dauerhafte Bogenbrücke über die Donau erbaut.

Dillingen, eine kleine Viertelstunde vom linken Donauufer entfernt, ist klein, aber als ehemalige Residenz des Bischoffs von Augspurg und Sitz einer Regierung schön und freundlich gebaut. Sie liegt auf einem Hügel, die Gegend umher ist eben, lachend und fruchtbar; durch Alleen, Gärten und Kunsthäuser, und seit 1811 durch einen Parck östlich von der Stadt und unweit der Donaubrücke, verschönert.

Die Hauptstraße der Stadt ist breit, gut gepflastert, und mit hohen palastähnlichen, steinernen Gebäuden besetzt. Mit Einschluß der Vorstadt zählt man hier über 3100 Einwohner. Südlich liegt auf einer be=

beträchtlichen Anhöhe, und umgeben von einem großen gut angelegten Garten das Residenzschloß, im alten Stil, aber hoch und geräumig gebaut, auf dem man eine entzückende Aussicht in das Donauthal und auf die Straße nach Augspurg genießt. Auf der entgegengesetzten nördlichen Seite der Stadt steht die Pfarrkirche, schön und groß und mit vielen alten Denkmälern geziert. Merkwürdig sind hier noch das ehemalige Jesuiterkollegium und die Kirche, das Weltpriester-Seminarium, das Gymnasium, mehrere aufgehobene Klöster, die weitläuftige und sehr bequem eingerichtete Kaserne in der untern Vorstadt, das Rathhaus, das Waisenhaus, Hospital, u. s. w. Die Universität, im J. 1552 gestiftet, wurde 1804 in ein Lyceum und Gymnasium verwandelt. Seit mehrern Jahren besteht hier auch ein vortreffliches Institut zur Bildung junger Kaufleute.

Die Einwohner leben übrigens vom Feldbau, städtischen Gewerben, besonders von der Viehzucht und der Bierbrauerey, und scheinen sich in gutem Wohlstande zu befinden.

Von Dillingen bis Donauwörth ist die Fahrt abwechselnd, sowohl in Ansehung der Gegend als der Breite und Beschaffenheit des Flusses, der sein Bett bald erweitert, bald verenget, und in mancherlei Krümmungen dahin zieht, und auch manches Inselchen bildet, das mit schönem Gebüsch und einzelnen hohen Bäumen bewachsen, sich ungemein artig ausnimmt.

In einer sehr schönen Ebene, wo man zur Rechten die Dörfer Fristingen, und Kicklingen, zur Linken Steinheim und das Flüßchen Egge, in die Donau fallend, erblickt, und eine Stunde von Dillingen, und 3½ von Donauwörth liegt

Höchstätt, ein kleines reinliches Städtchen mit

2000 Einwohnern, die sich vom Feldbau und der Viehzucht nähren. Auf einem Hügel ausserhalb des Städtchens liegt ein altes ansehnliches Schloß, das Viereck gebaut und mit Thürmen versehen. Ein niedriger Wall macht es zu einer kleinen Festung. Höchstätt ist in der Geschichte durch mehrere Schlachten berühmt. Im Jahr 1634 wütheten hier die Kroaten und machten alles nieder; 1703 wurden nahe dabei die Kaiserlichen unter dem General Stirum vom Churfürsten von Bayern und den Franzosen geschlagen; aber gleich im folgenden Jahre 1704 wurde von den Kaiserlichen und Engländern, die der tapfere Prinz Eugen und Marleborough anführte, den Bayern und Franzosen unter dem Churfürsten und dem Marschall Tallard am 13 August eine der größten Schlachten geliefert, in der die Franzosen und Bayern gänzlich geschlagen wurden. Gegen 20000 lagen von ihnen auf dem Schlachtfelde, 15200 wurden gefangen, unter denen sich auch Tallard mit seinem Sohne und 818 Officieren befand; die reiche Kriegskasse, 117 Kanonen, 24 Mörser, gegen 300 Fahnen, 5300 Wagen, 3000 Zelte, und 2 Schiffbrücken wurden erbeutet. Beinahe 100 Jahre später, 1800 wurden hier die Oestreicher von den Franzosen nach ihrem Uebergang über die Donau zurückgedrängt. Doch war ihr Verlust nicht sehr groß.

Ungemein reitzend ist die Gegend von Höchstätt; sie vereinigt die Schönheit der Lage des Dorfes Blindheim in einer Mannigfaltigkeit ohne gleichen. Es ist hier so ernst und so heiter, so erhaben und lieblich; man sieht in einem kleinen Umfange alles beisammen, was das Auge in einer Landschaft entzückt.

Eine halbe Stunde abwärts von Höchstätt fließt die Donau an dem Dorfe Sondersheim vorbei, und schon von ferne zeichnet sich unter den kleinen Ort-

schaften, die umher liegen, das Dorf Blindheim mit einem alten Schlosse aus. Hier wurden während der berühmten Schlacht bei Höchstätt 1704 gegen 15000 Franzosen, die sich hier noch behaupten wollten, eingeschlossen, und mußten sich zu Gefangenen ergeben. Der Ort selbst wurde dabei größtentheils in die Asche gelegt. Gegenwärtig ist er wieder gut aufgebaut und zählt ungefähr 600 Einwohner.

Die Fahrt geht nun zwischen Hügeln und Waldungen, zwischen lieblichen Auen und fruchtbaren Kornfeldern hindurch. Am linken Ufer liegt das Dorf Gremheim, bei welchem die Franzosen 1800 über die Donau setzten, und durch diesen unerwarteten Uebergang die Oestreicher nöthigten, ihre feste Stellung bei Ulm zu verlassen. An dem entgegengesetzten rechten Ufer fließt das kleine Flüßchen Glött in die Donau, das aber doch zuweilen vom geschmolzenen Schnee, oder wenn anhaltendes Regenwetter einfällt, so stark anwächst, daß große Verwüstungen erfolgen.

Nicht weit davon lag die Hofmark Lustenau, deren Gebäude aber 1803 abgetragen, die Güter hingegen der Gemeinde Gremheim überlassen wurden. Am linken Ufer abwärts ist das Dorf Schwemmingen, mit einem Schlosse; auf dieses folgt die Hofmark Tapfheim, diesem gegenüber das kleine Dorf Rettingen. Fährt man noch eine halbe Stunde weiter fort, so liegen links die Dörfer Münster und Erlinghofen. Zwischen diesen fließt die Kessel, ein kleiner Fluß herbei, welcher in die Donau fällt.

Kaum hat man den letzten Ort aus dem Auge verloren, so öffnet sich eine freundliche Landschaft gegen Donauwörth hin. Rechts breitet sich eine angenehme Fläche aus, in der wieder eine Menge Dörfer neben einander und zwischen Gebüschen, Wiesen und

Aeckern zerstreut liegen. Das nächste Dorf ist Zusam, sein Anblick verräth Armuth und Dürftigkeit seiner Bewohner; besser gebaut und etwas Wohlstand verkündend ist das Dorf Auxesheim. Nahe dabei fällt das Flüßchen Zusam in die Donau. Am linken Ufer hinab ziehen sich Hügel und Berge hin, das Dorf Riedlingen sieht dem Reisenden entgegen, und bald gelangt man an die Mündung der Werniz an welcher die Stadt Donauwörth liegt.

Donauwörth war ehmals die Grenzstadt zwischen Schwaben und Bayern, und eine nicht unbedeutende schwäbische Reichsstadt. Jener Unterschied hörte in neuern Zeiten auf, ihre Reichsfreiheit verlor sie aber schon im Anfang des 17. Jahrhunderts, wegen eines Tumults, der 1607 zwischen den Evangelischen, als dem größeren Theile der Einwohner, und zwischen den Katholiken ausbrach, da diese gegen die Warnung des Raths eine Prozession innerhalb der Stadt hielten. Dieser Vorfall kam zur Klage am Kaiserlichen Hofe, und Bayern erhielt den Auftrag, die Sache zu untersuchen. Zuletzt wurde ihm die Stadt selbst, auf die es früher schon Ansprüche machte, als Eigenthum überlassen. Nach der Schlacht bey Höchstätt bekam Donauwörth 1705 zwar seine Reichsfreiheit wieder, allein im badenschen Frieden ist es wieder Bayern zugestellt worden.

Die Stadt, am linken Donauufer gelegen, ist bergig, mehr in die Länge gebaut, hat aber doch eine breite und schöne Hauptstraße mit hübschen Häusern; eins der schönsten Gebäude ist die vormalige Benediktiner-Abtei zum heiligen Kreuz. Die Klosterkirche ist reich an schäzbaren Gemählden; im Kloster selbst befinden sich eine ansehnliche Bibliothek, ein Naturalienkabinet, und andere Kunstsachen. Auch das deutsche Haus

zeichnet sich durch Größe und geschmackvolle Bauart aus. Die Zahl der Einwohner ist über 4500; sie leben vom Feldbau, von der Bierbrauerey, andern städtischen Gewerben und besonders von der Schifffahrt, welche vorzüglich wegen des Salzhandels sehr lebhaft ist. Links, und ganz nahe an der Stadt erhebt sich der berühmte Schellenberg, auf dem sich 1704 die Bayern und Franzosen verschanzt hatten, von den Kaiserlichen und Engländern aber überfallen wurden, und einen wichtigen aber blutigen Sieg über sie erhielten. Noch ist zum Andenken jener Begebenheit eine Schanze erhalten worden.

Von Donauwörth geht die Fahrt am rechten Ufer an den Dörfern Nordheim, wo sich die Schmutter mit der Donau vereinigt, und an Genterkingen, welches ein gut gebautes Schloß hat, vorbei; am linken Ufer folgen hier auf einander Zirkesheim, Nessend, Graisbach, mit einem alten Schlosse, Altesheim, Leitheim, und Lechsgemünd, oder Lechsend, weil hier der ansehnliche und schiffbare Lech sein Ende nimmt und in die Donau fließt. Bei diesem Orte sieht man noch die Ruinen eines Schlosses, das schon 1248 zerstört wurde.

Je mehr man sich der Mündung des Lechs nähert, desto leichter entdeckt man auf den ersten Blick, daß man aus dem gesegneten Schwaben in Bayern eintritt, wiewohl es die Natur nicht weniger mütterlich behandelt, und ihm eine Fruchtbarkeit verliehen hat, dergleichen man überhaupt nur noch am Rhein anzutreffen gewohnt ist. Herrliche Felder und Wiesen sieht man nun auf beiden Seiten der Donau, fette und zahlreiche Heerden von Schaafen und Rindvieh, gut gebaute Dörfer und einzeln liegende Höfe sprechen deutlich genug, wie viel das

Land seit einigen Jahren geworden. — Der Lech schlängelt sich mit seinem klaren Wasser durch ein fruchtbares Thal fort, und fällt von Pappeln und Weiden beschattet so ungetrübt in die Donau, daß man ihn noch eine weite Strecke in derselben rein und unvermischt dahin rinnen, und selbst noch die Fische darinn spielen sieht. Bald kommt man an dem ehemaligen Nonnenkloster Niederschönenfeld vorbei, welches sich mit seinen vielen Gebäuden in der freundlichen Gegend auszeichnet und seines Namens werth ist.

Eine Zeitlang versperren einige Donauinseln, mit Weiden und Fichten bewachsen, dem Auge die Aussicht ins Freye. Doch nicht lange, so hat man am linken Ufer das schöne Marxheim, einen großen Marktflecken mit 1800 Einwohnern, und eine Brücke über die Donau vor sich. Nicht weit davon ist der Flecken Bertholdsheim, mit einem großen Schlosse, einem der prächtigsten und schönsten im Lande. Es liegt auf einer Anhöhe, und man hat eine reitzende Aussicht über die ganze Gegend der Donau. Am rechten Ufer befindet sich das Dorf Moos, bei welchem die Paar in die Donau fällt, und die Hofmark Straß mit einem Schlosse und einer schönen Kirche.

Das Gebirge fängt nun an, sich erst in sanften Anhöhen zu erheben, allmählig steigen höhere Berge auf, schroffe Felsen erblickt man dies = und jenseits der Donau, es bildet sich ein herrliches Amphitheater das immer enger und höher wird; die Wälder sind dicker und finsterer; hie und da öffnet sich wieder ein kleines Thal mit geseegneten Kornfeldern — endlich wird die Aussicht freier, das linke Ufer flächer, an einem schönen Walde von Laubholz fährt das Schiff vorbei — zur Rechten hat es einen sehr hohen, größtentheils kahlen Berg, dessen Gipfel mit wenigen Ei=

chen und Tannen geschmückt ist, an einem Abhange desselben steht eine alte Kirche; auf ein Paar andern Bergen ragen stolz die Ruinen von 2 alten Schlössern, Altenburg und Kaiserburg hervor, die von den Römern erbaut worden. Endlich sieht man das Städtchen Neuburg vor sich. Doch ehe man dahin kommt, liegen noch Unter- und Oberhausen, und auf der linken Seite, am Einfluß der Usel in die Donau, die Dörfer Stettenberg, Riedelsheim und Pittenbronn. In die Gegend von Stettenberg werden die bekannten und berühmten Sollenhofer-Steinplatten auf die Donauschiffe gebracht, und von da als Tischplatten und Kirchenpflaster nach Wien und selbst bis nach Ungarn verfahren.

Neuburg, eine gut gebaute Stadt, liegt am rechten Donauufer sehr anmuthig auf einem Felsenhügel, den am linken Ufer ein kleines, einem weiten Parke ähnliches Thal umgiebt. Sie hat gegen 5000 Einwohner, die von Fabriken, städtischen Gewerben und Handel leben, und auch einen lebhaften Kornmarkt haben. Für älternlose Kinder befindet sich hier ein gutes Waisenhaus, für arme Bürger und kranke Dienstboten ein wohl eingerichtetes Spital. Einst von 1505 bis 1742 war sie die Residenz eigener Herzoge, und noch jetzt ist sie der Sitz der verwittibten Churfürstinn von Bayern und der Herzoginn von Zweibrücken. Auch erhält sie vieles Leben durch das hier befindliche Ober-Appellations-Gericht des Ober-Donaukreises. Das Schloß ist ein ansehnliches Gebäude, das schon von Ferne schön in die Augen fällt. Es liegt nahe an der Donau, und auf einem der höchsten Punkte der Stadt. Gegen die Donauseite hat es zwei hohe und hübsche Thürme, von denen aus man eine herrliche Aussicht auf die Ebenen Bayerns,

und auf Ingolstadt genießt. Im vordern Theile, dem sogenannten alten Schlosse ist ein außerordentlich großer, hoher und schöner Saal, der 1539 zu bauen angefangen wurde. — Andere sehenswürdige Gebäude sind nach der Schloßkirche, die Kirche zu St. Peter, das Zeughaus voll alter Rüstung; das ehemalige Jesuiter-Collegium; das Lyceum; das Rathhaus, am Marktplatze, der mit schönen Alleen von Lindenbäumen, und einem künstlichen Springbrunnen geziert ist.

Die Stadt hat 2 Thore und Mauern; zu Gräben und Wällen ward der Anfang gemacht, sie wurden aber nicht vollendet. Am Ende der obern Vorstadt liegt der schöne und große Hofgarten.

Ueber die Donau ist nun eine schöne Bogenbrücke gebaut, welche am Ende durch eine Schanze geschützt wird. Mitten in der Donau liegt auf einer Insel ein Bräuhaus und eine Mahlmühle. Fährt man zwischen dem lieblichen Ufer weiter, so erblickt man eine Stunde von Neuburg in dem sogenannten Grünauer-Wald das geräumige und seit 1752 verschönerte Lust- und Jagdschloß Grünau, mit einem tiefen Wassergraben umgeben. Nicht weit davon ist eine große Stutterei angelegt, deren Nutzen immer mehr gefühlt wird.

Bei dem Dorfe Oberhausen in der Nähe von Neuburg ist ein großer, steinerner Sarkophag, als Denkmal des ersten Grenadier-Capitains der französischen Armee, Latour d'Aubergne, der hier am 27. Junius 1800 durch den Lanzenstich eines östreichischen Uhlanen fiel.

Noch sind es 4 Stunden bis Ingolstadt. Die Fahrt auf der Donau bis Regensburg gewährt aber lange nicht mehr die Abwechslung und Annehmlichkeiten, welche man bisher in reichem Maaße genossen

hat, und die man noch weiter unten erwarten darf. Man erblickt zur Linken die Dörfer Ried, Joshofen, Bergheim und Gerolfingen; zur Rechten Rettenhof, Hundszell und Haunwöhr. Bergheim ist deswegen merkwürdig, weil in seiner Nähe ein graulich weißer Thon gegraben wird, aus dem schon in den ältesten Zeiten gute steinerne Krüge verfertigt wurden.

Ingolstadt, ist eine sehr alte und größtentheils wohlgebaute und befestigte Stadt, mit 6 — 8000 Einwohnern. Sie liegt am linken Ufer der Donau, über die eine steinerne Brücke führt, in einer niedrigen Gegend, welche reich an Wäldern, Feldern und Wiesen ist, und an der Mündung der Schutter, die mitten durch die Stadt fließt. Mehr lang als breit gebaut, hat sie auch ziemlich breite und gerade Straßen mit großen und massiven Häusern und vielen Thürmen und Kirchen. Merkwürdig ist das Schloß, einst die Residenz der Herzoge; es liegt an der Donau und am Ende der Stadt, ist mit zwey starken Thürmen befestigt, und mit einem tiefen Graben umgeben; die obere Pfarrkirche, ein prächtiges Gebäude, reich an Monumenten aus der bayerschen Geschichte, und mit Thürmen versehen, deren Dachung man zur Zeit einer Belagerung abheben, und sie in gutes Bollwerk umschaffen kann; die untere Pfarrkirche mit einem sehr hohen Thurme, von wo aus man eine Aussicht auf 50 Orte im Umkreise genießt; das ehemalige Jesuiterkollegium; das aufgehobene Franziskaner = und Augustiner = Kloster; das Spital und Armeninstitut; das Landschaftshaus, der Bürger = Versammlungssaal; die Gebäude der vormaligen und schon 1472 gestifteten Universität.

Noch empfinden es die Einwohner dieser Stadt, daß eine so reichliche Nahrungsquelle, wie die einer Universität ist, von ihnen weg und 1800 nach Landshut geleitet worden. Denn unerachtet Ingolstadt an der Donau liegt, und die Stapelgerechtigkeit hat, so fehlt es doch an vielen Fabriken, und an großen ausgedehnten Gewerben; der Boden ist indessen gut und fruchtbar, und so wissen sich die Einwohner dieser Stadt durch den Feldbau, den sie mit vielem Fleiße und großer Emsigkeit treiben, schadlos zu halten. Der wöchentliche Kornmarkt ist wichtig, und es wird auch viel Getreide auf der Donau weiter geführt. Sonst wird nicht viel Handel getrieben. Hingegen pflanzt man hier den für die Färberei so wichtigen Waid, oder Waidinding, der in neueren Zeiten auch vorzüglich stark wieder in Thüringen gebaut, und als eine sehr schöne blaue Farbe auf Wolle gebraucht wird. Ein noch stärkerer Anbau müßte allerdings von großem Gewinn seyn. — Die Festungswerke, welche 1539 angelegt, und da Ingolstadt die einzige bedeutende Festung Bayerns war, auch immer erhalten und vergrößert wurden, sind 1800 demolirt worden, nachdem sie sich den Franzosen, die sie 3 Monate lang blokirt hatten, gleich Ulm vermög eines Vertrags übergeben mußte.

Von Ingolstadt rechnet man 4 Meilen nach Neustadt, und 8 Meilen nach Regensburg. Am linken Ufer der Donau sieht man auf dieser Fahrt die Dörfer Feldkirchen, Meiling, Gensberg, Au, Menning und Dünzing; am rechten Kottau, Rothenthurm, Westerhausen, Möhring eine Hofmark, Knodorf und Irsching. Hat man alle diese Orte hinter sich, so erblickt man den Marktflecken Vohburg, der nahe am rechten Ufer in einer freundlichen

Ebene, umgeben von hohen Linden und schönen Gärten, da liegt. Der Ort hat mehrere Kirchen und einige gut gebaute Häuser. Die Zahl der Einwohner ist über 600, welche sich größtentheils vom Ackerbau nähren. Viel leiden sie von Ueberschwemmungen der Donau, da hier das Ufer nicht sonderlich hoch ist. Eine hölzerne Brücke führt auf das linke Ufer hinüber. Am Ende des Orts und auf der Anhöhe sieht man die Ruinen eines alten Schlosses mit einem Thurme der im 30jährigen Kriege zerstört wurde, wo ehemals Albrecht III. Erbprinz von Bayern und Markgraf von Vohburg, die von ihm heimlich geheurathete Agnes Bernauerin aufbewahrte.

Nahe bei diesem Flecken fällt der ziemlich starke Ilmfluß in die Donau, und diese fließt sodann rechts an den Dörfern Wöhr, Neuhausen, Mauern, links aber an der Hofmark Wackerstein, auf einen Fels hingebaut, an dem Flecken Pföring und dem Dorfe Marching vorbei. Pföring das schon zu der Römer-Zeiten gestanden, wie dies die Ueberbleibsel eines römischen Kastells, mehrere Grabsteine und alte hier gefundene römische Münzen beweisen, hat niedliche Häuser, liegt mahlerisch schön, die Kirche mit ihren 2 Thürmen steht hart an der Donau, hinter derselben und am Ufer hinab ziehen sich niedliche Häuser und viele fruchtbare Obstgärten, sanft sich erhebende Berge sieht man zur Linken, und herrliche Wälder, von Aeckern durchschnitten zur Rechten. Weit hinab verfolgt hier das Auge, hie und da blikt eine Thurmspitze hinter denselben hervor. Eine Vierteilstunde von Marching ist eine merkwürdige Mineralquelle, die wegen ihres Geruchs der Stinker genannt wird. Im Sommer eiskalt, im Winter lau und stärker riechend wird das Wasser dennoch als vortreffliches Gesundheitsbad gebraucht.

Was die Gegend bei Pföring für den Alterthumsforscher besonders wichtig macht, ist die sogenannte Teufelsmauer, ein römisches Vallum, das im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt von hier durch die Obere-Pfalz, das Pappenheimische, über Weissenburg und Oettingen, bis gegen den Nekar und Rhein, in einer Länge von wenigstens 60 Stunden gezogen wurde. Man erstaunt über das ungeheure Werk, das über Berge und Thäler, von den Römern, jenen Welteroberern des Alterthums aufgeführt wurde, um diesen Theil Germaniens gegen die Einfälle der nördlich gelegenen, doch gefürchteten germanischen Völkerschaften zu verwahren. Der Grund dieser Mauer ist 5 — 6 Schuh tief, und sie hatte immer nach einem Zwischenraume von 1000 Schritten einen festen Thurm. In neuern Zeiten wurden in der ganzen Linie dieses Vallums eine Menge Münzen, Gefäße, Urnen, Waffen u. s. w. ausgegraben.

Wenn man das Ende eines Waldes erreicht hat, so erblickt man zur Rechten das Städtchen Neustadt an der Donau auf einer kleinen Anhöhe. Es gleicht von ferne einer Festung, bildet beinahe ein Viereck, hat 3 Thore, eine kleine Vorstadt, Wöhr, und ist mit einem Graben und einer Mauer mit 7 Thürmen umgeben. Die Straßen sind geräumig und hell, das Pflaster ist gut, die Häuser, nur 167, ganz ordentlich und zum Theil schön gebaut. Die Kirchen sind groß; das Rathhaus enthält noch viele alte Waffenrüstungen; das sogenannte Schlössel, nahe bei der Stadt ist eine alte Römerschanze. Auch gegen Mittag auf der Feste, einem Berge, stund vor Zeiten ein Schloß. Hie und da sieht man noch Spuren einer römischen Heerstraße. Der Ort ist lebhaft, die Einwohner, über 900, leben vom Feldbau, Fischerei, Holzhandel und

städtischen Gewerben. Die Gegend ist schön und eben, aber etwas sandig; doch wird viel Waitzen, Gerste, Korn und Hopfen gebaut; die Wiesen sind naß, in den Gärten hingegen wird vieles Obst gewonnen. Neustadt ist schon sehr alt, und hat in frühern Kriegen, besonders 1395, 1421, 1632, durch Brand, Pest und Plünderung ausserordentlich viel gelitten. 1780 wurde die Brücke über die Donau ganz neu gebaut.

Unterhalb Neustadt fällt der Fluß Abens auf der rechten Seite in die Donau; das Städtchen Abensberg liegt ein Paar Stunden entfernt; es ist in dem für Deutschland so unglüklichen Kriege 1809, durch die große Schlacht, die hier vorfiel, merkwürdig geworden.

Am linken Ufer liegt das Dorf Irnsing, sonst Indelfingen genannt, auf einer Höhe, von der man eine unvergleichliche Aussicht in die schöne und mit vielen Dörfern besetzte Donaugegend hat. Das Dorf ist alt, groß, hat über 400 Einwohner, ein Schloß und etliche 70 meistens gemauerte und mit Schiefer bedeckte Häuser. Der Boden umher ist gut und fett, und man baut hier Waizen und Hopfen, vorzüglich viel Hanf und Flachs, womit auch starker Handel getrieben wird. Ehemals pflanzte man an den Hügeln umher auch Weinreben.

Nach Irnsing liegen zur Rechten die Dörfer Göcking, Sittling, Einning, wo man Trümmer eines römischen Kastells, u. a. Alterthümer entdeckte, und Staubing; zur Linken Arresting, und die Hofmark und das Schloß Honheim; aus dem nahe gelegenen Eichen=Walde wird von hier aus jährlich viel verarbeitetes Holz auf der Donau weiter geführt. Bisher hatte die Gegend nicht immer sehr viel anzie=

hendes gehabt, aber auf einmal heben sich die flachen Ufer zu ungeheuren Felsenmassen empor, auf deren Gipfeln einzelne Tannen und Eichen in die Wolken zu reichen scheinen. Aus den kleinsten Felsenspalten wachsen Gesträuche hervor, hie und da steht die einsame Hütte eines Holzhauers, der vor derselben kaum so viel Boden gewinnen kann, daß er sich die wenigen Kartoffeln erbaut, die er zu seinem dürftigen Unterhalte bedarf. Nur eine Zeitlang fährt man zwischen dem schauerlich schönen Felsengebirge, das den Lauf der Donau öfters verenget, hindurch, ungewiß wo sie sich, doch immer stille und sanft, durchschleiche, und ängstlich, ob nicht gar irgend ein bemoostes überhängendes Felsenstück losreiße, und Schiff und Leute bedecke, erblickt man zur Rechten hart an der Donau und auf dem wildschönsten Punkte die großen massiven Gebäude, und die eben so schöne Kirche des aufgehobenen Benediktinerklosters Weltenburg. Es war dies eins der ältesten Klöster Bayerns, und besaß manche wichtige Alterthümer, die aber schon im 30 jährigen Kriege zu Grunde giengen. Weiter hinab und zur Linken sieht man unter einem herrlichen Felsen eine Klausur eingehauen, und hinter Bäumen versteckt eine Kapelle. Uneradhtet die Mönche dieses Klosters in der tiefsten Verborgenheit zu leben und nur von vorbeifahrenden Schiffen bemerkt zu werden schienen, so hatten sie doch vor Zeiten, vorzüglich wegen ihres guten Bierkellers fleißigen Zuspruch aus der ganzen Nachbarschaft. In der Nähe des Klosters gräbt man Marmor, Kalkspath und Trippel.

Die Felsenschlucht bei Weltenburg, die ihres gleichen an keinem Fluße in Europa hat, öffnet sich bei Kehlheim, das zwischen unfruchtbaren, aber desto mehr mahlerischen Hügeln am Einfluße der Altmühl in

die Donau, also am linken Ufer derselben gelegen ist. Eine Brücke führt auf das rechte Ufer, und diese bleibt deswegen merkwürdig, weil 1232 Herzog Ludwig IV. in Gegenwart seiner Hofleute von einem Unbekannten ermordet wurde.

Kehlheim ist ein kleines gut gebautes, sehr altes Städtchen mit einem Schloß und 1800 Einwohnern, die einen beträchtlichen Holzhandel treiben, und größtentheils von der Schifffahrt und vom Schiffbau leben. Sie verfertigen für Regensburg, das nur noch 4 Stunden entfernt ist, und für Lauingen die meisten Fahrzeuge, welche gewöhnlich 128 Schuh lang, und unter dem Namen Kehlheimer bekannt sind. Die Bierbrauerey soll in der Stadt so bedeutend seyn, daß davon jährlich 80000 Gulden reiner Gewinn gezogen werden. In älteren Zeiten hatte Otto I. Herzog von Bayern hier auch seine Residenz. In der umliegenden Gegend wird guter Marmor in großen Platten zu Treppen und Pflastern, auch Dachschiefer gebrochen.

Ferner findet sich hier weißer, feuerbeständiger Thon zu Porzellan und Töpfergeschirr.

Nahe bei Kehlheim soll ehemals eine große, römische Stadt Artobriga gestanden haben, die aber durch ein Erdbeben untergieng; auch trifft man hier noch römische Verschanzungen an, die unter dem Namen Heidengraben bekannt sind.

Zwischen einer Reihe von Waldhügeln, an deren Fuß bald Felsenparthien, bald Fischerhütten unter den Weidengebüschen hervorblicken, fährt man von Kehlheim ab, und sieht zur Linken das Dorf Winzer, zur Rechten die Hofmark Affeking mit 350 Einwohnern und einer Zichorienkaffee-Fabrik. Von hier kommt man nach Post- oder Ober-Saal, einem Flecken mit 1300 Einwohnern an der Regensburger Landstraße. Diesem Orte gegenüber liegt Herrensaal und gleich

darauf schaut von einem Berge herab die Hofmark Kapfelberg mit 600 Einwohnern. Hier werden die berühmten schwarzbraunen Kalk- und Sandsteine gegraben, mit denen die Regensburgerbrücke erbaut ist. Sie sind so hart und dauerhaft, daß weder Witterung noch die Gewalt der schwersten Lastwagen sie abzunutzen vermögen.

Am rechten Ufer fährt man an den Dörfern Allkofen und Lengfeld vorbei, und erblickt in einer romantischen Gegend am Fuße eines Hügels den Marktflecken Abach. Auf dem Hügel sieht man noch einen runden, im römischen Stile gebauten Thurm mit den wenigen Ueberresten eines Schlosses, die Heinrichsburg genannt, und die der ehemalige Sitz eines deutschen Kaisers, Heinrich des Voglers war. Beim Dorfe ist es im Sommer lebhaft, weil sich verschiedene Badgäste einfinden, die in einer kalten Schwefelwasserquelle Linderung gegen mancherlei Krankheiten suchen. In der Gegend umher wird phosphoreszierender, grünlicher Gypsspath gebrochen, und am Schloßberge befindet sich ein mächtiges Lager von bituminösem Holze.

Noch vor Abach steht das herrliche Denkmal, welches 1794 dem Churfürsten von Bayern, Karl Theodor zu Ehren errichtet wurde, der hier die fürchterlichsten Felsen sprengen ließ, um den gefährlich beengten Fahrweg breiter zu machen. Am Ufer der Donau liegen auf 2 hohen Felspostamenten die beiden bayerischen Löwen kolossal gegen einander über, und eine in die Felsenwand gehauene Innschrift zeigt, wem zu Ehren, und aus welchen Gründen dies Denkmal hier prangt.

In einer weiten Krümmung führt nun die Do-

nau hinauf gegen Norden, zwischen felsigen dicht bewaldeten Hügeln, wo man zur Rechten die Dörfer Oberdorf, Mading, Pentling und zur Linken Gundelshausen, Lohstatt, Bergmading und Sinzing erblickt. Endlich findet der Fluß bei Priefling einer aufgehobenen Benediktiner=Abtei, und am Einfluß der Nab, seinen Lauf wieder gegen Osten, am Dorfe Orth und Niederwinzer vorbei, und in einer weiten unübersehbaren fruchtbaren Ebene nördlich noch etwas begränzt, erhebt sich feierlich Regensburg, das schon von weitem mit seinen Gärten und Lusthäusern und dem Dom, der kaloßalisch über alle andere Gebäude emporragt, und mit seiner freundlichen Lage dem Auge des Reisenden als eine der schönsten und ehrwürdigsten deutschen Städte erscheint.

Regensburg war ehemals eine Reichsstadt, in der von 1662 an, bis zur Auflösung der deutschen Reichsverfassung 1806, auch der Reichstag gehalten wurde. Sie liegt am rechten Ufer der Donau, auf einigen Anhöhen, und in einem angenehmen Thale, durch welches sich dieser gewaltige Fluß hinzieht, und ist in einiger Entfernung von sanft sich erhebenden Bergen umgeben, auf denen Lusthäuser, Gärten und Weinberge zerstreut sind, die in mannigfaltiger Abwechslung mächtig das Auge des Reisenden anziehen. Sie ist sehr alt und römischen Ursprungs, mit Mauern und Gräben versehen, ziemlich groß und volkreich, hat über 130 Gassen, wovon nur wenige breit und schön, alle aber reinlich sind; gegen 2500 mitunter sehr schöne Häuser, und ungefähr 19000 Einwohner, von welchen zwei Drittheile katholisch, die übrigen aber evangelisch sind. Etwa über 100 Juden halten sich hier auch auf.

Unter den Gebäuden zeichnet sich die Dreifaltigkeitskirche, vor allem aber der Dom aus. Jene hat keine Pfeiler, und ist ungemein groß, helle und leicht; dieser ist ein bewunderungswürdiges Denkmal altdeutscher Baukunst, das von 1400 bis 1488 aufgeführt wurde. Schade, daß seine 2 Hauptthürme nicht vollendet sind, sondern mit Einemmale abgebrochen und mit einer kurzen gestumpften Haube bedeckt worden. Im Innern dieses Doms herrscht heilige Dämmerung; denn alle Scheiben sind mit den glühendsten Farben und Bildern geschmückt. Gleich neben demselben ist das vormalige Frauenstift Niedermünster, mit einer sehr artigen Kirche; auf der andern Seite steht der alte, und etwas höher der neue Palast des Erzbischoffs. Die schöne Kirche des aufgehobenen Stifts St. Emmeran hat einen sehr hohen Thurm; in derselben befinden sich prächtige Altäre, vortreffliche Gemählde und merkwürdige Grabsteine, z. E. Childerichs, Königs von Frankreich, und Kaiser Arnulphs und seines Sohnes Ludwig, auch des berühmten bayerischen Geschichtschreibers Aventins, von 1543. Das Kloster besaß in seiner Bibliothek auch seltene Handschriften und andere Schätze des Alterthums.

Das Rathhaus, zwar ein altes, aber großes und massives Gebäude, der Palast des Fürsten von Thurn und Taxis, das Gymnasium, das Schottenkloster, das deutsche Haus; das Finanzdirektionsgebäude; in welchem 1816 ein edler Schottländer Robertson durch Unterstützung in- und ausländischer Menschenfreunde eine Blinden-Anstalt eröffnete; das große Schauspielhaus; das Gesellschaftshaus mit einem geschmackvollen großen Saale, die litterarische Harmonie, ganz vortrefflich eingerichtet. Noch verdient von jedem Reisenden genau gesehen zu werden, das neue,

dem großen Keppler errichtete Denkmal, und der Hauptplatz, wo einst Turniere gehalten wurden, und Herzog Albrecht von Bayern (s. Vohburg) für seine geliebte Agnes Bernauerinn das Schwerdt zog; die mehr als 600 Jahre alte Brücke; sie ist gegen 1100 Schuh lang, fest und einfach gebaut, ruht auf 15 Bogen und ist ganz mit großen Steinplatten belegt, und auch mit steinernen Geländern versehen. Herzog Heinrich der Löwe hat mit der Bürgerschaft 1135 ihren Bau unternommen, und denselben 1146 beendigt. Im Sommer dient diese Brücke häufig zum Spatzierengehen, und am Sonntage wimmelt alles von Menschen, die in buntem Gemische hin und her laufen. Von einem Thore zum andern führen auch breite Alleen; ausser diesen giebts noch eine Menge mit vielem Kunstsinn angelegter englischer Parthien und Lusthäuser, in denen man angenehme Erholung findet.

Regensburg ist sehr lebhaft, und der Handel, der von hier auf der Donau nach Wien, und stromaufwärts nach Lauingen und Ulm, auch auf das herumliegende platte Land getrieben wird, sehr bedeutend und einträglich. So lange die Reichstage hier gehalten wurden, hatten die Bürger dabey ihren größten Vortheil; doch haben sie unter Bayern durch die vielen Kollegien, die hieher verlegt wurden, nichts verloren. Es giebt auch viele Fabriken und Manufakturen, eine Porzellanfabrik, eine Wachsbleiche, starke Bierbrauereien, Seifensiedereyen, Eisen- und Kupferhämmer, Schleif- Papier- Säg- Walk- und Gewürzmühlen, gute Leinwandbleichen; man macht hier auch guten Meth, verfertigt vortreffliche Messer, dauerhafte und schöne Kutschen; hat großen Salzverkehr in der ganzen Gegend, und starken Kornhandel, weil

besonders zwischen der Stadt und Straubing vieler und guter Dinkel wächst, und baut gute und dauerhafte Schiffe.

Diese Schiffe werden gewöhnlich als ordinaire Schiffe nach Wien gebraucht, die wöchentlich Sonntag Mittags, so lange die Donau wegen der Jahrszeit fahrbar ist, mit Passagieren und Waaren abgehen, und wenn kein widriger Wind oder stürmisches Wetter einfällt, Freitags in Wien ankommen, und in dieser kurzen Zeit einen Weg von 119 Stunden zurücklegen. Die Regensburger Schiffleute sind überaus vorsichtig; sie haben z. E. besondere Schaumeister, die jedes Schiff, ehe es abfährt, genau besichtigen, ob nichts Fehlerhaftes daran sei; sie lassen keinen Meister, der unverheurathet ist, ein Schiff allein abführen; sie nehmen bei Aschau und Linz Lootsen, d. i. des Wassers kundige Schiffer zu sich, weil sich bald da, bald dorten Sandbänke ansetzen; weiter unten bei Grein, müßen ihnen auch Lootsen bei der Durchfahrt durch den Strudel dienen. Man hat daher auch kein Beispiel, daß ein Regensburger Schiff irgend einmal durch Schiffbruch verunglückt sei. — Ein Reisender zahlt von hier bis Wien, je nachdem er arm oder wohlhabend, gering oder vornehm, gut oder schlecht gekleidet ist, 2 — 3 — 5 — 7 Gulden. In Ansehung der Waaren werden vom Centner bis Wien 45 — 50 Kreuzer entrichtet. Die Schiffe werden auch wie die übrigen, die von Ulm, Lauingen u. s. w. dahin fahren, um einen geringen Preis verkauft, und die Rückreise machen die Schiffleute wie die Ulmer auf Zeiselwägen. — Stromaufwärts nach Ulm geht jährlich die Hochenau so oft ab, als eine volle Ladung für 2 — 3 Schiffe vorhanden ist, was etwa bei offener Donau alle 4 Wochen seyn mag.

In frühern Zeiten hatte Regensburg mancherlei Schicksale gehabt. Die Römer, die sie erbaueten, wurden im 6 Jahrhunderte von den Deutschen verdrängt, und später nannte sie ein Herzog Theodo von Bayern nach dem Namen seiner Gemahlinn Reginenburg. Lange war sie die Hauptstadt von Bayern, und die Residenz ihrer Könige oder Herzoge. In den Jahren 892 und 954 ist sie ganz abgebrannt. Unter Kaiser Friedrich I. fand sie Gelegenheit, eine unmittelbare freie Reichsstadt zu werden. Im J. 1486 erlag sie fast unter ihren vielen Schulden, und sie huldigte deswegen freiwillig dem Herzog Albrecht IV; allein K. Friedrich III. forderte sie 1489 wieder an das Reich zurück, was auch 1492 wirklich geschah. Seitdem blieb ihre Freiheit unangetastet.

Im 30 jährigen Kriege 1641 und im spanischen Successionskriege 1704 hatte sie vieles erlitten. In den neueren Zeiten wurde sie 1809 am 23 April, nach dem unglücklichen Treffen bei Abensberg und Eckmühl bei dem Rückzug der östreichischen Armee, von den Franzosen mit Sturm eingenommen, und sie fühlte damals das härteste Loos, das eine Stadt je treffen kann, in der sich 2 ungeheuer große feindliche Heere begegnen, die jeden Fußbreit Landes mit Strömen von Blut erkämpfen und behaupten wollen. Noch in den Straßen wurde wüthend gefochten; um das Unglück voll zu machen, brach Feuer aus, das immer weiter um sich grieff, und gegen 200 Häuser in die Asche legte, unter denen auch das Jesuiterkollegium gezählt wurde. Allmählig stiegen aus den Schutthaufen schöne Häuser empor, und sie bilden nun die schöne gerade Maximiliansstraße, die sich mit einem neuen Thore endigt.

Die Donau fließt hart an der Nordseite der Stadt

hin, und hat keine große natürliche Breite, indem sie durch 2 kleine Inseln, Werder, auch der obere und untere Wörth genannt, getheilt ist. Von der steinernen Brücke führt eine kleine, hölzerne auf den obern Wörth, der durch einen Damm mit dem untern verbunden ist. Beide sind mit Gärten und Fischerhäusern bebaut. Auf dem untern Wörth findet sich auch eine Ziegelbrennerei und eine Leinwandbleiche. Auf dem obern giebt es schöne Alleen, und man genießt daselbst eine reizende Aussicht längs den beiden Donauufern.

Sobald man über die steinerne Brücke gekommen ist, so steht man vor Stadt am Hof, einem kleinen artigen und nun wieder schön gebauten Städtchen, seitdem es 1809 mit Regensburg so hart gelitten hatte, und bis auf einige wenige Häuser in die Asche gelegt wurde. Auch in frühern Kriegen, besonders 1704, wo es von den Kaiserlichen mit Sturm eingenommen wurde, und 1742 hatte es immer das Schicksal mit dieser Hauptstadt nachbarlich getheilt. Es kann vorzüglich jetzt, wo beide Städte unter Einem Regenten stehen, als die Vorstadt von Regensburg betrachtet werden.

Man zählt hier über 130 Häuser, und 1800 Einwohner, unter denen sich viele Künstler, Handwerker und Bierbrauer befinden. Viele leben auch vom Feldbau, und das Getreide, der Hauf und Hopfen, gedeihen in dem fruchtbaren Boden vortrefflich. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und sogar ein ganz ordentlicher Tischwein wird hier gewonnen.

Vierter Abschnitt.

Reise von Regensburg bis Passau.

Es möchte wohl schwer zu bestimmen seyn, ob die Donaufahrt von Ulm bis Regensburg, oder die von Regensburg bis Wien in Ansehung der natürlichen Schönheit der Gegend den Vorzug verdiene? Beide haben unendlich viel Mannigfaltigkeit und Anziehendes, aber beide tragen auch wieder einen verschiedenen Karakter an sich.

Nachdem das Schiff den untern Wörth bei Regensburg hinter sich hat, so öffnet sich dem Auge eine ungemein schöne Aussicht; rechts ist eine breite, fruchtbare Ebene, auf der man nahe am Ufer den Hof St. Nikolaus, und die Dörfer Ober und Unter-Bärbing erblickt; links zieht sich eine unübersehbare Bergkette hin, die fern vom Ufer der Donau fortstreicht und in mannigfaltigen Abwechslungen der Felsen, die sich oft pyramidalisch erheben, der Bäume, die an den Abhängen derselben stehen, der Gebüsche, die sie bekränzen, der korn- und wiesenreichen Thäler, die in ihr wie eingeschnitten sind, eine der reitzendsten und angenehmsten Aussichten gewährt.

Man sieht hier die Dörfer Weichs, Schwabelweiß und Degersheim. Weichs hat ein Schloß

und guten Weinbau, und liegt am Einfluße des Regens in die Donau, welcher von der böhmischen Grenze durch die Obere-Pfalz herkommt.

Zwei Stunden unterhalb Regensburg, links und am Fuße jener Gebirge zieht schon der Marktflecken Donaustauf die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich. Rings herum liegen Gärten mit trefflichen Obstbäumen besetzt, an den Bergen hinab ziehen sich gleich den schönsten Alleen herrliche Eichen, an sonnigen Plätzen prangen Weinreben mit schmackhaften Trauben.

Würden die Römer, die da meinten, daß in solchem germanischen Boden kaum erträgliches Obst, geschweige denn Wein wachsen könne, jetzt die Gegend von Bayern sehen, sie würden staunen, Trauben zu finden, die in der That recht guten Wein geben.

Auf einem Granitfelsen sieht man noch die Ruinen eines ehemals wichtigen Schlosses, das im 30 jährigen Kriege 1634, von Herzog Bernhard von Weimar zerstört wurde. Der majestätische Fluß, der bis hieher immer nördlich zog, nun aber sich mehr südlich wendet, die unübersehbare Ebene zur Rechten, welche allenthalben Spuren der üppigsten Vegetation zeigt, die vielen Lusthäuser und Wohnungen der Winzer, verbunden mit den Bergen und den Ruinen machen diese Gegend zu einer der schönsten, die man auf der Fahrt bis Passau genießt.

Zur rechten Seite der Donau folgen nun die Dörfer Friesheim, Sarching, Illkofen und Altach; weiter hinab liegen die Hofmark Auburg, die Dörfer Altheim und Geißling; 6 Stunden östlich von Regensburg ist der Marktflecken Pfätter, bei welchem das Flüßchen gleiches Namens in die Donau fällt. Der Ort hat gegen 700 Einwohner und berühmte Bierbrauereien; auch baut man hier schmack-

hafte Steckrüben, die unter dem Namen Bayerrüben bekannt sind. (s. Leipheim) Am linken Ufer der Donau liegt das Dorf Bach, das wegen des schönen Flußspaths, den man hier bricht, berühmt ist. Ehemals soll man auch Eisen und Silber gegraben haben. Im J. 1703 wurde dieses Bergwerk, das man das schönfärbige Bergwerk nannte, wieder in Gang gebracht. Allein die damals eingetretenen Kriegsunruhen verhinderten jeden weitern glücklichen Fortgang. Der Flußspath ist indessen von vorzüglicher Schönheit; gräulich weiß, violet, ins Rothe, und Grüne spielend. Zuweilen trifft man in diesen Gängen auch Chalcedone an, die bekanntlich zu Ringsteinen gebraucht werden. Erze wurden nicht entdeckt.

Weiterhin erblickt man die Dörfer Frenkhofen, Wisent und Oberach. Auf der Bergkette, die sich nun immer mehr dem Ufer nähert, erhebt sich majestätisch das Schloß Wörth mit dem Marktflecken gleiches Namens. Es nimmt sich mit seinem Thurme und den noch übrigen Mauern, die dasselbe einschlossen, auf den schroffen Felsen sehr gut aus, und bleibt noch einige Stunden den auf der Donau Fahrenden im Gesicht. An den Bergen, die sich zur Seite des Schlosses hinabziehen, sind Weinreben gepflanzt; der Wälder sind nun desto weniger.

Noch sind auf dem linken Ufer die Dörfer Tiefenthal, Sinzendorf und Weihern; auf dem rechten die Hofmark Gmünd und Mozing, leztere hat ein Paar ansehnliche Kirchen; die Dörfer Aholfing, Rain, Landersdorf und Oberau; und näher bei Straubing die Hofmark Moos-Kagers. Am linken Ufer liegt das Dorf Kößnach und noch eine Viertelstunde oberhalb Straubing in einer fruchtbaren Ebene, und hart an der Donau der Mayerhof

Sossau mit der berühmten Wallfahrtskirche zum h. Blut. Von dem Marienbilde, das hier verehrt wird, ist die Volkssage, daß es im Jahr 1534 auf der Donau hergeschwommen und ans Land gestiegen seye. Nahe bei diesem Orte ist die Sossauer-Beschlacht, ein merkwürdiger Damm, welcher die Donau aus ihrem alten Bette neben Neu-Straubing vorbei führt.

Die Donau theilt sich nicht weit von hier in zwei Arme, deren einer durch einen großen Wiesengrund lauft, und sich eine kleine halbe Stunde unterhalb Straubing wieder mit der Donau vereinigt, und in erneuertem Verein fortfließt. Der linke Arm heißt die alte Donau. Auf der rechten Seite liegt

Straubing, auf einer kleinen Anhöhe, mitten in einer weiten, fruchtbaren Ebene. Sie wird in die Alt- und Neu-Stadt eingetheilt, und hat gegen 8000 Einwohner, die theils von städtischen Gewerben, besonders von der Bierbrauerei und dem Handel, theils vom Feldbau leben. Die Form der Stadt ist fast rund, die Straßen sind breit, gut gepflastert, die Häuser groß und regelmäßig gebaut, massiv oder weiß übertüncht; die Stadtmauer ist hoch und dick, mit vielen ansehnlichen Thürmen, der Stadtgraben hälftig, mit Zwingern versehen. Unter den 5 Hauptthoren haben 4 noch Zugbrücken.

Unter den Gebäuden sind sehenswürdig: die Kollegiatstiftskirche, die im Anfang des 15. Jahrhunderts aufgeführt, aber erst 1512 beendigt wurde. Sie ist im gothischen oder altdeutschen Stile erbaut, und in 3 Schiffe abgetheilt; 132 Schuh hoch, samt dem Thurm und der Mauer 308 Schuh lang, und 75 Schuh breit. An den 3 hohen Portalen befinden sich inwendig prächtige Verzierungen mit künstlich gemahlten Architekturen.

Im J. 1780 hatte eine schreckliche Feuersbrunst, die 152 Gebäude in die Asche legte, auch diesen Thurm, der damals gegen 400 Schuh hoch war, niedergebrant. Ferner sind merkwürdig das königliche Schloß an der Donau, der Stadtthurm ist durchaus massiv und sehr künstlich gebaut, 200 Schuh hoch, mit einer durchsichtigen Pyramide versehen, die auf 8 Säulen ruht, um welche 4 schöne Thürmchen angebracht, die wie die Hauptspitze mit weißem Blech gedeckt sind; die Regierungsgebäude, die Karmeliterkirche mit mehrern fürstlichen Grabmälern; die Kirche des ehemaligen Urseliner-Nonnenklosters, im römischen Stile erbaut; die prächtige Dreieinigkeitskirche; die St. Peterkirche in der Altstadt, ein sehr altes massives und ehrwürdiges Gebäude; vielleicht so alt, als die Stadt selbst. Auf dem Gottesacker dieser Kirche, mit einer sehr hohen Mauer eingeschlossen, befinden sich viele interessante Grabmäler und Kapellen; unter denen wohl die der unglücklichen Agnes Bernauerin, der Geliebten Herzog Albrechts III. von Bayern (s. Vohburg) die Aufmerksamkeit aller am meisten anziehen. *) Ein Leichenstein von rothem Marmor bedeckt den Platz, wo ehemals ihre Gebeine ruhten. Diese soll aber H. Albrecht in eine Kapelle bei den Karmelitern haben bringen lassen.

In der Stadt befindet sich auch noch ein schönes Zeughaus, ein gutes Spital, und andere Wohlthätigkeitsanstalten.

Straubing ist sehr alt, und da wo jetzt die Altstadt steht, soll sogar ein römisches Kastell gewesen

---

*) Sie war die Tochter eines Chirurgen von Straubing und wurde auf Befehl des Herzogs Ernst von Niederbayern, Albrechts Vater, 1435 am 12. Oktober in die Donau gestürzt und ersäuft.

seyn. Im 7 Jahrhunderte wurde die Azelburg, das nachmalige Elisabetherinnenkloster erbaut. Im J. 1260 kam diese Burg an Herzog Ludwig I. von Bayern, und um diese Zeit wurde der Anfang mit Erbauung der jetzigen Stadt Straubing gemacht. Sie hat aber seitdem durch Kriege und Feuersbrünste ausserordentlich viel gelitten.

Unterhalb Straubing wird die Gegend wieder sehr romantisch und lieblich. Das linke Donauufer steigt immer höher, waldichter und wilder heran, das rechte ist flach, und es öffnet sich hier eine weite unübersehbare Ebene mit Wiesen, Wald, Gebüsch und Kornfeldern bedeckt. Hat man ein Paar Stunden zurückgelegt, so erblickt man am linken Ufer die große nun aufgelöste Benediktiner-Abtei Ober-Altaich. Sie war sehr alt, wurde von Herzog Utilo 731 gestiftet, aber 907 von den Avaren auf ihren Raubzügen gänzlich verwüstet.

Beinahe 200 Jahre verstrichen, bis sie sich wieder aus ihren Ruinen erheben konnte. Graf Friedrich I. von Bogen verdiente ihr Wiederhersteller genannt zu werden. Er ließ das Kloster 1102 aufbauen und hatte es mit Gütern reichlich beschenkt. Im 30 jährigen Kriege wurde es von den Schweden mit Sturm erobert, wobei ein großer Theil der Gebäude von den Flammen verzehrt worden. Diesmal war das Kloster im Stande, alles wieder und weit schöner und prächtiger als zuvor aufführen zu lassen. Die Kirche ist ein vorzüglich schönes Gebäude, in der Mitte abgetheilt und bildet so gleichsam 2 Kirchen. Die untere Kirche hat 17 und die obere 13 Altäre.

Nicht weit von hier, und nur durch eine nicht sehr breite Straße von der Donau getrennt, steigt ein steiler runder Berg empor, der Bogenberg genannt. Seine Ostseite mit Fichten und Tannen be-

wachsen, senkt sich allmählig nach dem Fluße; die Westseite ist abschüssiger, mit wenigen Birken geschmükt am Fuße derselben liegt der Flecken Bogen mit 1800 Einwohnern. Hier fällt auch das Flüßchen Bogen in die Donau. Die nördliche Rückseite verliert sich in eine ziemlich große Waldung, die nach und nach niedriger wird, und so den Berg rundet.

Auf diesem Berge stand das Stammschloß der ehemaligen mächtigen Grafen von Bogen; gegenwärtig ist auf diesem Platze eine berühmte Wallfahrtskirche erbaut. Die Aussicht auf dem Gipfel des Bogenbergs ist unvergleichlich schön und prächtig. Im südlichen Halbzirkel hat man eine unermeßliche Ebene vor sich. Die Stadt Straubing, die Abtei Ober-Altaich, und eine Menge Schlösser und Dörfer liegen wie auf einer Landkarte zerstreut. Von Straubing her zieht sich der majestätische Donaustrom in gemächlicher Wallung durch einen bunten Wiesengrund; dann bildet er hart am Fuße des Berges eine längliche grasreiche Insel, und eilt gegen Osten fort, wo man in der Ferne das Schloß Natternberg erblickt; der nördliche Halbzirkel ist noch mahlerischer; er zeigt eine ungeheure Gebirgskette, wo sich Berg an Berg reihet, einer immer über den andern in abwechselnden Formen, und mit Nadeln- und Laubholz bewachsen hervorragt, und sich bis an den Böhmerwald erstreckt.

Die Kirche steht ganz an der Spitze des Berges, ist von einigen Gebäuden umgeben, und mit einer Mauer umfangen.

Nicht weit vom Bogenberge liegt in einem angenehmen Grunde und ganz nahe an der Donau das Dorf Pfäling.

Zur Rechten sieht man von Straubing her die Dörfer Ebling, Hermannsdorf, Kimpräch, End-

lau, Aiterhofen, die Hofmark Amselfing, sodann die Dörfer Irlbach, Straßkirchen, Loche, mit einer berühmten Wallfahrtskirche, Wischelburg und Uttenkofen. Bei Wischelburg soll die große, römische Pflanzstadt Bisonium gestanden seyn, von der man noch Wälle und Gräben sehen kann.

Am linken Ufer der Donau folgen nach Pfäling die Dörfer Welchenberg, Alberskirchen und Pezendorf. Weiter unten wird die Gegend wieder anmuthiger und lachender; es zeigen sich die Hofmark Maria-Posching, das Dorf Schwarzach und die aufgelöste Benediktiner-Abtei Metten. Posching hat eine Glashütte und einen Ueberfluß an Holz; Metten, am Fuße eines Berges und von Wald und Gärten umgeben, soll von Karl dem Großen 792 gestiftet worden seyn.

Das Gebirge fängt hier wieder an, sich in sanften Anhöhen und immer steigender zu heben. Die Donau fließt in ein von beiden Ufern gebildetes Amphitheater, das immer enger und höher wird. Die Berge werden zusehends fruchtbarer, die Wälder dichter und finsterer, die Kornfelder üppiger und geseegneter. Am südlichen Ufer der Donau erhebt sich einsam und getrennt von der nahen Gebirgskette der Natternberg. Auf seinem Rücken steht ein altes großes Schloß von festen Mauern umgeben; ein schmaler Weg fährt auf dasselbe zu; in den Einschnitten des kahlen Berges erblickt man einzelne Birken, deren liebliches Grün dem Auge so wohl thut; in Felsenritzen hausen Adler und Eulen, und am Fuße des Berges liegt eine liebliche Aue, gleich einem grünen Teppich um ihn her ausgebreitet; einzelne Gruppen von Eichen, Buchen und Tannen, unter denen Schaafe und Kühe neben einander weiden, gewähren vom Schiffe aus

einen herrlichen Anblick. Nicht weit davon sieht man einen hohen, halb nackten und halb belaubten Felsen, dessen Spitze die Trümmer der zerfallenen Burg, Adamberg, ein Denkmal des Schwedenkrieges, trägt. Hinter ihm tritt das im Thale liegende Städtchen Deggendorf aus einer weiten Fläche hervor. Natternberg aber behält man so lange im Auge, bis die Donau sich unterhalb dieses Städtchens um das wilder werdende Ufer gekrümmt hat.

Deggendorf, am linken Ufer der Donau, die hier sehr breit ist, hat eine vortreffliche Lage zwischen Straubing und Vilshofen. Die Stadt ist gut gebaut; zählt 376 Häuser, und mit den Vorstädten 2800 Einwohner, die mit Flachs, Garn, Leinwand und Gemüse handeln, gute Töpferwaaren liefern, und Papiermühlen und beträchtliche Korn- und Viehmärkte haben. An der nordwestlichen Seite kommen an dem nahen Granitberge einige schätzbare Thonflötze vor; aus dem sogenannten Gravingerwinkel werden jährlich eine Menge des schmackhaftesten Obstes an die Donau geliefert, aufs Schiff gebracht, und nach Oestreich geführt.

In frühern Kriegen, besonders 1742 hatte diese Stadt auch durch Brand viel gelitten. Nahe bei derselben war ein Kapuzinerkloster, das erst 1625 Herzog Maximilian I. erbaute, wobei sonst alle Jahre ein großes Fest, die Gnade gefeiert wurde, 8 Tage lang dauerte, und von vielen 1000 Menschen in einem Umkreise von 20 — 25 Stunden besucht worden. Im J. 1766 war der Zulauf so stark, daß man über 60000 Wallfahrer zählt. Diese Gnade war dann den Einwohnern, und vorzüglich den Bierbrauern, Fleischern und Beckern überaus einträglich.

Ueber die Donau geht bei Deggendorf eine höl-

zerne Brücke, welche 1190 Schuh lang ist, die aber jährlich beim Eisgang sehr leidet, daher hier auch die Fußgänger einen Brückenzoll bezahlen müßen, um einigermaßen die Unterhaltungskosten zu decken.

Eine halbe Stunde unterhalb Deggendorf fängt die Donau an, merklich schneller zu laufen, weil sie durch die reißende und breite Isar, die in Tyrol entspringt, und an München und Landshut vorbeifließt, und sich hier mit ihr vereinigt, verstärkt worden. An ihrem Einflusse steht eine einzelne Kirche. Am rechten Ufer liegen die Dörfer Isargmünd, Thurndorf und Aicha; am linken hingegen der Marktflecken Hengersberg mit 750 Einwohnern, die vielen Hanf und Hirse bauen, und starke Viehzucht treiben, und überhaupt sehr gewerbsam und wohlhabend sind. Nahe bei diesem Flecken erheben sich die weitläuftigen und zum Theil prächtigen Gebäude des aufgelösten Benediktiner-Klosters Nieder-Altaich, das ehemals eins der reichsten Klöster in Bayern war, und seine jährlichen Einnahmen auf 95 — 100000 Gulden rechnen durfte. Der Stifter desselben war, wie bei Ober-Altaich der Herzog Utilo (Wilhelm) II. im Jahr 731. Allein es entgieng auch nicht der Grausamkeit und Wuth der Avaren, die es 907 ganz zerstört, und die Mönche theils niedergehauen, theils verjagt haben. Erst im J. 990 ließ dies Kloster Herzog Heinrich von Bayern wieder aufbauen. Seit jener Zeit hat es durch Kriege, Feuersbrünste und Ueberschwemmungen unglaublich viel ausgestanden. Doch besaß es wieder viele Reliquien, welche nicht wenig beitrugen, daß die erlittenen Unglücksfälle minder fühlbar wurden. Da zeigt man ein Stück von Windeln, in denen das Jesuskind eingewickelt wurde; ein Stück

von

von dem Hauptschleier und dem Hemde der Maria; ein Stück vom Kreuze Christi; u. dergl. mehr. — Auf dem Platze, wo das Kloster ist, soll in den ältesten Zeiten ein Thurm in einem Eichenhain gewesen seyn, in dem die Bojaren ihren Göttern geopfert hatten.

Am linken Ufer folgt nun das Dorf Winzer, mit einer hohen und schönen Kirche. Es liegt in einem engen Thale, hart an der Donau und von Laub- und Nadelholz ganz eingeschlossen. Nahe dabey sieht man auf einem hohen und schroffen Felsen die Ueberreste eines festen und mit hohen Thürmen und dicken Mauern wohl verwahrten Schlosses, das in dem Kriege 1740 der berühmte Panduren-Obriste Franz, Freiherr von der Trenk, dessen Raub- und Plünderungssucht damals Bayern tief empfand, abbrennen ließ. Nach diesem hat man vor sich die Dörfer Flinschbach, Nesselbach, die Hofmark Leiten, und die Marktflecken Hofkirchen, Hilgartsberg und Windorf. Bei Flinschbach giebt es vortreffliche Kalk- und Mühlsteine; in den Kalksteinen trifft man auch viele versteinerte Muscheln und Fische an. Der Marktflecken Hofkirchen zählt 102 Häuser, und etwa 450 Einwohner, die vornemlich vom Feldbau leben, und auch noch Wein gewinnen. Man gräbt hier guten Marmor. In der Gegend von Windorf findet man bituminöses Holz und Braunkohlen; auch werden daselbst viele Donauschiffe gebaut.

Am rechten Ufer der Donau liegen nach dem Dorfe Aicha mit dem Beinamen vor dem Walde die Dörfer Mühlheim und Rokessing, auch die Stadt Osterhofen: Sie ist klein, hat nur 146 Häuser und 800 Einwohner, und in der Nähe zwischen

der Vils, Isar und Donau einen kleinen See, und ein schon 1783 aufgehobenes Prämonstratenserkloster, welches im J. 762 gestiftet worden. Die Klostergebäude sind im vorigen Jahrhunderte 1701 neu und prächtig aufgeführt worden. Sie haben eine Länge von 420 Schuh, eine Breite von 246 Schuh, und 336 Fensterstöcke. Nichts wurde gespart, um den Glanz des Klosters zu erhöhen. In der Kirche desselben, so wie in der des adelichen Damenstifts, die 190 Schuh lang ist, befinden sich schätzbare Frescogemählde. Eins der ältesten Gebäude der Stadt ist die Zehendscheuer, 230 Schuh lang; sie wurde im J. 1341 ganz von Quadern erbaut.

Die Stadt ist sehr alt, und soll bei den Römern Petrensia geheißen haben; ihren jetzigen Namen leitet man davon ab, daß tapfere Einwohner in frühern Zeiten an einem Ostertage einen Haufen Avaren innerhalb der Ringmauer niedergemezelt haben. Die Gegend von hier bis Regensburg ist ungemein kornreich und fruchtbar, auf der linken Seite wird sie von einem Arm der böhmischen, und auf der rechten Seite von einem Ast der steyerschen Gebirge eingeschlossen, daher nicht nur das Getreide in Ueberfluß geräth, sondern auch die Weinreben eine günstige und gegen schlimme Winde geschützte Lage finden. Man hat schon Jahre erlebt, in denen die Getreideerndte so ergiebig war, daß wegen der niedrigen Fruchtpreise dem Landmann kaum die Mühe des Anbauens bezahlt wurde.

Nach Osterhofen sieht man am rechten Ufer die Dörfer Roßfelden, Arbing, Endlau, Kinzing und Viflez liegen. Unter diesen ist allein Kinzing, Kinzen, das auf einer Anhöhe liegt, und sich an die Donau herab zieht, deswegen merkwürdig, weil

man hier schon römische Münzen und Reste von verschütteten Mauern entdeckt hat; am Ufer der Donau sieht man deutlich einige Ruinen. Vermuthlich haben die Römer, die sich ohnehin an der Donau gut verschanzt hatten, hier auch einen Wall gehabt. Auch soll in dieser Gegend in früheren Zeiten eine Salzquelle gewesen, und Salz gesotten worden seyn.

Die Ufer der Donau werden jetzt wieder höher, und engen den Fluß immer mehr ein; daher sein Lauf schneller, das Wasser rauschender wird. Die Berge sind kahl, zuweilen mit Wald bedeckt.

Nahe am rechten Ufer liegt der Marktflecken Pleinting mit 106 Häusern und 600 Einwohnern. Die Felder sind steinig, die Wiesen fett, einzelne Plätze haben guten Boden; man baut hier auch in ungeheurer Menge die Karden, oder Kardendisteln, welche die Tuchmacher und Strumpfwirker gebrauchen.

Am linken Ufer sieht man auf einer Anhöhe die Trümmer der Burg Ikelstein, und wenn das Schiff sich an der Bergecke dieses Ufers gewendet hat, so zeigt sich

Vilshofen, auf der rechten Seite der Donau, über welche seit ein Paar Jahren eine eben so vortreffliche Brücke, wie bei Günzburg, Dillingen und Neuburg gebaut wurde. Vilshofen ist ein wohlgebautes, hübsches Städtchen mit 290 Häusern, und 1600 Einwohnern, unter denen sich viele Fischer und Schiffleute befinden, die in der Vorstadt nahe an einem herrlichen Tannenwalde wohnen. Ein Paar Kirchen, besonders die des ehemaligen Kollegiatstifts nehmen sich gut aus. Die Bierbrauerey ist sehr stark und einträglich. Im 30 jährigen Kriege mußte das Städtchen sich an Herzog Bernhard von Weimar er-

geben und 1745 wurde es von den Oestreichern mit stürmender Hand erobert.

Im J. 1794 hatte eine Feuersbrunst einen großen Theil desselben in die Asche gelegt; die fleißigen Einwohner haben sich immer noch nicht zu ihrem vorigen Wohlstand erheben können, wenn gleich die stark besuchte Kornschranne, ansehnliche Märkte und viel Passage auf der durchführenden Hauptstraße von Passau nach Regensburg nicht wenig dazu beitragen könnten. — Nicht weit von dem Städtchen fällt die Vils, ein ansehnlicher Fluß, der oberhalb Taufkirchen im Isarkreise entspringt und zur Seite der Isar nach Niederbayern hinzieht, in die Donau.

Bald unter Vilshofen thürmen sich ein Paar schroffe, mit Bäumen überwachsene Berge auf, die den Fluß immer enger einschließen, der nun mit gewaltigem Brausen und Toben dahin wogt. An linken Ufer liegen auf einem steilen Berge die Ruinen des Schloßes Heckersdorf und das Dorf Gaishofen; am rechten Haunsbach, und noch 2 Stunden vor Passau das Dorf Sandbach. In diesen Gegenden ist die Donaufahrt der schmalen, schief winkeligen Krümmungen wegen, so wie wegen der vielen Felsenstücke, die bei Vilshofen noch über den Wasserspiegel hervorragen, hier aber unter demselben angetroffen werden, für einen Schiffer, der des Laufs nicht recht kundig ist, eben so gefährlich wie bei dem berühmten Strudel unterhalb Passau. Nirgends sind die Wellen aufgetrübter und heftiger; nirgends schlagen sie stärker an das Gestade an; nirgends reißen sie das Schiff bald auf diese bald auf jene Seite so wie zwischen diesen schroffen, sich gegen einander neigenden Felsenklippen, die in den willkührlichsten Krümmungen dem Flusse seine Bahn vorzeichnen.

Am rechten Ufer folgen noch die Dörfer Seestetten, hart am Fluße liegt das Wirthshaus, wo sichere Lootsen das Schiff erwarten; dann kommen Haining und Dobelstein. Bei Haining, das 1800 Einwohner zählt, findet man einen guten, feuerbeständigen Thon, den die Hafner verarbeiten, und der auch nach Passau geführt wird, wo man ihn zur Verfertigung der Kapseln in der Porzellanfabrik gebraucht.

Ungefähr eine Stunde von Passau treten beide Ufer nahe zusammen, und bilden nun eine unterbrochene Bergkette. Je mehr man sich der Stadt selbst nähert, desto schöner und romantischer wird die Gegend. Es öffnet sich unter mannigfaltiger Abwechslung hoher und mittelmäßiger Berge, nakter oder mit Waldköpfchen bedeckter Felsen, herrlicher Tannwälder, fetter Wiesen, fruchtbarer Kornfelder, und einzeln liegender Hütten das angenehmste Thal, und im Hintergrunde erblickt man die reitzende Stadt Passau.

Passau ist eine schöne und wohlgebaute Stadt, sie liegt in einer höchst romantischen, fast wild schönen Gegend am rechten Ufer der Donau, und am Einfluße der Ilz und des Inns. Jene entspringt an der böhmischen Grenze, durchfließt den sogenannten Wald in einem dichten und sehr engen Thale, und fällt links in die Donau; man findet in der Ilz nicht selten Perlenmuscheln, eine Gattung Klaffmuscheln, mit überaus schönen Perlen von der Größe einer Erbse. Dieser, der Inn, hat seinen Ursprung in Graubündten und lauft durch Tyrol und Bayern, nimmt mehrere kleine Flüße auf, wird bei Telfs mit Flößen, bei Halle aber mit Schiffen befahren. Er fällt am rechten Ufer der Donau in sie, und bildet so eine Art Erdzunge oder spitzen Triangel, auf dem die eigentliche Stadt Passau erbaut ist. Schaut man von ei-

nem hohen Berge, an der Seite gegen Schärding zu, auf die Stadt, so sieht man nicht nur mit Entzücken wie die Donau zwischen ihren hohen, felsigen Ufern majestätisch und langsam daher zieht, und hie und da mächtige Felsenstücke aus dem Wasser hervorragen, und wie der Inn in einem raschen Lauf gegen sie andringt und mit ihr sich vereinigt, sondern man hat auch die ganze Stadt mit ihren schönen Häusern und Thürmen in einer prachtvollen Lage deutlich vor sich. Man kann hier bequem ihre drei Theile, aus denen sie besteht, die Stadt Passau, die Innstadt und die Ilzstadt unterscheiden.

Die eigentliche Stadt Passau, von der Donau und dem Inn eingeschlossen, ist gut gepflastert, sauber und reinlich; die Hauptstraße, welche die ganze Länge der Stadt ausmacht, ist breit und helle; andere Straßen die sich nach der Donau hinziehen, sind schmal und abhängig, Die Häuser sind fast alle von Stein, regelmäßig und meistens 3 Stock hoch, und viele so geschmackvoll gebaut, daß, wenn man sie von der Donauseite erblickt, sie mit italienischen, platten Dächern versehen zu seyn scheinen.

Sehenswerthe Gebäude sind hier die Kathedral- oder Domkirche, welche mitten in der Stadt und auf dem höchsten Platze steht. Sie ist sehr groß, ganz von Quadern aufgeführt, und erst nach einem Brande 1662 neu erbaut worden. Hinten hat sie einen Thurm mit einer Kuppel; das Portal ist schön und mit korinthischen Säulen und diese mit einem Aufsatze geziert. Ein paar Thürme geben ihr ein gutes Ansehen. Innwendig trifft man an den Wänden und Decken viele schätzbare Mahlereien an. Der Boden ist ganz mit Marmor belegt, und das Ganze mit verschiedenen Zierrathen gleichsam überfüllt. — Das ehe-

malige Jesuiterkollegium, das zu einem Lycäum bestimmt wurde; nahe dabei liegen das aufgehobene Nonnenkloster, das Augustiner= Franziskaner= Kapuziner=Kloster u. s. w.

Wenn man von der Donau die Hauptstraße hinaufgeht, so sieht man auf einer Anhöhe das bischöfliche Residenzschloß, an dessen Rücken sich der hintere Theil des Doms anschließt. Es ist ein großes und zum Theil regelmäßiges Gebäude mit zwei großen Eingängen, und macht mit seiner schönen Façade, die nach der Straße gestellt ist, einen großen Eindruck. Im Innern ist es fürstlich eingerichtet, und man genießt auf allen Seiten des Schlosses über die Stadt, auf die Flüsse, auf die Berge und in die Ebene eine unvergleichlich schöne Aussicht.

Merkwürdig sind noch die seit einigen Jahren errichtete Lesegesellschaft, in der Residenz; die Rumfordsche Suppenanstalt, die Industrieschule, der Paradeplatz, der englische Garten.

Nicht weit von dem Schlosse kommt man über eine Brücke nach der Innstadt, die auf der rechten Seite des Inns, und am Fuße eines Berges liegt, auf dessen Spitze sich die sehr berühmte Wallfahrtskirche, Mariahilf befindet, die vor Zeiten der Stadt bedeutende Revenüen verschaffte. Die Häuser sind zum Theil gut gebaut.

Die Ilzstadt ist von keiner Erheblichkeit. Sie besteht aus einer Reihe meist schlechter Häuser, die von Schiffern, Fischern und Taglöhnern bewohnt werden. Die Donaubrücke, ein künstliches Bogenhängewerk, geht auf die Mitte dieser Stadt zu, und ist seit drei Jahren erbaut. Die alte Brücke, war mit Lebensgefahr zu passiren. — Bei der Brücke zur Linken am Fuße des St. Georgsbergs, zwischen der Donau und Ilz, fängt

die Vorstadt Anger an. Sie gewährt einen romantischen Anblick, indem die Häuser terassenmäßig über einander hervorragen, noch höher hinter ihnen liegen die Gärten, und über denselben erhebt sich ein wilder Fels mit herabhängenden Bäumen; auf der höchsten Spitze zeigt sich die Festung Oberhaus, deren Werke im J. 1809 noch ansehnlich vermehrt und verstärkt worden. Auf demselben Berge, nur etwas niedriger steht das befestigte Schloß Unterhaus. Acht Forts umgeben nun die Stadt wie mit einem Kranze, und hängen durch starke Werke mit einander zusammen, so daß jedes von den zwei zunächst gelegenen bestrichen werden. Passau ist hiedurch zu einer Hauptfestung geworden.

Die Stadt ist sehr alt, und von den Römern erbaut worden. Im J. 475 hatten sie die Alemannen weggenommen; später kam sie unter die Herrschaft der Franken. Im J. 999 machte sie Kaiser Otto III. dem Bischoffe unterwürfig. Das Bisthum wurde in der Folge sehr bedeutend, und begriff 2 Städte, 11 Marktflecken und 92 Dörfer in sich, und hatte auf 24 Quadratmeilen gegen 60000 Einwohner. Die Stadt hatte von jeher manche harte Schicksale in Kriegen und durch Feuersbrünste erlitten. Schon 6 mal ist sie beinahe ganz abgebrannt, und noch 1809 wurden in der Innstadt gegen 160 Häuser ein Raub der Flammen. Historisch merkwürdig wurde Passau wegen des hier 1552 unter Vermittlung Königs Ferdinand von Ungarn und Böhmen, zwischen Kaiser Karl V und dem siegreichen Churfürsten Moritz von Sachsen geschlossenen Vertrags, Passauer=Vertrag genannt, in welchem den Evangelischen vollkommene Sicherheit und unbeschränkte Religionsfreiheit nebst allen bürgerlichen Rechten in Deutschland vorläu=

sig zugestanden worden, welcher dann auch in dem 1555 erfolgten Augspurger Religionsfrieden feierlich bestätigt wurde.

In der Stadt zählt man über 800 Häuser und 9000 Einwohner, die größtentheils vom Schiffbau, Kornhandel, Bierbrauerei und einigen städtischen Gewerben leben. Einige Tabaks- und Dosen-Fabriken machen gute Geschäfte; auch die Ausfuhr des Salzburgersalzes, das von Hallein kommt, und in dem großen Salzstadel an der Donau, gegen Straubingen hin, niedergelegt wird, verschafft eine gute Nahrung. Die Lage der Stadt an der Donau und dem Inn wäre zum ausgebreitetsten Handel ungemein tauglich, allein er beschränkt sich bisher blos auf Speditionen, und auf Porzellain, das hier verfertigt wird, auf Porzellainerde, die sogar bis an Rhein versendet wird, und auf einige Töpferarbeiten aus Hafnerzell. Vormals lebten die meisten Passauer von dem kleinen bischöflichen Hofe, dessen Einkünfte auf 220000 Gulden geschätzt wurden.

Die politischen Veränderungen, die seit 1803 erfolgten, wurden freilich hier stark empfunden, doch da die Stadt zur Hauptstadt des Unterdonaukreises erhoben, und der Sitz verschiedener Regierungs-Kollegien dahin verlegt wurde, so finden darinn die an sich gewerbsamen und thätigen Einwohner reichen Ersatz für den erlittenen Verlust, und sie wissen so manche neue, unter Bayern eröffnete Quelle zu ihrem Vortheile wohl zu benutzen.

Fünfter Abschnitt.

Reise von Passau nach Linz.

Unter Passau wird die Donau durch den Einsturz des Inns, dessen trübes Wasser sich lange nicht mit dem hellen der Donau vereinigen will, zü einen überaus starken und schnellen Strom. Weil der Inn wirklich eine große Menge Wassers der Donau zuführt, und diese nun weit rascher als bisher lauft, so hat man vor Zeiten ihr sogar den Namen rauben, und von ihr behaupten wollen, daß sie in den Inn falle, und der Name des Flusses Inn bleiben solle. Allein die Donau ist schon oberhalb Regensburg ein mächtigerer Fluß als der Inn, und wenn der leztere auch größer zu seyn scheint, so rührt dies blos daher, weil er sich auf einem lockern und weichen Boden mehr ausbreiten kann, da hingegen die Donau zwischen den felsigen Ufern und Bergen mehr geengt wird. Sie ist weit tiefer als der Inn, und läßt auch in dem nemlichen Zeitraume eine größere Wassermasse vorüberströmen. Mit allem Recht soll sie ihren alten Namen fortbehalten, und unter demselben ein Hauptfluß in Deutschland und auch in Europa bleiben.

Ungefähr eine Stunde lang genießt man auf der Donau noch eine herrliche Aussicht auf eine beträchtliche Ebene. Im Rücken liegt Passau, zu beiden Sei-

ten niedliche Landhäuser, Gärten, Alleen, Aecker und Wiesen; vor sich hat man hohe waldige Gebirge, die allmählig wieder zusammen laufen, immer enger werden, und zuletzt alle Aussicht ins Freie und Weite benehmen. Der Blick, ans Sanfte und Angenehme gewöhnt, wird wieder aufs Wilde und Schauerlichschöne in der Natur beschränkt. Felsen und Berge, Wälder und Krümmungen wechseln miteinander ab; überall fließt die Donau an Gebirgsschönheiten und erhabenen Ansichten vorbei, belustigt und ergötzt das Auge und der Ueberdruß, den eine zuweilen beschwerliche Flußfahrt verursacht, wird durch das unaufhörlich sich verändernde Gestade wieder vergessen. Ruinen und Trümmer, halb verfallene, unbewohnte oder bewohnte Schlösser, Denkmäler einer kräftigen Vorzeit, Klöster und Kapellen, einst die sichern Zufluchtsorte andächtiger Seelen, liegen einzeln und zerstreut umher, und stimmen das Gemüth zu ernsten Betrachtungen über den Wechsel der menschlichen Dinge.

Diese Mannigfaltigkeit enthält besonders die ganze Gegend von Passau bis zu dem Marktflecken Hafnerzell, welcher 2 Stunden von jener Stadt entfernt ist. Er liegt am linken Ufer der Donau am Fuße eines hohen Berges, und ganz mit Wäldern eingeschlossen, fast wie Deggendorf, aber in einer weit eingeschränktern, minder anmuthigen Gegend. Vom Schiffe aus scheint es ein schlechter armseliger Ort zu seyn; wenn man aber in denselben tritt, so zeigt sich Wohlstand in den niedern unansehnlichen Häusern, und vorzügliche Thätigkeit ihrer Bewohner. Unstreitig verdankt dies der Flecken der berühmten Schmelztiegelfabrik, die hier seit vielen Jahren errichtet ist, und deren Geschäfte früher so ausdehnt waren, daß man sogar eine Menge Tiegel, unter dem Namen Pas-

sauertiegel bis nach England versendete, die daselbst bei den Zinnbergwerken gebraucht wurden. Die Ausfuhr nach England hat zwar aufgehört, indessen kommen die Tiegel doch auf der Donau bis Wien, oder stromaufwärts mit der Hohenau bis Schwaben, oder auf der Axe nach Franken und Bayern, und sie bleiben noch immer im hohem Werthe. Nicht nur in Hafnerzell, sondern auch in den benachbarten Dörfern findet man viele Töpfer und Hafner, die theils für diese Fabrik arbeiten, theils andere Waaren verfertigen. Der Thon wird in dem nahen Flecken Griesbach gegraben. Auch giebt es in dieser Gegend eine vortreffliche Porzellainerde, welche hier verarbeitet, zum Theil auch bis Nymphenburg verführt wird.

Außerdem machen der Schiffbau und Handel für Hafnerzell einen einträglichen Nahrungszweig aus.

Unterhalb dieses Marktfleckens senken sich die Berge wieder, und erweitern sich zum Theil zu Feldern. Aber bald heben sie sich von neuem, und die Donau bildet einige recht artige Inseln, von Weiden und anderm Gebüsche bewachsen. Am rechten Ufer sieht man die Dörfer Pirchwang und Krempelstein; am linken aber mitten unter schroffen Felsen, die sich schauerlich gegen das Wasser herausbiegen, und auf ihren Spitzen mit einzelnen Bäumen geziert sind, schaut das sogenannte Schneiderschlössel, oder die Schneiderburg hervor, ehemals der Aufenthalt des Weihbischofs, Grafen von Lambert. Wohl hätte dieser keinen romantisch schönern Platz in der Nähe von Passau wählen können, wenn er abgeschieden von der Welt, so ganz ungestört den Musen leben wollte. Die Volkssage giebt Aufschluß wegen der Benennung dieses alten Schlosses. Ein hier angesiedelter Schneider soll eine todte Ziege in die Donau habe stürzen wol-

len. Die Kleider des armen Mannes hatten sich aber in den Hörner des Thieres verwickelt, und so war er dann unglücklicherweise mit in den Abgrund gezogen worden.

Unter Krempelstein wird die Donau durch die zusammengetretenen Berge eingeengt und tiefer; sie lauft daher weit schneller als bisher. Die Berge sind höher und steiler; nur selten zeigen sich an denselben Spuren einer Vegetation; in ihren Schluchten von kleinen Bächen bewässert, blicken einzelne Bäume hervor, über ihren Gipfel hinweg zieht sich eine dichte Krone von Eichen, Buchen und Tannen. Auf einem Felsen zur Linken steht das Schloß Riedel mit ein Paar festen Thürmen, und beinahe 2 Stunden unter Hafnerzell fährt man dicht an einer mitten in der Donau liegenden Insel vorbei, auf deren vordersten Spitze sich eine große und dicke Felsenmasse erhebt, die oben geebnet ist. Hier befindet sich ein hoher Stein zwischen ein Paar schönen Tannen. Es ist dieß der Grenzstein, der Bayern von Oestreich scheidet.

Von ferne glaubt man, hier eine alte bemooste Kapelle zu sehen. Man nennt diesen sonderbaren Felsen den Jochenstein; am linken Ufer liegt das Dörfchen Jochenstein.

Nur eine Viertelstunde davon, und man sieht auf der rechten Seite der Donau die Berge in fruchtbares Ackerfeld umgeschaffen, und Häuser und Gärten liegen auf demselben zerstreut umher. Unten am Fuße eines Berges, und zunächst am Flusse zieht sich eine Reihe von Häusern hin, alle gut und stattlich gebaut. Es ist dies der erste östreichische Ort, Engelhardtszell, der wegen seines Haupt- und Grenzzolles berühmt ist.

Alle Schiffe, die aus Bayern und Schwaben ins

Oestreichische passiren wollen, müßen hier anlegen, und werden aufs genaueste, doch mit vieler Gelindigkeit und Ordnung visitirt. Was auf dem Schiffe ist, und wäre es auch das unbedeutendste Kistchen, wird ausgepackt, oder doch geöffnet und abgewogen. Alle Habseligkeiten werden sorgfältig untersucht, und besonders hat man auf Bücher noch immer ein wachsames Auge. Für jedes neue Kleidungsstück, für Galanteriewaaren u. dgl. sogar für Rauch- und Schnupftaback, den der Reisende bei sich führt, müßen Mauthgebühren entrichtet werden. Kaum sollte man denken, daß es einem Schiffer je möglich wäre eine Kontrebande durchzubringen. — Bis ein ganzes Schiff visitirt und ein ausführliches Protocoll über Alles ausgefertigt worden, können immer anderthalb Tage vergehen. Dies ist nun freilich der langweiligste Aufenthalt auf der ganzen Donaufahrt. Die Koffers der Reisenden werden gleichfalls visitirt oder auch nur plombirt; allein es ist immer besser, sie hier ganz genau visitiren zu lassen. Denn wenn sie blos plombirt sind, so hat der Eigenthümer das Unbequeme, daß er seinen Koffer unterwegs nicht benutzen, und ihn in Wien auf dem Mauthhause nach abermaliger Visitation nicht sogleich mitnehmen kann, sondern ihn daselbst von einem andern Mauthbeamten als wo man landet, visitiren lassen muß, welches wieder mit großen Weitläuftigkeiten und Zeitverlust verknüpft ist. Auch die Päße werden auf dieser Station abgefordert und zuweilen versiegelt nach Linz geschickt, wo man sie dann wieder gegen eine kleine Gebühr erhält. Ohne richtigen Reisepaß wird jeder hier zurückgewiesen, und wer sich nicht über den Endzweck seiner Reise genau ausweisen kann, dem wird nicht einmal der Eintritt in den Kaiserstaat gestattet. Ein Reisender handelt

daher sehr klug, wenn er sich mit einem vollkommen gutem Passe versieht, und ihn zu aller Vorsorge noch vor der Abfahrt von den Gesandten derjenigen Fürsten unterzeichnen läßt, durch deren Länder er zu reisen gedenkt.

Engelhardszell muß auch lebhaft seyn, wenn keine Schiffe anlanden; denn es zählt gegen 1200 Einwohner, die wohlhabend zu seyn scheinen, vom Feldbau und der Schiffahrt leben.

Man bemerkt überhaupt gleich beim Eintritt ins Oestreichische, daß die Landleute sich gut stehen. Ihre Wohnungen, ihre Kleidung, ihre Pferde and Wagen, der Anbau ihrer Felder, und besonders ihre Gesichtszüge, — alles zeichnet sich zu ihrem Vortheile aus. Und je näher man einer Stadt kömmt, desto deutlicher fällt dies in die Augen.

In Engelhardtszell werden auch wie bei Hafnerzell viele Schmelztiegel und andere Töpferwaaren verfertigt. Im Orte befindet sich ein Cistercienserkloster, in dem man eine prächtige Orgel und schöne Frescogemählde sehen kann.

Wenn alles auf das Schiff wieder gepackt, und in Ordnung gebracht ist, so kann man unaufgehalten seine Fahrt auf der Donau fortsetzen. Diese wird hier wieder ziemlich breit, und fließt deswegen auch langsamer. Bald aber vereinigen sich unter Engelhardtszell wieder die Ufer, und sie schießt auch so rasch dahin, daß die Schiffer bei der größten Windstille keine Ruder nöthig haben. Beinahe 5 Stunden dauern die Felsenketten zu beiden Seiten fort, und die Fahrt wird zuletzt etwas einförmig, weil alle Aussicht gehemmt ist. Nur an einigen Waldköpfen, mit denen die Berge hie und da geziert sind, kann sich das Auge ergötzen, und allein an der beständigen Krümmung

des Flusses und der stets neuen Gestaltung der Ufer seine einzige Unterhaltung finden. Zuweilen unterbricht die Stille, die in solchem öden Gebirgsthale herrscht, der Laut eines Holzhauers im nahen Walde, oder der Gesang eines Vogels; und einzelne Hütten, die am Ufer erbaut sind, und weiter unten die kleinen Dörfer Gottsdorf und Hofkirchen, die zur Linken in einem Grunde liegen, lassen errathen, daß man doch noch unter Menschen lebe. Allmählig wird die Gegend wieder abwechselnder. Hoch im Waldgebirge ragt das Schloß Rheinach mit seinem stolzen Thurme und festen Mauern hervor; zur Seite hinab zieht sich ein herrlicher Wald, und am Fuße des Berges stehen kräftige Eichen und Buchen, die ihn wie ein mächtiger Gürtel umgeben. Am rechten Ufer stehen Eichen und Tannenwälder in bunter Mischung neben einander. Eine halbe Stunde davon entfernt erblickt man das Schloß Marschbach, das unter sich auf einem Felsen einen alten Thurm, und gegenüber sehenswerthe Ruinen hat, aus deren Mauern ungeheure Tannen emporsteigen.

Von Rheinach bis zum Schlosse Neuhaus ist die Fahrt unvergleichlich schön. Das Schloß selbst ist von ziemlichem Umfange. Das Alter desselben erkennt man an den Häusern und Thürmen, die von Abend her gesehen werden; auf der entgegengesetzten Seite steht ein schönes und in neuerem Geschmacke aufgeführtes Gebäude, von wo aus man eine reitzende Aussicht in die Donau und über die Berge hat. Unten am Schloßberge stürzt unter gewaltigem Brausen der Mühlbach in die Donau.

Bei Neuhaus liegen auch noch die Dörfer Ober- und Unter-Michel; jenes hat ein schönes Schloß

hart

hart am Ufer, und einige gut gebaute Häuser, die zwischen Felsen und Bäumen versteckt sind.

Auf dem rechten Ufer liegen oberhalb Aschau die Marktflecken Wiesenufer, Neukirchen und Weißenkirchen.

Wiesenufer hat viele Töpfer, welche in der ganzen Gegend ihre Waaren mit Vortheil absetzen. Weißenkirchen ist groß und seine Einwohner treiben einigen Holzhandel und Weberei.

Nicht weit von hier zur Rechten liegt der schöne und große Marktflecken Aschach, Aschau, Ascha, am Einfluße der Aschach in die Donau. Der Ort hat eine freundliche Lage, die Umgebungen sind nicht so rauh und wild, die Berge zum Theil angebaut, schöne Alleen und Gärten umgeben ihn von mehreren Seiten; die Kirche steht auf einem Felsen hart an der Donau, das geräumige Schloß, viele steinerne und geschmackvoll erbaute Häuser und ein Paar Kapellen mit ihren Thürmen geben ihm ein nettes Ansehen. Die Einwohner treiben starken Leinwand- und Holzhandel, auch wird etwas Wein, doch aber von geringer Art, gewonnen. Als das Hausruckviertel Bayern angehörte, so war in Engelhardszell der bayerische, und in Aschach der östreichische Grenzzoll.

Die Gegend umher heißt der Aschachwinkel.

Aschach beinahe gegenüber liegt das alte Schloß Eschelberg, mit dem Marktflecken Gramastetten und unweit des Einflußes der Rodel in die Donau. Am rechten Ufer liegen die Landgüter Landshaag mit einem Schlosse, und Perkam und die Dörfer Popingen mit einem Kloster, und Braunstadt.

Die Donau breitet sich hier wieder aus, und bildet mehrere große und schöne Inseln, auf denen ein-

zelne Fischerhütten stehen. Die Berge senken niedriger, und verlieren sich in die Ferne; man sieht zu beiden Seiten schöne Wiesen und fruchtbare Felder, und unter obstreichen Gärten wohlgebaute Höfe. Aber bald treten die Berge wieder näher zusammen, und der Fluß nimmt seinen raschern Lauf zwischen felsigen Ufern, hie und da von Bäumen beschattet. Am rechten Ufer folgen die Filial-Kommenthurei Stroham und das Städtchen Efferding mit einem Schlosse und schönen Gärten an dem Ihnflusse; es wird hier auch die Schweinezucht stark getrieben. Weiter unten liegen das Dorf Aham, der Marktflecken Alkofen, und 2 Stunden oberhalb Linz das Cistercienser-Kloster Willering; es gehört zu den ersten Stiftern in Oestreich. Sehenswerth ist die schöne Kirche und kostbare Bibliothek. Im Jahr 1787 erreichte hier die etwas eng eingeschlossene Donau eine Höhe von 8 Klaftern über den gewöhnlichen Wasserstand, und richtete große Verwüstungen an.

Links am Fluße, und bei der Mündung der Rodel liegt auf dem Abhange eines Berges das große und schön gebaute Schloß Ottensheim mit einem festen Thurme und starken Mauern versehen; auf dem freien und geräumigen Platze um dasselbe her befindet sich ein schöner Garten; von allen Seiten her genießt man eine reizende Aussicht ins Thal. Unten liegt das Dorf mit schönen Häusern, die Einwohner nähren sich vorzüglich von Wollenarbeiten, und haben auch guten Feldbau; die Berge sind flach, und der Landmann sieht seinen Fleiß reichlich belohnt. Nicht weit davon ist das Dorf Dornach.

Nahe bei Aschau, Aschach, werden die Ufer sandig und flach, und wenn man an denselben bisher oft nur kahle Felsen erblickt, auf denen kaum ein

Gräschen eine Nahrung finden konnte, so sieht man jetzt die Ufer mit hohem Grase bewachsen; Weiden und Erlen und andere Bäume stehen in voller Kraft, und in Menge beisammen; dicke Wälder nehmen nun alle Aussicht hinweg. Anders wird dies wieder unterhalb Ottensheim. Da wechseln Wälder mit Wiesen, und Gärten mit Feldern, die Gegend wird schöner und anmuthiger. Dem Boden gewinnt der Landmann alle Arten von Feldfrüchten ab, die Berge sind hie und da mit Weinreben bepflanzt. Endlich erblickt man rechts am Eingange einer weiten Bucht eine Kapelle, das Gnadenthal genannt; der daran stossende Felsen heißt der Kalvarienberg.

Schon merkt man an den vielen Landhäusern, die auf den Bergen erbaut sind, und an den Kapellen, die hie und da aus dem Dickicht der Wälder ihre Spitzen hervorblicken lassen, daß man sich einer Stadt nähere; noch ein Paar Krümmungen passirt das Schiff glücklich, und Linz sieht man vor sich in einer weit schönern Gegend als Passau da liegen. Ehe man davor landet, kommt man am nördlichen Ufer der Donau an Urfahr, oder Ufer vorbei, welches ein großer und schöner Marktflecken mit 2000 Einwohnern und einem aufgehobenen Kapuzinerkloster ist. Eine hölzerne Brücke über die sehr breite Donau verbindet ihn mit der Stadt, und er könnte gar wohl als eine Vorstadt von Linz betrachtet werden. Der Ort ist nahrhaft und lebhaft; man findet in demselben viele Weber und andere Handwerker; Gärtner, die ihr Gemüse in der Stadt mit Vortheil absetzen, Bäcker die ihr Brod, Fleischer, die ihr Fleisch leicht und schnell verkaufen können; die Bauern bringen gutes Getreide zu Markt; jeder benutzt die Nähe der Stadt.

Staatl. Bibliothek Passau

Im Kriege vom Jahr 1809 hatte Urfahr durch Brand sehr viel gelitten.

Linz, ist die Hauptstadt von Oberöstreich oder dem Lande ob der Ens, das seit 1156 mit Oestreich unter der Ens vereinigt ist, 232 □ Meilen mit 630000 Menschen in sich begreift, und 14 Städte, 89 Marktflecken, 211 Schlösser, und 6829 Dörfer enthält. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, an der Mündung des Traunflusses, ist ziemlich befestigt, und schön und fast durchaus von Stein erbaut, hat 1000 Häuser, die aber meistentheils mit Schindeln gedeckt sind. Ohne die Besatzung werden ungefähr 16000 Einwohner gerechnet; die eigentliche Stadt ist kleiner als die drei Vorstädte, und hat nur einen einzigen schönen und großen, aber etwas unebenen Hauptplatz, der mit einer marmornen, 30 Schuh hohen Säule, und nicht weit davon mit einem Springbrunnen, und dieser mit einer Bildsäule des Jupiters, geziert ist.

Auf dem Schloßberge, welcher westlich liegt, beherrscht man eine prächtige Aussicht auf die ungeheure Ebene, die sich zur Rechten der Donau ausbreitet, und gegen Süden von den himmelhohen steyerischen Bergen geschlossen wird, deren Häupter sich oft ganz in die Wolken verlieren. Jenseits der Donau, der Stadt gegen über stellt sich ein herrliches Amphitheater dar. Der Halbcirkel der schönen und hohen Berge, die es bilden, stößt an der Donau an. Der tiefe und weite Grund desselben ist dicht mit Dörfern und Höfen besät, und auf den waldigen Abhängen der Berge nehmen sich einige Schlösser vortrefflich aus. Der majestätische Strom giebt dieser schönen Landschaft noch mehr Pracht, Leben und Mannigfaltigkeit.

Das Schloß, welches auf diesem Berge stund, und der Palast der östreichischen Stände wurde im J.

1800 mit vielen andern Gebäuden durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt, aber seitdem wieder schöner und geschmackvoller erbaut. Vormals war es ein Franziskanerkloster, und hatte einen angenehmen Promenadeplatz, der auch jetzt noch unterhalten wird. Andere merkwürdige Gebäude sind: Die Dom = oder vormalige Jesuiterkirche, und seit 1670 zu bauen angefangen; die St. Ignatius oder Stadtpfarrkirche; das neue Mauthhaus, ein großes und in einem edeln Stile aufgeführtes Gebäude; das Rathhaus, das sich übrigens nur durch seinen schönen Thurm von andern Gebäuden unterscheidet; das ehemalige Jesuiterkollegium, jetzt in eine Kaserne verwandelt; die Univerſitäts = und das Bibliothekgebäude, das Theater, der schöne Redoutensaal; der Bischoffs und der Bürgerhof, das Prunnerstift und das Brauhaus, welches leztere jährlich gegen 60000 Gulden an Abgaben für gebrautes Bier entrichten soll.

Linz ist sehr lebhaft, und die Einwohner sind wohlhabend, wozu nicht nur der Sitz der Regierungskollegien und der Landschaft, eines Bischofs (seit 1784) eines Lyceums, das Kaiser Leopold I. im J. 1674. mit den Rechten und Vorzügen einer hohen Schule gestiftet, sondern auch die starke Besatzung, die vielen Fabriken und die Handlung nicht wenig beitragen. Die Zahl der Studierenden kann zwischen 4 — 500 angenommen werden. Vormals bestund hier neben dem Lyceum noch ein merkwürdiges nordisches Stift, eine Art Missionsanstalt, die die Ausbreitung der katholischen Kirche in dem nördlichen Europa zum Hauptzweck hatte.

Außer vielen Innländern studierten hier viele Jünglinge aus Schweden, Dänemark und Norwegen. In neueren Zeiten ward diese Anstalt in ein Stipen-

dien = Institut verwandelt, und nach Kremsmünster verlegt. — Die Industrie in Linz ist nicht unbedeutend. Man trifft besonders am linken Donauufer eine Wollenmanufaktur an, die unstreitig die größte im östreichischen Kaiserstaate ist, indem sie in der ganzen Gegend, selbst in Böhmen und Mähren einer Menge Menschen Beschäftigung verschafft. In den Fabrikgebäuden, die in Ansehung ihrer Ausdehnung, Schönheit und Einrichtung eine der größten Zierden der Stadt ausmachen, befinden sich allein 800 Menschen, die ihren Unterhalt haben, und öfters schon in harten und theuren Zeiten, am meisten im vorigen Jahre die Wohlthat einer solchen Anstalt empfunden hatten. Man verfertigt darinn alle Arten von wollenen Zeugen, Tüchern, Kasimir und Teppichen, und jährlich werden über 5000 Centner Wolle, und über 40000 Stücke verarbeiter, die mehr als 3 Millionen Gulden in Umlauf bringen. Die Produkte finden in und außer Oestreich ihren Absatz. Schon im Jahr 1672. ward diese Fabrik gegründet. Sie hatte zwar mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, und bei Kriegen, die die Stadt betrafen, mit gelitten, dennoch wußte sie sich zu erhalten und zu heben, zuletzt hat sie 1754 der kaiserliche Hof selbst übernommen, und auf eigene Rechnung fortgeführt. Sie gewann dadurch an Festigkeit, und wurde nicht nur erweitert, sondern auch in ihrem Innern so zweckmäßig verbessert, daß sie noch immer die höchste Bewunderung und Aufmerksamkeit jedes Kenners des Fabrikwesens erregt.

Es wird hier auch eine Menge Leder, Spiegel, Spielkarten, Berggrün, und besonders sehr gutes Schießpulver verfertigt. Mit allen diesen Fabrikaten treibt man einen einträglichen Aktivhandel; aber auch der Speditionshandel nach Wien oder nach Regens=

burg ist nicht unbedeutend; die 2 Messen, die jährlich gehalten werden, sind ausserordentlich stark besucht.

Dies alles hat einen sichtlichen Einfluß auf den Wohlstand der hiesigen Einwohner.

Der Fremde findet auch zu den Gesellschaften der höheren Stände leicht Zutritt, und darinn angenehme Unterhaltung. Die Frauenzimmer sind wegen ihrer schönen Bildung, Sitten und Lektüre unter dem Namen der schönen Linzerinnen bekannt.

Regelmäßig gehen von Linz am Dienstag und Freitag in der Früh die ordinären Schiffe nach Wien ab; wenn es aber an Ladung mangelt, so fährt nur am Freitag ein Schiff ab.

Die angenehmsten Spaziergänge um Linz sind nach Buchenau, St. Margarethen, Zizlau, Ebelsberg, Auhof und Hagen.

In früheren wie in späteren Zeiten hat Linz durch Kriege und Feuersbrünste vieles gelitten, und manche harte Belagerung ausgestanden. Am empfindlichsten fiel der Stadt ihre Eroberung durch die Franzosen und Bayern im J. 1741. wo auch die einträglichen Salzwerke bei Gemünden und Linz zerstört werden mußten, und 1800 am 21 December, wo den Franzosen nicht nur beträchtliche Magazine in die Hände fielen, sondern auch ein großer Theil der Wohnungen in die Asche gelegt wurde. Die Besetzung der Stadt durch die Franzosen in den Jahren 1805 und 1809 während die Oestreicher in einem verschanzten Lager auf dem linken Donauufer stunden, war für sie so wie für ganz Deutschland gleich verderblich, doch hat sie die damals geschlagenen tiefen Wunden wieder ziemlich geheilt, und man merkt es deutlich, daß sie unter dem milden Scepter K. Franz I. steht.

Sechster Abschnitt.

Reise von Linz nach Wien.

Linz ist von Wien noch 59 Stunden entfernt. Dessen ungeachtet legt man diesen weiten Weg, der einen Drittheil der ganzen Reise von Ulm bis Wien ausmacht, in der fast unglaublichen Zeit von $1\frac{1}{2}$ — 2 Tagen bei hohem Wasser und günstigem Winde zurück. Ein deutlicher Beweis, daß Linz beträchtlich höher als Wien liege, und daß die Donau ein ungemein starkes Gefälle habe. Das Schiff scheint von hier an zwischen den Ufern und an den Dörfern und Städten vorbei zu fliegen.

Die linke Seite der Donau, auf die man von Linz aus über eine 400 Schritte lange, steinerne Brücke kommt, bleibt noch eine Zeitlang bergig, die rechte hingegen ist flach. Die Ruinen von ein Paar alten Schlössern an der Donau endigen diese, von dem Flusse durchschnittene Berglinie.

So schön und reitzend wie bei Passau ist auch die Aussicht auf der Donau unter Linz. Man übersieht da eine herrliche Ebene, im Mittelpunkte die

gut gebaute Stadt mit ihren niedlichen Gärten und Landhäusern, in der Nähe und Ferne ansehnliche Dörfer, bunte Wiesen und kornreiche Felder; selbst die Berge ergötzen das Auge durch ihr liebliches Grün und zeigen, wie auch sie durch Menschenhände in fruchtbares Land umgeschaffen werden konnten. Der Fluß, welcher jetzt sehr breit ist, durchschneidet das ganze Land in mannigfaltigen Krümmungen; auf der ganzen Fahrt wird man auf Einem Punkte nicht mit so vieler Pracht und Leben von Kunst und Natur umringt, wie hier.

Unterhalb Linz liegen zur Rechten die Dörfer Blankenau und Zizlau, Belustigungsörter der Linzer, und der Marktflecken Ebelsberg mit einem Schlosse am Traunflusse, der hier in die Donau fällt. Im Kriege 1809 fanden hier Tausende von Franzosen auf der Traunbrücke ihr Grab, welche über sie vorzudringen versuchten, aber von den Oestreichern kräftig daran verhindert wurden. Der Ort selbst litt damals viel durch Brand.

Auf dem Traunflusse wird hauptsächlich nur das Salz auf beiläufig 700 sogenannten Salzschiffen verführt. Am linken Ufer der Donau liegt überaus romantisch auf einer kleinen Anhöhe, und von Wäldern umringt das schöne Schloß und Städtchen Steieregg. In der Donau war hier ehemals ein Felsen, der Saurüßel oder der neue Bruch genannt, für die Schifffahrt eine gefährliche Stelle; gegenwärtig kann man aber ohne die mindeste Gefahr vorbeischiffen, weil das Wasser ein anderes Bette gemacht hat.

Die Fahrt geht auf der linken Seite an den Orten Pulgarn, Luftberg und Spielberg vorbei. Letzteres ist ein altes Schloß auf einer Insel der Donau, ganz mit hohen und mächtigen Bäumen umge-

ben, unter denen es als ein schönes Denkmal der Vorzeit mit seinen halb eingefallenen Mauern und seinem hohen Thurme emporragt. Nicht weit davon liegt zwischen zwei Bergen und hart an der Donau der Marktflecken Mauthhausen, in dem man eine blühende Wollenmanufaktur antrifft. Die Kirche ist sehr hoch, die Häuser sind zum Theil gut gebaut. Unterhalb dieses Fleckens sind die Orte Au, Juzing und Mitterkirch. Der Fluß Aist vereinigt sich bei Mauthhausen, und das Flüßchen Narn bei dem Markte Perg mit der Donau.

Am rechten Ufer liegen Lorchanger und Rafferstetten, und 7 Stunden von Linz das kleine Städtchen Ens, welches mit seinen Thürmen auf der schönen Fläche hoch und stolz aus seinen Mauren hervorsticht. Ens selbst ist am Abhange eines Berges erbaut, hat in der Entfernung ein viel versprechendes Ansehen, und zählt gegen 2000 Einwohner, die zum Theil in Kotton und Bandfabriken, zum Theil auch im Feldbau und in der Schifffahrt ihr gutes Auskommen finden, überhaupt thätig und gewerbsam sind. Auf dem Gipfel eines Berges steht das Schloß Ensburg, von wo aus man in die tiefste Ferne eine entzückende Aussicht genießt. Nahe bei der Stadt fällt auch der Fluß Ens in die Donau, nach welchem das Erzherzogthum Oestreich in das Land ob und unter der Ens, oder in Ober = und Niederöstreich schon in den ältesten Zeiten eingetheilt wurde. Die Ens ist an sich kein unbedeutender Fluß, sie lauft auch durch gewerbsreiche Gegenden, die allein an Eisen = und Kupferwaaren nahe bei 3½ Millionen erzeugen, allein die Schifffahrt auf derselben beschränkt sich größtentheils nur auf Holzschifffahrt, und sie wird meistens nur von Flößen, die 70 — 80 Ctr. tragen, befahren.

Weiter unten folgen St. Pantaleon, ein Dorf und Schloß am Einfluße der Erla in die Donau; Wagram, das Dorf Stein, die schönen Schlösser Achleuten und Niederwallersee; letzteres liegt hart an der Donau auf einem schroffen Felsen, hat zum Theil feste Mauern, einen hohen Thurm, der eine ungemein reitzende Aussicht auf den Fluß und die mannigfaltigsten Umgebungen gewährt. Sodann kommen die Marktflecken Ardacker, das Dorf Kollnützberg, der Flecken Neustädtel, das Schloß Freienstein und der Hof Donaudorf.

Von Linz bis Mauthhausen geht die Fahrt an fruchtbaren Ebenen und zahlreichen Inseln vorbei. Der Fluß lauft mit dem niedrigen Gestade fast in gleicher Höhe fort, und er hat hier, seiner ausgedehnten Breite wegen, einen sanften, unmerklichen Abschuß. Desto schrecklicher sind seine Verheerungen, wenn er von anhaltenden Regengüssen oder geschmolzenem Schnee anschwillt. Die schönsten Kornfelder und fettesten Wiesen werden dann in wenigen Augenblicken ihres geseegneten Schmuckes beraubt, und die gerechtesten Hoffnungen des fleißigen Landmanns mit Einemmale gänzlich darniedergeschlagen. Unter Mauthhausen, etwa bei Niederwallersee fangen die Berge an, sich wieder zu erheben; man sieht weit hin den geraden Strom, und jenseits das flache Land, das sich mit Feldern, Dörfern und Gebüschen zu einem schönen Halbmonde rundet.

Bei Neustädtel werden die Ufer wieder enger, und das Schiff fährt nach und nach zwischen hohen wilden Bergen hin.

Gleich unter Ardacker erblickt man am linken Ufer das Städtchen Grein, am Fuße eines Berges, mit einem aufgehobenen Franziskanerkloster und einem

Schlosse, das hoch auf einem steilen Berge steht. Das Flußbett ist hier sehr enge, und das Wasser bricht sich zuweilen so laut und gewaltsam, daß es den Namen Greinerschwall davon erhalten hat. Die Felsen sind an beiden Ufern von der Spitze bis zur Tiefe beinahe senkrecht und in den abenteuerlichsten Gestalten an einander gereihet. Kaum findet man am Fuße der Berge so viel Fläche, daß der Wanderer ohne Gefahr von einem Orte zum andern gehen kann. Wo die Natur Unmöglichkeiten machte, da wußte die Kunst zu helfen, und die Verbindung der Menschen in diesem schauerlich schönen Thale zu unterhalten, und so gut sichs thun ließ, herzustellen. In die steilsten Berge wurden mit unglaublich großer Mühe und Kosten Wege gehauen, und diese mit einem Geländer versehen, damit der Einzelne sicher gehen, und zur Noth ein kleines Fuhrwerk durchkommen kann.

Unterhalb Grein fallen die Flüsse Klon und Syrming in die Donau. Das Schiff schießt hier mit Windesschnelligkeit unter überhängenden Bergen hin; der größte Theil dieser Felsenmassen ist icktes und ödes Gestein. Ganze Strecken tragen keine Spur der lebendigen Natur; nicht ein kleines Gesträuch, nicht eine grüne Pflanze, nicht einmal eine Flechte, die sonst so häufig die kahlen Felsen bedeckt, erblickt hier das Auge des Reisenden. Je weiter man kommt, desto höher und schroffer und wildschöner werden die Berge, die Ufer gepreßter, das Wasser unbändiger und tobender. Hohe Felsen thürmen sich in fürchterlicher Größe und Unordnung übereinander auf; alles deutet auf die nahe Erscheinung des vor Zeiten nicht ohne Grund gefürchteten Strudels, der gefährlichsten Stelle, die man auf der ganzen Fahrt zu passiren hat. Doch in unsern Tagen ist bei manchem Rei-

senden die Angst größer als die Gefahr selbst; denn im J. 1778 wurden auf Befehl der K. Maria Theresia die gefährlichsten Felsen unter dem Wasser gesprengt, und dadurch der Schifffahrt die möglichste Sicherheit verschafft.

Etwa eine halbe Stunde unter Grein, bei dem gewerbsamen großen Marktflecken Strum hört man schon das Brausen des Wassers; die Donauwellen sieht man wie Meereswogen an den Ufern anschlagen und zurückprallen. Mitten in der Donau in einer Gegend, wo die dickste Nacht einzubrechen scheint, liegt eine beträchtliche felsige Insel, der Wörth genannt, die 400 Klaftern lang, und 200 Klaftern breit ist. Sie theilt den Fluß in zwei Arme; der rechte Arm heißt der Hößgang, ist für Schiffe mehrentheils zu seicht, bei großem Wasser hingegen gefährlich, weil die Fluth das Schiff zu heftig auf das unterhalb liegende Lueg oder Loch, einen sehr gefährlichen Wasserwirbel hintreibt. Der linke Arm wird zum fahren gewählt, und dieser ists, den man Strudel nennt. In ihm liegen viele Felsen, zum Theil nahe unter der Oberfläche des Wassers, und zum Theil hervorragend. Jene von der schnellen Bewegung des Stroms ganz glatt abgeschliffen, und meistens rund, werden Kugeln genannt, diese hingegen mehr spizig und mit Zacken versehen, und dadurch dem Schiffe gefährlich, heißen Kachelt oder Gehäckelt.

Zwischen diesen Felsenstücken preßt sich das Wasser hindurch und verursacht einen mit großem Getöse und Brausen gewaltig herabstürzenden Strom. Der Strudel, im Ganzen 90 Klaftern breit, wird durch die emporstehenden Felsen wieder in 3 ungleiche Kanäle getheilt, nemlich in das Wildwasser links, den Wildriß in der Mitte, welcher als der gefähr-

lichste nie befahren wird, und den eigentlichen Strudel rechts, der die gewöhnliche Wasserstraße ist.

Noch ist, hat man gleich den Strudel glücklich befahren, nicht alle Gefahr überstanden. Ein hohes Kreuz auf einer Felsenspitze blickt bedeutungsvoll aufs Schiff herab, und warnt zugleich den Schiffer, die höchste Vorsicht mit der größten Anstrengung beim Rudern zu verbinden, damit, was oben vermieden worden, nicht erst unten ihn treffe.

Etwa 200 Schritte nemlich unter dem Strudel, ist der Wirbel. Dieser entsteht dadurch, daß das beim Strudel gepreßte Wasser einen sehr starken Strom oder Zug nimmt, und gerade auf einem am südlichen Ufer hervorragenden Felsen, den Hausstein mit größter Wuth anprallt.

Von diesem Felsenklumpen, auf welchem Ruinen und ein alter Thurm stehen, wird das Wasser wild und heftig zurückgestossen, dann von der Gewalt des Stromes wieder vorwärts getrieben, und so mit hohen und schäumenden Wellen in einem ewigen Kreise herumbewegt.

Der Hausstein theilt die Donau wieder in zwei Arme; der rechte wird das Lueg oder Loch genannt, ist etwa 63 Klaftern breit, und kann nur bei sehr hohem Wasser und blos von kleinen Schiffen befahren werden; der linke, oder der eigentliche Wirbel ist daher allein zur Wasserstraße möglich. Er ist zwar gefährlicher als der Strudel, indessen ist man in 2 Minuten über ihn weg, so wie man in 4 Minuten auch der Gefahr des Strudels entronnen ist.

Wenn gleich Strudel und Wirbel in unsern Tagen glücklich befahren werden, so muß der Schiffmann doch genaue Kenntniß der Lage und Höhe der Felsen, des Wasserstandes, und so mancher Umstände, die sich

in wenigen Wochen ändern können, besitzen, und im Fahren selbst ausserordentliche Behutsamkeit anwenden. Fehlen ihm diese Eigenschaften, oder traut er sich mehr Kenntnisse und Kunst zu, als er wirklich besitzt, so wird sein Schiff leicht von den Wellen ergriffen, vom Wirbel herumgetrieben, oder er setzt Schiff und Passagiere der Gefahr aus, daß sie zwischen den Felsen stecken bleiben, und das Schiff mit großen Kosten umgeladen und flott gemacht werden muß.

Gänzliches Untersinken des Schiffes ist nicht mehr zu befürchten.

Am gefährlichsten ist der Strudel noch bei hohem Wasser, weil man da leicht auf Felsenstücke stößt, die man nur bei seichtem Wasserstande über dem Wasserspiegel hervorragen sieht, und daher leichter umfahren kann. Der Wirbel zieht natürlich bei hohem Wasser auch stärker an. Zur Vorsicht nehmen aber allemal die Schiffer einen Lootsen in Grein oder Strum zu sich, der ihr Schiff glücklich durch die gefährlichsten Stellen durchführen hilft.

So gefahrvoll als diese Gegenden vor Zeiten waren, für die man sie in der weiten Entfernung noch hält, und aus unlautern Absichten manchmal ausschreit, sind sie wohl nicht mehr; im Gegentheil gewähren jetzt die ausserordentlich romantischen Ufer, der tobende sich dahin stürzende Fluß, die Geschwindigkeit, womit das Schiff fortschießt, einige abenteuerliche Minuten, und das Ganze giebt der Fahrt einen Anstrich des Wunderbaren.

Wer sich eine nähere Kenntniß von der Lage und Beschaffenheit des Strudels verschaffen will, der lese die Schrift: Nachricht von den in den Jahren 1778 bis 1781 in dem Donaustrudel vorgenommenen Arbeiten. Wien 1781, 8. mit Kupfern.

So wie man aus dem Wirbel heraus ist, stehen am Fuße eines hohen Berges einige Häuser und eine kleine Kirche, die dem heiligen Nikolaus als dem Schutzheiligen dieser gefährlichen Stellen geweihet ist. Ein Mann kommt hier ans Schiff gefahren und empfängt von den Reisenden ein Almosen, das jeder gerne giebt, weil die höchste Gefahr glücklich überstanden ist, und nun steuert man heiter und vergnügt und mit leichtem Herzen der prächtigen Kaiserstadt zu.

Noch liegen am linken Ufer der Marktflecken Sarbling und die Dörfer Scherblingsstein, Hirschau und Isper. Bei leztern fließt das Flüßchen gleiches Namens, welches das Land ob und unter der Ens auf der linken Seite der Donau scheidet, in diesen Fluß. Beide Ufer bleiben flach, und der Fluß ist schmal und reißend bis zu dem auf der rechten Seite der Donau liegenden Städtchen Ips, das mit dem links liegenden Schlosse und Marktflecken Pesenberg und einer verfallenen Burg einen Triangel bildet.

Ips ein kleines, aber wohlgebautes Städtchen am Flusse gleiches Namens. Es liegt am Fuße eines Felsenberges, hat gute Armenanstalten und eine berühmte Schmelztiegelfabrik, die aber in neueren Zeiten an Absaz ihrer Produkte in etwas verloren hat.

Unterhalb Ips fangen die Berge an, sich wieder allmählig von der Donau zu entfernen, und sie kann sich freier ausbreiten. Die Gegend wechselt aufs neue mit Bergen, Felsen und Thälern ab. Die rauhe natürliche Wildheit und die allenthalben sichtbaren Spuren des menschlichen Fleißes gewähren eine anmuthige Verschiedenheit. Die Berge sind mit Fichten und Eichen niedlich gruppirt, in der Entfernung glaubt man natürliche Tempel zu sehen. Hie und da sind die süd-

lich

lich gelegenen Bergrücken mit Weinreben bepflanzt. In den Thälern erblickt man obstreiche Gärten, in den Gründen einzelne Häuser, auf den Bergen kleine Jägerhütten, alles liegt hier wie von Ungefähr, aber schön und anziehend unter einander.

Nicht weit von Pesenberg folgen auf dem linken Ufer der Marktflecken Altmarkt, einst dem Benediktinerkloster Klein-Mariazell gehörig; das Dorf Gottsdorf und hart an der Donau und zwischen 2 hohen und kahlen Bergen eingeschlossen, der Marktflecken Marbach mit gutem Weinbau. Auf einem dieser Berge sind 3 Kreuze aufgepflanzt. Von hier aus führt ein Weg zu der berühmten Wallfahrtskirche Maria-Taferl, welche auf einer der höchsten Felsenspitzen erbaut ist, von wo aus man eine unvergleichlich reitzende Aussicht auf die Donau, über die vielen Wälder und Berge, und auf die zahlreichen Dörfer, Kapellen und Flecken genießt. Die Kirche selbst ist schön, gut gebaut, und mit vielen Kostbarkeiten ausgeschmükt. Eine Zierde ist sie für die ganze Gegend; für den Ort Marbach aber eine ergiebige Quelle seines Wohlstands; denn es sollen sie jährlich gegen 100000 Menschen, und sogar Pilger von 50 bis 60 Stunden weit besuchen, um ihre Andacht zu verrichten. Die Donau ist dann oft mit einer Flotte von Fahrzeugen bedeckt, welche die zurückkehrenden Wallfahrer nach dem am jenseitigen Ufer liegenden Städtchen Groß-Pechlarn übersetzen.

Am linken Ufer liegen noch die Marktflecken Klein-Pechlarn, und Weiteneck mit einer uralten Burgfestung und einem Felsenschlosse. Seine zwei dicken und hohen Thürme scheinen jeder Zeit und jedem feindlichen Angriffe immer Troz geboten zu

haben. Nachher sieht man noch Emmersdorf und Schallmersdorf, Soham, die Marktflecken Asbach und Willendorf und den Hof Schwallenbach. In Asbach befindet sich ein aufgehobenes Karthäuser-Kloster.

Am rechten Ufer der Donau kommen nach dem Städtchen Ips das aufgelöste Cisterzienserkloster Seißenstein auf einem hohen Felsen in einer angenehmen Gegend, und das Dorf Krummenußbaum, sodann das angenehm gelegene und gut gebaute Städtchen Groß-Pechlarn mit einem alten festen Thurm an der Mauer gegen die Donau. Die Kirche ist schön und hoch; der Ort bezieht einen guten Theil seiner Nahrung von den vielen Wallfahrern nach Maria-Taferl. Nahe dabei fließt die Erlauf in die Donau. Weiter unten gelangt man zu dem Dorfe Urfahr, das noch 28 Stunden von Wien entfernt ist, und dann zu dem Benediktinerkloster Melk, Mölk, auf einem Felsen am Einflusse der Mölk in die Donau. Es ist unstreitig eins der größten und ansehnlichsten Klöster in ganz Deutschland. Die Gebäude sind geräumig und prächtig, die Klosterkirche enthält viele Gemählde und andere Kostbarkeiten und das Archiv besonders viele schätzbare Urkunden; auch trifft man hier ein Naturalien- und Münzkabinet, und eine aus 14000 Bänden bestehende Bibliothek an. Das Kloster, von wo aus man eine der schönsten Aussichten hat, wird wegen seiner reichen Getreide-Einkünfte die volle Metze genannt, weil die Sage geht, daß ein einziger Mann seinen Getreide-Vorrath mit einer Metze in einem Jahre nicht ausmessen könne.

Am Fuße des Berges liegt der Marktflecken Mölk, er ist gut gebaut, mit einer Mauer umgeben, und hat ein Gymnasium. Hier hat man auch

die Hälfte des Weges von Linz bis Wien zurückgelegt. Gleich hinter Mölk ist der Marktflecken Losdorf, in dessen Nähe sich die Bielach mit der Donau vereinigt. Rechts hinter Losdorf zeigen sich die herrlichen Ruinen von Schönbüchel, die wie ein Raubnest über den Strom herabhängen, und gleich darneben liegt der Marktflecken Schönbüchel, der gleichfalls mit einem, aber kleinern Schlosse geziert ist.

Bis zu dem Städtchen Stein sind die Donauufer so jäh, felsig und mahlerisch schön, als sie es noch nirgends vorher waren. Die meisten Berge sind kahl, und nur hie und da spärlich mit Gebüsche bewachsen. Zwischen den kolossalischen Bergen liegen kleine, gut angebaute Thäler mit niedlichen Dörfern und Kirchen, und das Anmuthige einer Landschaft ist hier ganz mit dem Romantischen vereinigt.

Noch sieht man auf diesem rechten Ufer die Dörfer Aggsbach, Aggstein mit einem hübschen Schlosse, und Ober- Mittel und Unter- Arnsdorf. In der Nähe von Aggstein findet man Steinkohlen, Kupfer und Kupfervitriol.

Am linken Ufer erblickt man eine steile Felsenmauer, hinter ihr liegt Spitz, ein großer und rund um einen mit Weinreben bepflanzten Berg gebauter Marktflecken, mit einem Kupferbergwerke. Die Lage des Orts ist für den Weinbau ganz vortrefflich, und ein einziger Weinberg der Spitz genannt, soll jährlich an 1000 östreichische Eymer geben. Auf dem Gipfel dieses Berges steht ein kleines Landhaus mit einer schönen Aussicht in das ganze wildschöne Thal. Nahe dabey sieht man ein altes Schloß und die Trümmer eines ehemaligen Eremitenklosters. Nicht weit von hier liegen das Dorf St. Michel und die Markt-

flecken Wesendorf und Weißenkirchen, beide sind groß, und haben vielen und guten Wein- und Getreidebau.

Gleich unter Spitz werden die Donauufer wieder schroffer und kahler, und erheben sich zu einer schauerlichen Höhe.

Am nördlichen Ufer erblickt man auf einer weit in die Donau hineinreichenden Felsenspitze die noch mächtigen Ruinen des Schlosses Thyrnstein, Dürrenstein, und unter demselben nahe an der Donau überaus romantisch gelegen das Städtchen gleiches Namens. Es hat ein schönes vortreffliches Augustiner-Kloster, einige gut gebaute Häuser, und in seiner Nähe wichtige Bleigruben. Auf dem Schlosse saß einst König Richard von England, der wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit den Beinamen Löwenherz erhielt, gefangen, als er im Jahr 1192 auf seiner heimlichen Rückreise aus Palästina von seinem persönlichen Feinde, dem Herzog Leopold VI. von Oestreich in Wien aufgehoben und an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert wurde. Richard wurde troz seiner Unschuld so lange festgehalten, bis er sich mit 100000 Mark Silbers loskaufte.

Ehe man nach Stein kommt, zeigt sich noch am rechten Ufer der Marktflecken Loiben. Nicht weit von lezterm Ort ist

Stein, ein kleines hübsches Städtchen mit 200 Häusern, und 3000 Einwohnern. Es liegt hart an der Donau, und nur eine Viertelstunde von Krems, von welcher Stadt es gleichsam der Hafen ist. Es ist ein nahrhafter und wegen der vielen Schiffe, die hier landen, auch ein lebhafter Ort, der überdieß noch guten Weinbau treibt. Nahe am Brückenthore sieht man eine alte, beinahe ganz verfallene Burg.

Das Städtchen besteht eigentlich nur aus ein Paar

langen Gassen und einem Marktplatze, und hängt mit dem am jenseitigen rechten Donauufer liegenden Marktflecken oder Städtchen Mautern durch eine 800 Schritte lange hölzerne Brücke zusammen. Mautern hat ein Schloß, und war eine der ältesten Festungen in Nieder-Oestreich, und ist wegen der Schlacht vom Jahr 1484 bekannt, wo die Ungarn über die Oestreicher einen glänzenden Sieg erfochten.

Oestlich von Stein liegt Krems. Eine schnurgerade Allee führt dahin, die aber noch mit einer Reihe Häuser nebst einem Kloster ausgefüllt ist. Diese Gebäude haben den Namen Und bekommen; daher sagt man hier: Krems Und Stein bilden drei Städte. Oder man fragt scherzweise den Fremden: was liegt zwischen Stein und Krems?

Krems, am nördlichen oder linken Ufer der Donau, und noch 19 Stunden von Wien entfernt, ist eine wohlgebaute und ziemlich bedeutende Kreisstadt von 450 Häusern mit ungefähr 4000 Einwohnern. Sie hat in ihren Mauren ein Paar schöne Kirchen, unter denen die im Jahr 1464 erbaute St. Veitskirche, in Ansehung ihres weit ausgedehnten Gewölbes, das von keinem Pfeiler unterstützt wird, als ein wahres Meisterstück der Baukunst gesehen zu werden verdient. Unter den übrigen Gebäuden ist das Militair-Oekonomiehaus wegen seiner Größe und innern Einrichtung noch merkwürdig. Auch befindet sich hier ein gutes Gymnasium und ein englisches Fräuleinstift (s. Günzburg.) Außerdem giebt es in der Stadt Sammet- und Seidenmanufakturen, einige Fabriken von Stahlwaaren und Feilen, eine Alaunsiederei, eine vorzüglich gute Bleiweißfabrik, welche nach Wien und in andern Gegenden großen Absatz findet. Der Senf, welcher hier bereitet, und der Safran, der in den Gärten um

die Stadt gebaut wird, sind allenthalben bekannt und beliebt. Von Lezterm kaufen die Schiffleute gewöhnlich etwas ein, um damit ihre Küche zu versorgen, weil sie gewiß sind nirgends eine ächtere Waare zu bekommen. Krems hat zwei berühmte Jahrmärkte, deren jeder 14 Tage dauert, und einen beträchtlichen Weinbau, der mit dem Eisen einen Hauptzweig ihres Handels ausmacht.

Nahe bei der Stadt fällt zur Linken das Flüßchen Krems in die Donau. Die Gegend umher ist reitzend und anmuthig. Auf einer kleinen Fläche erblickt man die 3 niedlichen Städtchen, Stein, Mautern und Krems. Im Rücken der leztern heben sich weite Weinberge empor, östlich fließt die breite Donau mit vielen grünen Inseln und Buschwerk; gegen über im Süden sind Waldberge, und von Ferne prangt auf der Spitze eines hohen bewachsenen Berges das schöne Kloster Gottwich.

Man kann sagen, bis in diese Gegend hat eine Fahrt auf der Donau überaus viel Abwechslung, und was man sich je romantisch schönes denken kann, das trifft man an unendlich vielen Stellen von Linz bis hieher an. Am anziehendsten werden die Krümmungen des Flußes. Einigemal fährt man ein langes enges Thal hinab, dessen Bergabhänge aber sich so sanft erheben, daß sie stufenweise bis zu den höchsten Gipfeln mit Reben bepflanzt, oder mit Halmfrüchten und mit den für die Gebirgsbewohner so nahrhaften Kartoffeln bebaut werden konnten. Im Hintergrunde eines solchen Thals liegt am Fuße eines steilen Berges irgend ein wohlgebautes Städtchen, oder ein großer Flecken, dessen Weiß mit der finstern Waldung des herüberragenden Felsen ungemein schön absticht. Das Schiff nähert sich allmählig dem Orte, welcher

die ganze Aussicht schließt, und auf dem Wasser zu schwimmen scheint. Man ist nur noch einige hundert Schritte davon entfernt, ohne errathen zu können, auf welcher Seite sich der Fluß durchwinden möchte. Bald glaubt man an die Mauer des Städtchens zu stossen, oder in die Straßen des Fleckens einlaufen zu müßen, als sich plötzlich zur Rechten eine Ansicht von ganz anderer Natur sich öffnet. In einem scharfen Winkel windet sich der Fluß aus dem heiteren Thale bei Strum in einen wilden Tobel, dessen ganzen Boden er einnimmt. Es ist, als wenn man auf einmal aus dem hellen Mittag in die dickste Finsterniß der Nacht versenkt würde. Die senkrechten und sehr hohen Berge und Felsenwände zu beiden Seiten lassen den Tag nicht eindringen. Den Hintergrund deckt eine dicke Nacht, die kaum die Umrisse der Berghäupter an dem tiefen Blau des Himmels erkennen läßt. Der Vordergrund dämmert in einem Helldunkel, welches den Farben und Gestalten der Berge und Felsen vortrefflich zu statten kommt. Wohin das Auge blickt, überall ists traurig und öde; die beängstigende Stille, die hier herrscht, wird durch das Brausen der Wellen, die an den Felsenwänden anschlagen und wieder mit verstärkter Kraft zurückprallen, nur mehr erhöhet. Glücklich doch unter manchen Kämpfen und Sorgen der gefahrvollen Wellen entronnen, ist man am Ende der schauerlichsten Stellen, und man erwartet, durch eine unterirdische Kluft aus derselben wieder ans Tageslicht zu kommen. Die Schaubühne wird immer dunkler und enger, und die Ausfahrt selbst räthselhafter. Mit gierigen Blicken sucht man eine Oeffnung in den Felsenwänden, in denen man ringsum wie eingemauert ist. Aengstlich harrend tritt plötzlich eine lachende Landschaft hervor, und die betroffenen Augen weiden nun

auf schönen Hügeln, mannigfaltigem Gehölze, unzählichen Flecken, Schlössern und Höfen, Weinbergen, Gärten und Kornfeldern, die sich auf eine große Strecke hin in dem Wasser spiegeln.

Doch nicht zu lange ergötzt sich das Auge an diesen unerwarteten Schönheiten, es erblickt bald hie und da wieder viel Einförmiges und Alltägliches; die Ufer werden flacher und traurig, die Reitze der Natur verschwinden, die ungeheuern Gebirgsmassen und herrlichen Wälder weichen sandigen Hügeln und kahlen Dünen. Die prächtigen Gebäude des berühmten Benediktinerklosters Gottwich bleiben weit umher der wichtigste Punkt, der die Aufmerksamkeit des Reisenden anzieht. Im Kloster selbst befindet sich eine ausgesuchte Bibliothek und eine Naturalien- und Münzsammlung; in seiner Nähe werden auch Steinkohlen gegraben.

Eine Stunde von Krems hat man zur Linken die Dörfer Weinzierl und Teis, Holenburg gegenüber fällt hier das Flüßchen Kamp in die Donau, dann kommen noch links das Dorf Grundorf, die Schlösser Grafeneck und Grafenwörth mit dem Marktflecken gleiches Namens; die Dörfer Ober-Sebarn, Altenwörth, Fezenla, das Schloß Neueichen, die Dörfer Triebensee, Perzendorf, Zana und Zegersdorf.

Zur Rechten liegen unter Mautern das Dorf Brunkirchen, die Schlösser Furth und Holenburg mit dem Marktflecken gleiches Namens, und der Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, auf einem hohen Berge mit schöner Aussicht; das schon bemerkte reiche Kl. Gottwich, die Dörfer Wagram und Thalern, wo man Schwefel, Steinkohlen und Kupfervitriol findet; der Marktflecken Trasmauer, bei der Mündung des Flusses Trasen, mit einem schönen Schlosse,

ihm gegenüber das Schloß Nußdorf, desgleichen die Dörfer Ponsee und Zwentendorf, letzteres mit einem schönen Schlosse.

Weiter unten folgen nach Zwentendorf die Dörfer Kronau und Asparn, sodann die mit nicht sehr hohen Mauern versehene kleine Stadt Tulln mit 2400 Einwohnern, noch 9 Stunden von Wien, am Flusse Tulln, und am Einflusse der Erlau in die Donau. Man findet hier einige Klöster mit sehenswerthen Kirchen, auch beträchtliche Wollen- und Bandfabriken.

Bei Tulln war der Sammelplatz der Kaiserlichen und verbündeten Armee, welche 1683 Wien, als es von den Türken unter dem Großvezier Kara Mustapha mit 200000 Mann belagert und bestürmt wurde, entsetzte, und sie gänzlich in die Flucht trieb. Die Menge Zelte, Lebensmittel, Pferde, Kameele, welche die Türken zurückließen, überstieg allen Glauben, und unermeßlich groß waren die Kostbarkeiten und Geldsummen, welche den Siegern in die Hände fielen. — Im Jahr 1752 brannte das Städtchen fast ganz ab, es wurde aber nachher schöner als zuvor wieder aufgebaut, und kann jetzt als eine Zierde der schönen Ebene betrachtet werden.

Nach Tulln gelangt man zu den Dörfern Ober- und Unter-Aigen und Langenlebern, das eine halbe Stunde lang ist; sodann zu dem Marktflecken Zeiselmauer, der guten Weinbau treibt, und zum Dorfe Altenberg. Auf der Spitze eines kegelförmigen kahlen Berges ist das Schloß Greifenstein, welches im Jahr 1645 von den Schweden zerstört worden; ein Paar Gebäude sind noch bewohnbar. Alles übrige hingegen liegt in Ruinen; am Fuße des Berges ist das Dorf gleiches Namens. Nun kommen die Dörfer Höflein und Rizendorf.

Einige Aeste des Wienerwaldes erstrecken sich bis in diese Gegend, daher man zur Rechten abermals emporragende und schauervolle Berge erblickt, deren Spizen zuweilen bis in die Wolken hin aufsteigen; zur Linken sind die Berge nicht mehr so steil, und meistens mit Weinreben bepflanzt. Der Wein ist in dieser Gegend gar nicht zu verachten, und der Weinbau wird überhaupt im Lande unter der Ens so stark getrieben, daß man die jährliche Weinerndte auf 2 Millionen östreichischer Eimer schäzt.

Indem man zwischen den felsigen Ufern dahin fährt, sieht man zur Rechten Kloster-Neuburg. Es ist ein schönes Städtchen mit 456 Häusern, unter denen der Neue-Bau sehenswerth ist, und mit 3200 Einwohnern, und liegt nur noch 4 kleine Stunden von Wien entfernt. Man findet darinn eine berühmte Gewehrfabrik, eine Zuckerraffinerie, und ein ansehnliches und reiches Chorherrenstift des heil. Augustins, das eine bedeutende Bibliothek und verschiedene Seltenheiten und Alterthümer besizt. Unter andern werden in demselben die erzherzogliche Krone und die Gebeine des heiligen Leopold, Schuzpatrons von Oestreich, in einem silbernen Sarge aufbewahrt. Es ist hier auch eine Schiffswerfte für die Donauschiffe, welche viele Menschenhände beschäftigt. Bei der Stadt war ehemals eine Burg, die von K. Albrecht I. K. Rudolphs von Habsburg Sohne erbaut worden, und einen Theil der Stadtmauer ausmacht. In der Folge wurde sie der Bürgerschaft geschenkt; sie lag aber seit der türkischen Belagerung 1683 in Trümmern; gegenwärtig sind diese ehrwürdigen Ruinen einem Bürger zu seinem Privatgebrauche überlassen worden. — Vor kurzer Zeit entdeckte man in der Nähe vom Kloster Neuburg bei Weidling eine neue Sekte von Religionsschwärmern,

von ihrem Stifter Thomas Pöschel, die Pöschelianer genannt, die anfangs großes Aufsehen erregte. Allein durch die weisen und schleunigen Vorkehrungen der Regierung ist es ihnen unmöglich gemacht worden, sich weiter zu verbreiten. Die ganze Zahl dieser Irregeführten belief sich auf 125, und die öffentliche Ruhe wurde bald wieder hergestellt. — Bei Kl. Neuburg ist gegenwärtig auch eine Thermolampe, wohl die größte in Europa, deren zweifächerige Retorte über 100 Klaftern Brennholz faßt. In ihr sollen durch die Wirkungen des brennbaren Gases binnen 6 Stunden 60000 Ziegel vollkommen gebrannt werden.

Von Zegersdorf liegen am linken Donauufer nach einander, Stockerau, ein Marktflecken mit 240 Häusern, sämtlich schön und gut gebaut. Der Ort hat beträchtliche Kornmärkte, eine Manchestermanufaktur, ein Militairökonomiehaus, und ein Kloster. Dann kommen die Dörfer Gräfendorf und Duthenhof, und endlich Korn-Neuburg, eine gut gebaute Stadt mit einem alten Klostergebäude und einer Hauptschule. Sie liegt der Stadt Kloster-Neuburg fast gerade gegenüber. Auf sie folgen die Dörfer Bisamberg, Langenzersdorf, Stredersdorf und Jetelsee.

Am rechten Ufer der Donau sind nach Kloster-Neuburg die Dörfer Weidling und Kahlenberg; ersteres erhielt eine Wichtigkeit durch die entdeckte neue Sekte von Religionsschwärmern; letzteres liegt am Fuße des hohen und schroffen Kahlenbergs, auf dem noch ein altes Schloß, die ehemalige Burg der Herzoge von Oestreich und ein aufgehobenes Kamaldulenserkloster stehen.

Die Aussicht vom Kahlenberge ist ungemein reizend. Man übersieht da nicht nur die große und prächtige Stadt Wien mit ihren Vorstädten und der gan-

zen herrlichen Gegend, sondern auch Theile von dem entfernten Ungarn und Mähren. Die majestätische Donau windet sich durch die unabsehbare Fläche, und in großer Entfernung schimmert sie stückweise mit Silberglanz aus der Landschaft hervor. Zur Rechten senkt sich dieser zum Theil mit Holz bekrönte Berg bis an die Vorstädte hin, und zur Linken zieht sich ein hoher Rücken längs der Donau hinauf, wo man in der Ferne den goldenen Berg von Enzersdorf erblickt, der einen sehr guten Wein liefert. Dem Kahlenberge gegenüber ist der Leopoldsberg, der noch höher als jener hinansteigt, und also noch eine entzückendere und ausgebreitetere Aussicht gewährt. Diese Berge sind auf drei Seiten mit Reben bepflanzt, und nur gegen Westen mit Waldungen bedeckt. Auf einem andern nahen Berge, dem Josefsberge, liegt ein aufgehobenes, aber in angenehme Sommerwohnungen umgeschaffenes Kloster.

Ungefähr eine Stunde oberhalb Wien erblickt man Nußdorf, einen großen Marktflecken, mit sehr schönen Gebäuden, unter denen viele Palästen gleichen, die reichen Privatpersonen in Wien gehören, welche im Sommer oder Herbste während der Weinlese die Annehmlichkeiten des Landlebens genießen. Denn in dieser Gegend ist der Weinbau vorzüglich stark, und das Gewächs von besonderer Güte; es hält sich sehr lange, und steht dem besten Rheinweine nicht viel nach.

In Nußdorf müssen auch die auf der Donau ankommenden Reisenden gegen einen gedruckten Vorweis ihre Pässe abgeben, welche sodann zur K. K. Polizei-Oberdirektion nach Wien geschickt werden, wo man sich sogleich nach der Ankunft stellen muß, um sich über den Zweck seiner Reise auszuweisen, und die Erlaubniß zum Aufenthalte auszuwirken.

Wenn man diesen schönen und in der That prächtigen Marktflecken hinter sich hat, so nähert man sich Wien. Es erscheinen einzelne Häuser und Gärten; schöner sind jene gebaut, niedlicher diese angelegt, als man bisher größtentheils sah; zu beiden Seiten laufen breite Straßen mit herrlichen Alleen hinab, belebt von Menschen, Wagen und Pferden. Bald erblickt man die Leopoldsstadt, deren überaus große und prächtige Reuterkaserne zuerst in die Augen springt. Noch einigemal verschwindet diese Stadt hinter den bergigen Ufern, so wie sich die Donau krümmt. Diese fängt dann an, sich weiter auszubreiten, und sich in verschiedene Arme zu theilen, welche viele liebliche Inseln bilden, auf denen einzelne Häuser, aber auch einige Vorstädte erbaut sind.

Das Schiff lauft rasch auf die Kaiserstadt zu; der Reisende ist entzückt über den Anblick derselben. Eine Menge kleiner und großer Thürme ragen hervor, über alle erhebt sich in kolossaler Größe der prächtige Stefansthurm. Paläste und prächtige Gebäude präsentiren sich von allen Seiten. Die Schiffer rudern mit größter Gewalt, um die Sehnsucht ihrer Passagiere zu stillen. — Endlich kommt man in dem neuen Kanal zwischen der Spitalau und Brigittenau und dem Augarten hindurch, die Vorstadt Rossau rechts, vor dem sogenannten Schanzel, der gewöhnlichen Anfurt, an.

Alles ist voll Jubel und eilt der Leopoldsstadt gerade gegenüber ans Land; glücklich sich preisend, das Ziel seiner Reise erreicht zu haben.

Wien ist die Haupt- und Residenzstadt der ganzen östreichischen Monarchie, deren Flächenraum gegenwärtig auf 12055 geographische Quadratmeilen gerechnet wird, und deren Gesammtzahl aller aus verschie-

denen Nationen, aus Slaven, Deutschen, Ungarn, Italienern, Wallachen u. s. w. bestehenden Einwohner, sich auf mehr als 28 Millionen belauft. Sie liegt am rechten Ufer der Donau, am Flüßchen Wien oder Wien, das zwischen der Stadt und einigen Vorstädten hinfließt, in einer Ebene, die von mehrern mahlerischen Bergen, vielen lieblichen Thälern, und einer Menge schöner Ortschaften und prächtiger Schlösser umgeben ist, und kann in Ansehung ihrer Größe und Bevölkerung unter die ersten Hauptstädte Europa's gezählt werden; denn sie hat 7222 Häuser, einen Umfang von 5 Stunden, wenn man sie an ihrer Grenze oder der Linie umgeht, und gegen 250000, oder mit Einschluß der Garnison und der vielen Fremden, unter denen Deutsche, Italiener, Schweitzer, Spanier, Juden, Griechen u. s. w. sind, über 300000 Einwohner. Die Zahl der Gebohrnen war im Jahr 1817 11637, und der Gestorbenen 12742, und getraut wurden 2205 Paar.

Diese Stadt ist sehr alt, und wurde schon im 12 Jahrhunderte die Residenz der Herzoge von Oestreich, die bisher auf dem Kahlenberge ihre Burg bewohnten, indem Leopold VII. sich in der Stadt Wien selbst einen Palast baute, der noch heutiges Tags die alte Burg heißt. Die eigentliche Stadt ist befestigt, aber nicht groß, man kann sie in einer Stunde bequem umgehen, und soll nicht größer seyn, als sie zur Zeit der Gefangennehmung Königs Richard Löwenherz war. Wien erhält seine außerordentliche Größe erst durch die 33 Vorstädte, welche um die ursprüngliche Stadt ringsherum liegen, und bald hart an dieser anstossen, bald durch freie mit schönen Alleen gezierte Plätze Glacis genannt, von ihr in etwas getrennt sind. Durch einige Vorstädte, z. E. Leopoldsstadt, fließt ein Arm

der Donau von der nördlichen Seite her; sie sind aber alle vermittelst vortrefflicher Brücken miteinander verbunden.

Wien hat 6 Hauptthore, und 110 Straßen, die zum Theil enge sind, wie man sie häufig in den italiänischen Städten antrifft. Besonders gielt dies von der Hauptstraße, unweit des Rothenthurmthors, durch welche die stärkste Passage, von der Donau her, geht. Viele sind dagegen wieder eben und breit, was vorzüglich bey den Straßen der in neuern Zeiten erbauten Vorstädte der Fall ist, die in gerader Linie fortlaufen. Die Häuser sind in denselben regelmäßig gebaut und massiv. Die Paläste, welche man allenthalben erblickt, erinnern an Florenz, nur wenige alte gothische oder deutsche Gebäude trifft man aus den Zeiten des Mittelalters an. Sämtliche Straßen sind so gut gepflastert, daß man dies schwerlich in irgend einer Stadt besser antrifft, und werden des Nachts mit 18000 Laternen beleuchtet.

Unter der Menge herrlicher Gebäude, die man in Wien überall als Meisterstücke der Baukunst sieht, ist unstreitig die Stefans- oder Domkirche das vorzüglichste. Ihr prächtiger und ungemein kunstreich ausgebreiteter Thurm erhebt sich über alle übrige Kirchthürme, und schaut majestätisch auf die gute und ruhige Stadt herab, deren Menschengeschlechter und verschiedene Schicksale er an sich vorüberziehen sah. Markgraf Heinrich, mit dem Beinamen Jasomirgott, soll den Grund zu diesem bewunderungswürdigen Werke im Jahre 1144 gelegt haben. Der Bau dauerte mehr als zwei ganze Jahrhunderte hindurch. Der Thurm, einer der höchsten und dauerhaftesten in Europa ist 480 Schuh hoch, und man muß, um zu seiner Spitze zu kommen, 434 Staffeln und 200 Sprossen an Lei-

tern hinaufsteigen. Er steht südlich, ist nicht mehr ganz senkrecht, und neigt sich etwas gegen Norden, welches wahrscheinlich daher rührt, daß auf der nördlichen Seite die Grundfeste etwas gesunken ist. In diesem Thurme hängt nebst andern kleinern, die berühmte große Glocke, welche Kaiser Josef I. aus den von den Türken 1683 eroberten Kanonen im Jahre 1711 gießen ließ, und die mit dem 13 Centner schweren Schwengel 367 Centner wiegt. Sie ist 10 Schuh hoch, und hat 32 Schuh im Umkreise. Glocken, Schwengel, und das übrige Zugehör, was die Glockenachsen tragen müßen, beträgt 500 Centner.

Ein zweiter Thurm, der dieselbe Höhe und Bauart hätte bekommen sollen, steht nördlich; er ist nicht ausgebaut, und hat nur eine Höhe von 25 Klaftern. In ihm hängt ebenfalls eine Glocke, die 288 Centner schwer ist.

Zwei andere Thürme, doch weit kleiner, und mit mehrern Glocken versehen, sind auf der Abendseite an den zwei Flügeln der Hauptpforte, die am hintersten Theile des Schiffes der Kirche, dem Hochaltare in gerader Linie gegenüber ist.

Diese Kirche ist 342 Schuh lang, 222 Schuh breit, und bis zum Gewölbe 78½ Schuh hoch, also doch nicht so hoch wie das Münster in Ulm (s. oben Ulm.) Das Gewölbe wird durch 18 freistehende, und eben so viele Wandpfeiler befestigt. Diese sind, wie das ganze Mauerwerk nach altdeutscher Bauart von behauenen, aufs genaueste zusammengefügten Quadersteinen aufgeführt, die zu größerer Sicherheit noch mit eisernen Klammern und in den Fugen mit gegossenem Blei befestigt worden. An denselben sind auch verschiedene Zierrathen angebracht. Das Dach und das Schiff, und der von Herzog Rudolph IV. erbaute

Chor

Chor bedeckt ist, besteht aus grünen, rothen und weißen glasirten Ziegelsteinen. Der Boden der Kirche ist mit rothen und weißen Marmorplatten belegt, und die großen Fenster prangen von künstlichen Mahlereien.

Außer der Hauptpforte sind noch 4 andere Pforten, an jedem Ende der Seitengewölbe vorhanden.

In dem herrlichen Domme befinden sich 38, größtentheils von Marmor erbaute, mit Bildnissen von weißem Marmor und den kostbarsten Gemählden gezierte Altäre, der Hochaltar zeichnet sich durch seine Pracht und ein auf eine zinnerne Platte gemahltes Altarstück, die Steinigung des heiligen Stephans vorstellend, und durch seine Säulen vom schönsten schwarzen Marmor, so wie durch das Fußgesimse und Aufsätze von weißem Marmor aus. Den imposantesten Anblick gewährte das Innere dieser Kirche, als im J. 1815 die feierlichen Exequien zum Andenken Ludwigs XVI. gehalten wurden, wo alle Pfeiler mit schwarzem Tuche behangen, und das Ganze in ein immerwährendes Halbdunkel gehüllt war, und man in einer Abtheilung gegen den Hochaltar alle damals in Wien anwesende Souveraine, Prinzen und andere hohe Personen sehen konnte.

In dieser Kirche giebt es mehrere merkwürdige Grabmäler, unter denen das des Kaiser Friederichs III, und des Prinzen Eugen von Savoyen die ausgezeichnetsten sind.

Von den übrigen Kirchen sind die zu St. Dorothea, die drey Kirchen der ehemaligen Jesuiten, die Karlskirche mit einem ganz kupfernen Dache, die Kapuzinerkirche mit der kaiserlichen Gruft und Mausoleum, die Universitäts- St. Peters- und Augustinerbarfüßerkirche sehenswerth. Die Evangelischen haben hier geschmackvoll eingerichtete Bethäuser, die unirten und nicht

unirten Griechen eigene Kirchen; die Juden eine Synagoge, die Muhamedaner einen Betsaal.

Der Kaiserliche Palast ist ein ungemein weitläuftiges Gebäude, das am Ende der Stadt gegen Süd-West, hart an den Festungswerken und nahe beim Augustinerkloster liegt, und eigentlich aus mehrern zu verschiedenen Zeiten aufgeführten Gebäuden besteht.

Dasjenige Gebäude, welches Herzog Leopold VII. von Oestreich im 12 Jahrhundert gegen Morgen erbaute, heißt die alte Burg, und bildet ein Viereck. Ottokar II. König von Böhmen baute auf dem Plaze, wo die alte kaiserliche Burg steht, ein großes und geräumiges Schloß, welches lange zur Residenz der Erzherzoge diente. Hier wurde endlich die neue Kaiserliche Burg aufgeführt. Kaiser Ferdinand I. hat sie in den Jahren 1536 und 1552 erweitert und verschönert. K. Leopold I. hat den ganzen, gegen Mittag liegenden Theil der Burg, im Jahr 1660 zu bauen angefangen und auch vollendet. Der Theil gegen Abend, welcher ebenfalls die Gestalt eines Vierecks und einen inneren Hof hat, und der Amalienhof heißt, wurde später erbaut, und der Theil gegen Norden, also gegen die Stadt ist im Jahr 1728 unter K. Karl VI. vollendet worden.

Alle diese verschiedenen, miteinander verbundenen Gebäude bilden zusammen ein länglichtes Viereck und stehen auf dem sogenannten Burgplatze, der 64 Klaftern lang und 34 Klaftern breit ist. Das Burgthor geht von der südlichen Seite der Vorstädte auf diesen Platz.

In diesen vielen, ein Ganzes ausmachenden Gebäuden sind die großen Säle und Wohnzimmer der Kaiserlichen Familie, welche mit wahrer kaiserlichen

Pracht ausgeziert und eingerichtet sind. Den schönsten Theil seiner Burg hat der Kaiser zur Staatskanzlei, vormals zur Reichskanzlei, und einen andern dem Münzkabinete und andern Kunstschätzen überlassen.

Die Kaiserliche Schatzkammer in der Burg enthält in verschiedenen Gallerien und Behältnissen ungeheure Reichthümer und Kostbarkeiten. Man sieht hier alle der Krone gehörigen Diamanten, alle Kaiserl. und Königl. Kleinodien, goldene Gefäße, Pokale, Teller u. s. w. alle Gattungen von Edelsteinen von besonderer Seltenheit, Schönheit und Größe, viele Stücke vom höchsten Alterthume und Meisterstücke der neuern Zeit, z. E. einen pyramidenförmigen, 2 Ellen hohen Pokal aus einem Stück Bergkrystall verfertigt, der in 3 Stücke geschraubt werden kann, von denen jedes einen besondern Becher vorstellt. In einem eigenen Zimmer, verwahrt man noch eine Anzahl von Reliquien, künstlich ausgearbeiteter Kruzifixe u. s. w.

Auf dem sogenannten Augustinergange ist eine lange Reihe von Zimmern, die für das Kaiserliche Medaillen- und Münzkabinet, das auf mehr als 20000 der seltensten Stücke antiker und eben so viel neuer Münzen angewachsen ist; für das physikalische Kabinet mit den kunstreichsten Medaillen und Instrumenten, und für das Kabinet der Naturgeschichte bestimmt sind. Das letztere ist in allen Theilen überaus vollständig, und keine Kosten wurden gescheut, um solches mit den Erzeugnissen der entferntesten Länder und Welttheile zu bereichern. Das zoologische Kabinet allein nimmt mehrere sehr geräumige Säle ein.

Vom Augustinergange kommt man auch in die Kaiserliche Bibliothek zu welcher K. Maximilian I. den Grund legte; sie geht durch einige Stockwerke hindurch, und besteht aus mehr als 300000 Bänden, und hat einen Schatz von 12000 Manuscripten in al-

len Sprachen, die in 2 besondern Seitenkabinetten aufbewahrt werden. In dem einen derselben finden sich z. E. ein Stück der heil. Schrift auf einem purpurfarbigen Pergament im 4. Jahrhundert geschrieben; ein sehr gut erhaltenes Pflanzenwerk in Konstantinopel im 5. Jahrhundert gezeichnet; ein Gebetbuch der verstoßenen Gemahlin Karls des Großen, der heil. Hildegard, die Kemten und Bremen stiftete, das mit so reinen frischen Farben und einem so gediegenen Goldschnitte prangt, als wäre es erst heute entstanden; einige Pergamentbände aus dem 14 Jahrhunderte, die sich durch vorzüglich reine und kräftige Schrift auszeichnen. In dem andern Seitenkabinette sieht man unter vielen andern Seltenheiten die ersten Erzeugnisse der Buchdruckerkunst und des Holzschnitts. — Von dieser Kaiserlichen Bibliothek unterscheidet sich die Universitätsbibliothek, die mehr als 200000 Bände stark ist.

In der Burg sind mehrere öffentliche Kapellen. Die Hauptkapelle in der alten Burg, in welcher die Kaiserliche Familie an Sonn und Feiertagen der Gottesverehrung beiwohnt, wurde 1448 von K. Friederich III. erbaut. Bey der Burg, auf dem schönen Josefsplatze sieht man den unvergeßlichen K. Josef II. zu Pferde in eherner Gestalt auf einem Fußgestell von geschliffenem Granit, wie er, Seegen bringend, auf sein Volk herabblickt. Diese Statue ist Zanners Meisterwerk.

Gegenwärtig werden viele hundert arme Leute auf dem Burgplatze beschäftigt, um die seit 1809 halb verschütteten Gräber der Burgbastei ganz einzufüllen und zu ebnen, und dem Rittersaal gegenüber einen großen viereckigen Platz zu bilden, der 140 Klaftern lang und 90 Klaftern breit ist, und einen Flächeninnhalt von 21600 Quadrat-Klaftern hat, auf dem

die großen Revüen, so wie in Paris vor den Tuilerien, gehalten werden sollen. Ein Unternehmen, das zwar 3 — 4 Jahre Zeit erfordert; wenn es aber zu Stande gebracht ist, so kann dieser Platz eine wahre Zierde Wiens genannt werden, und keine Hauptstadt Europas wird einen ähnlichen aufweisen können. Mit diesem herrlichen Platze stehen denn auch rechts die fürs Publikum bestimmten Anlagen, und links der neu anzulegende Kaiserl. Garten in Verbindung.

Die Universitätsgebäude stellen einen großen, prächtigen Palast vor. Dieselben sind von allen Seiten frei, haben drei Eingänge, und zu ebener Erde einen großen Vorplatz, in dem sich 20 große Säulen befinden, die das mittlere Gewölbe unterstützen. Von hier aus kommt man auf drei Hauptstiegen in den großen Saal, die schönen Hörsäle, in die Akademie der bildenden Künste und auf die mit allen, zu astronomischen Beobachtungen erforderlichen Instrumenten aufs vollkommenste versehene Sternwarte; zu ebener Erde aber in die Hörsäle der Medizin und Chirurgie, u. s. w. Ueberaus wichtig und sehenswerth sind das anatomische Theater und das chemische Laboratorium.

Die Wände des berühmten und prächtigen Saals der 1361 gestifteten Universität sind durchaus marmorirt und mit vergoldeten Wandleuchtern und Trophaen geziert. — Die Zahl der Studirenden ist gewöhnlich zwischen 900 und 1000.

Merkwürdig sind für jeden Reisenden noch die Bildergallerie im Belvedere, wo man in 14. Zimmern, durch einen großen Saal getrennt, die herrlichsten Meisterstücke von den größten Künstlern Italiens, der Niederlande u. s. w. sehen kann. Unter den Privatbildergallerien, sind die fürstlich Lichtensteinische und Esterhazische von großem Werthe. Das The-

resianum, oder die von der K. Maria Theresia 1746 gestiftete Ritterschule; das Taubstummeninstitut; das Institut für blinde Kinder, die es im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Musik zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit bringen.

Die Josefinische Akademie für Aerzte bestimmt; das überaus wichtige politechnische Institut, eine Central-Bildungsanstalt für den Handel, für Künste und Gewerbe. Man trift daselbst an, eine mineralogische Sammlung, eine Sammlung für die Waarenkunde, chemische Präparate und Fabrikate; ein physikalisches und ein mathematisches Kabinet, ein Modellen- und ein Fabriksproduktenkabinet; eine umfassende Bibliothek.

Das große Kaiserliche Zeughaus in der Stadt auf der hohen Brücke. Es ist von K. Maximilian II. und K. Leopold I. erbaut worden. Der Hof, in den man gleich anfangs kommt, bildet ein großes, unregelmäßiges Viereck, in welchem nebst vielen andern merkwürdigen Stücken zwei große türkische Kanonen, die eine 179 Centner, die andere 117 Ctr. schwer, von 1516 und 1560 gegossen, auch eine große, den Franzosen 1815 abgenommene Lübecker-Kanone, etliche 70 Ctr. schwer, zu sehen sind. Die äußern Mauern des Hofs sind mit einer 200 Klaftern langen Kette umgeben, von der jedes Glied 22 — 24 Pfund wiegt. Sie ist ein Theil der Kette, mit welcher die Türken einst die Donau bei Ofen sperrten, in welcher Stadt auch noch der andere Theil aufbewahrt wird.

Die Gänge zur ebenen Erde sind mit einer Menge Artillerie aller Art angefüllt. In den obern Gängen und Sälen sieht man alle Gattungen von Waffen, älterer und neuerer Zeit, Harnische, Pickelhauben, Morgensterne, Schilder, Flinten, Lanzen, Degen u. s. w.

Auch das bürgerliche Zeughaus, in der Stadt auf dem Hofe, ist ein schönes erst 1723 aufgeführtes Gebäude. In demselben zeigt man viele Waffen und andere Sachen, die man von den Türken im Jahre 1683, als Wien entsetzt wurde, erobert hatte; unter andern Merkwürdigkeiten sieht man hier auch den Kopf des damaligen Großveziers Kara Mustapha, und dessen Sterbehemde, in dem er im J. 1684 zu Belgrad erdrosselt wurde.

Alle Aufmerksamkeit der Fremden ziehen noch auf sich: die Schulen; die Theater; das Rathhaus; das Münzhaus; der Marstall; die Kasernen; die Kanonengießerei; die Springbrunnen auf dem Graben; der Brunnen auf dem Neumarkt; die Pyramide von weißem Marmor auf dem Graben, die eine Höhe von 66 Schuh hat, und von K. Leopold I. im Jahre 1679 nach glücklich abgewendeter Pest errichtet wurde; eine 24 Schuh hohe und 84 Centner schwere metallene Säule auf dem großen Jesuiterplatze, vom J. 1647. u. a. m.

Unter den Palästen zeichnen sich vorzüglich aus: der des Fürsten von Lichtenstein, Esterhazi, Schwarzenberg, Kaunitz, Auersberg, Lobkowitz, Starhemberg, Paar, Bathiani, Kinsky, der des Grafen Zinzendorf, Dominik, Kauniz, Harrach u. a. m.

Für die Armuth ist in den 17 Klöstern in dem allgemeinen reichen Hospitale und durch den während der Noth im J. 1817 entstandenen Wohlthätigkeitsverein hinreichend gesorgt. Der letztere erhielt in wenigen Wochen einen Fond von mehreren 100000 Gulden, und er sah sich in Stand gesetzt, die vielen, Arbeit suchenden Menschen, welche sich auf nicht weniger als 30000 sollen belaufen haben, auf eine zweckmäßige Weise zu beschäftigen, und ihnen

Brod zu verschaffen. Für ausgediente Soldaten ist ein eigenes großes Invalidenhaus, für Waisen ein großes Waisenhaus vorhanden. — In den verschiedenen Fabriken finden gegen 60000 Menschen ihren Unterhalt. Es giebt sehr viele Juveliere, viele Seiden- Sammet- Gold- und Silberspitzen und Dressen- seidene baumwollene und wollene Band- Tapeten- Porzellain- Mosaik- Hut- Leder- Handschuhe- Türkischgarn- Nähnadeln- Gewehr- Bleiweiß- Wagen- Bleistift u. s. w. Fabricken, die zum Theil besonders in Seidenwaaren sehr ausgedehnte Geschäfte machen. In der Porzellainfabrik werden Vasen, Tafelservier und andere Kunststücke verfertigt, die die Bewunderung jedes Kenners erregen, und denen in Meißen, Berlin u. a. gleich kommen, und sie wohl auch übertreffen.

Wien ist als der Mittelpunkt des östreichischen Handels anzusehen, der sich nicht nur in die benachbarten Länder, sondern selbst in die entferntesten Welttheile erstreckt, und um so eher mit jedem Jahre blühender wird, da die östreichische Flagge auf allen Meeren im größten Ansehen steht. Auch der Buchhandel ist von Erheblichkeit, und es sind in Wien mehrere Buchhandlungen, die mit den berühmtesten in andern Städten Deutschlands wetteifern.

In Wien, die Residenz des östreichischen Kaisers, der Sitz aller hohen Regierungskollegien, eines Erzbischoffs, und vieler Großen des Reichs ist nicht nur für Unterhaltung jeder Art in der Stadt, wohin man den Apollosaal in der Mariahilfer Vorstadt mit Recht zählen, der mit seinen verschiedenen prächtig verzierten und Nachts erleuchteten Zimmern 10000 Menschen faßt, sondern auch außerhalb derselben zur Genüge gesorgt. Die vorzüglichsten öffentlichen Unterhaltungs-

und Belustigungsplätze in den nächsten Umgebungen der Stadt sind der Prater und der Augarten.

Der Prater liegt zwischen der Donau und dem Arme derselben, welcher hart an der Stadt und dem Schanzel vorbeifließt, und etwa eine Stunde lang ist. In ihm vereinigen sich die Schönheiten der wilden und ausgeschmückten Natur in gleich hohem Grade. Man sieht hier einen majestätischen Eichen- und Buchen-Wald, dort eine dreifach angelegte schöne Allee, welche sich unweit der Leopoldstadt (die als Vorstadt größer denn Wien selbst ist, und alles besitzt was zu einer Stadt gehört) bis ans Ende des Praters hinzieht.

Ganze Rudel von Hirschen laufen auf den Wiesen umher, sie verlassen mit jedem Abend den Wald, und kehren mit dem Morgen wieder dahin zurück. Die Schaaren der Spazierenden sollen nie ihre Einsamkeit stören. Denn rückt der Abend heran, so strömt Alt und Jung, Hoch und Niedrig, zu Fuß oder zu Wagen dem Prater zu, und man trifft hier an manchen Tagen, zumalen an Sonn- und Feiertagen, oder wenn ein Feuerwerk veranstaltet ist, der Menschen zu Tausenden an, die ohne allen Unterschied des Ranges und Standes unter und neben einander wandeln, und da das reinste Vergnügen in der Natur unter dem Schatten mächtiger Bäume, oder auf dem frischen grünen Rasen u. s. w. genießen. Ganze Familien von Bürgern und Handwerkern ziehen regelmäßig gegen Abend nach diesem Orte, um im Grünen ihre Mahlzeit zu verzehren: Später kehren sie, die Männer ihre Frauen am Arm und die Kinder an der Hand wieder still und in größter Ordnung nach der Stadt zurück. Was man hier sieht, verkündet Wohlstand und Wohlhabenheit der Wiener.

Der Augarten liegt auf der nemlichen Donauinsel, auf der der Prater ist, an den er gegen Osten

angränzt. Er ist ein ungemein schöner Park mit herrlichen Alleen und artigen Buschwerk. Diesen öffentlichen Belustigungsplatz verdanken die Wiener dem großen K. Josef II. der die alte Favorite, wie er ehemals hieß, in einen der prächtigsten Spaziergänge verwandelte, neue Alleen anlegte, die alten verlängerte, jenseits der Donau einen breiten Wald durchhauen ließ, welche Waldbahn mit einem der Hauptalleen des Parks in eine Linie fällt, überdies ist noch ein geräumiger Speisesaal mit mehrern Erfrischungszimmern errichtet, und um den Platz auf alle Art zu verschönern, wurde am Ende desselben eine Terasse aufgeführt, von wo aus man die ganze umliegende Gegend übersehen kann. Die Aufschrift über der Pforte des Augartens: Belustigungsort für alle Menschen, gewidmet von ihrem Freunde, ist das schönste öffentliche Denkmal, das dieser große Kaiser sich selbst gestiftet hat, und sein menschenfreundliches Herz zur Genüge ausspricht. Die Rotunde des Speise-Saals, ist so groß, daß 1500 Menschen darinn Platz finden. Die Kuppel derselben erinnert lebhaft an die Peterskirche in Rom. Der Vorhof allein welcher zu dem großen Gebäude führt, wird bei festlichen Veranlassungen mit 140000 gläsernen Lampen beleuchtet. Wie der Prater wird auch der Augarten schaarenweise, doch mehr von den höhern Ständen besucht.

Auch das Belvedere, wo die Kaiserl. Gallerie sich befindet, und der fürstlich schwarzenbergische und der schöne Rasumowskysche Garten in den Erdbergen, die Brigittenau u. a. können noch zu den öffentlichen Spaziergängen gerechnet werden. Außer diesen findet man in der Nähe dieser großen Stadt eine Menge Gärten und Erholungsplätze, wohin die Wiener lustwandeln. Wer aber schnell da oder dort-

hin kommen will, bedient sich der Fiakers, d. i. kleiner leichter Gefährte, die bei Tag oder Nacht zu hunderten in den größern Straßen der Vorstädte in Bereitschaft stehen, und einen für ein geringes Geld schnell und sicher an einen beliebigen Ort bringen.

Ausführliche Belehrung ertheilt dem Reisenden: der neueste Wienerische Wegweiser für Fremde und Innländer, und die Beschreibung und Grundriß der Stadt Wien von Gerstner.

Wien hatte in frühern wie in spätern Zeiten das Schicksal anderer Festungen, belagert und erobert zu werden, erfahren müssen. Unter K. Friedrich III. wurde es von Matthias, König von Ungarn 1485 weggenommen. Unter K. Ferdinand I. hatte es 1529 sogar Sultan Solyman belagert; die Mauern wurden schon untergraben, einige Stürme gewagt, aber durch Tapferkeit und List des östreichischen Feldherrn Grafen Nikolaus von Salm gerettet, und mit Schande mußte Solyman abziehen. Im Anfang des 30 jährigen Kriegs 1619 rückte Graf Heinr. Matth. von Thurn, Anführer der Böhmen bis vor Wien, und beschoß 3 Tage lang die Stadt; er mußte aber schnell abziehen, weil von Krems her ganz unvermuthet einige Truppen zum Entsatz herbeieilten, durch das Fischerthor in die Stadt kamen, und sich auf dem Burgplatz postirten.

Am Ende dieses langen und verheerenden Kriegs 1645 ward Wien auch von den Schweden unter Torstensohn bedroht. Dieser drang durch Mähren ins Herz von Oestreich, eroberte Krems und andere feste Plätze, und zuletzt auch die Schanze an der Wolfsbrücke, unweit der Stadt; aber die Beharrlichkeit und Tapferkeit der Oestreicher, unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm nöthigten die Schweden zum Rückzug. Im

J. 1683 mußte Wien zwei Monate lang eine schwere Belagerung der Türken unter Anführung des Großveziers Kara Mustapha ausstehen. Das feindliche Heer war 200000 Mann stark, das türkische Lager erstrekte sich um die Stadt herum bis auf Nußdorf in einem Umfang von 6 Stunden; mehreremal wurden die wüthendsten Stürme gewagt, aber allemal von den Belagerten glücklich abgetrieben. Die Türken hatten sich bereits unter die Mauern der Basteyen eingegraben, allenthalben Minen angelegt, und einige der wichtigsten sprengen lassen, die Mauern bekamen ungeheure Oeffnungen, die Gefahr war aufs höchste gestiegen, als unter dem König Johann Sobiesky von Polen eine Armee von 46000 Mann, die aus Polen und Deutschen bestunden, zum Entsaß anrückte. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Türken, und mit Zurücklassung all ihres Geschützes, des ganzen Lagers, aller Bagage, Munition, Pferde, Kameele, Geldes u. a. Kostbarkeiten flohen sie nach Ungarn, und in ihr Land zurück. Es war dies das leztemal daß sie so weit vordringen konnten. Unermeßlich war die Beute, die den Siegern in die Hände fielen, und blos der Werth des zurückgelassenen Pulvers und der Munition wird auf mehr als eine Million Gulden geschäzt.

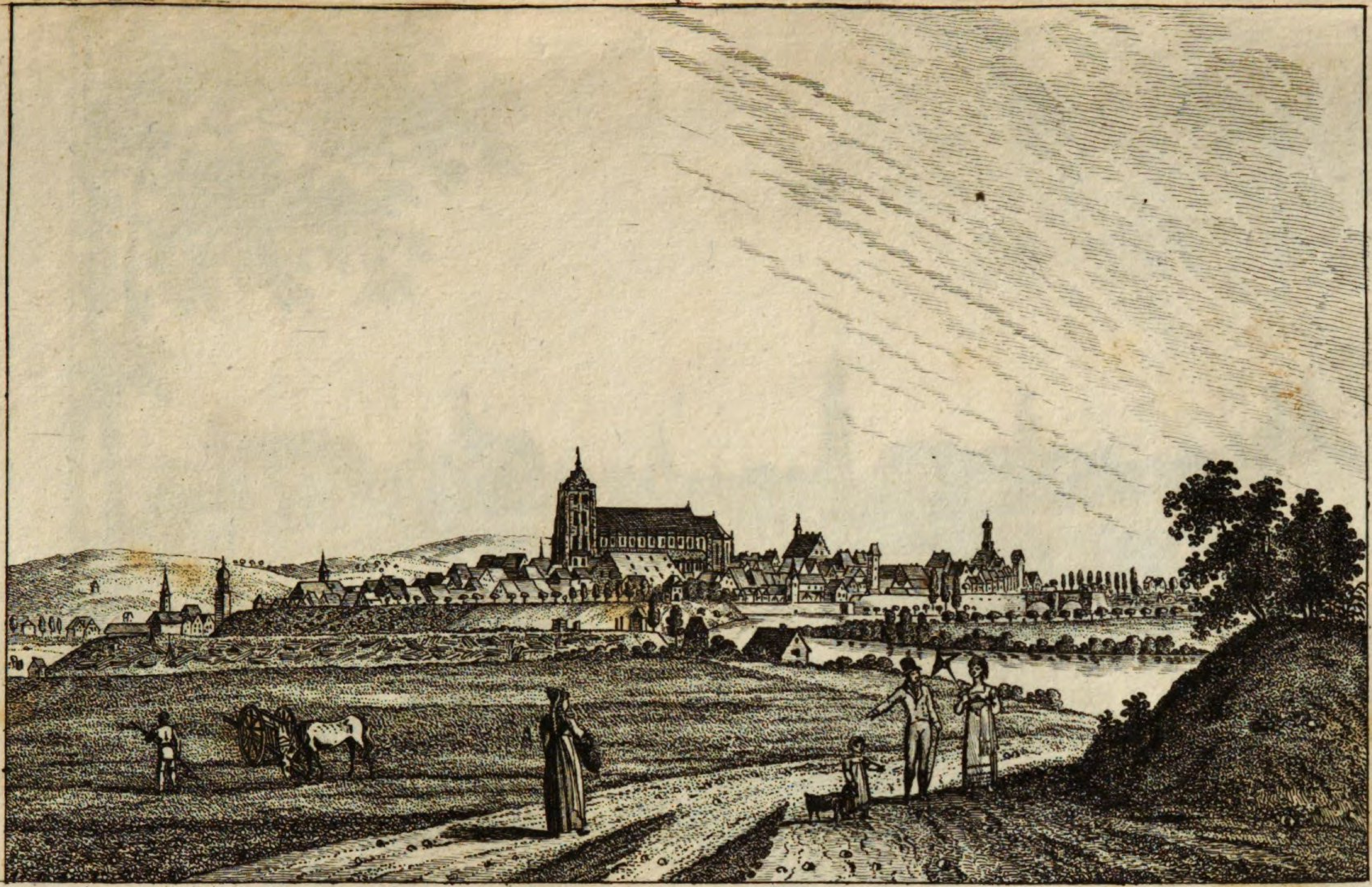
In neuern Zeiten hatte Wien gleichfalls sehr viel gelitten. Im ersten schlesischen Kriege rückte 1741 ein französisch bayerisches Corps schon bis über St. Pölten vor; 1742 näherten sich die Preußen bis auf 4 Meilen der Stadt; am meisten litt es in dem französischen Revolutionskriege. Bonaparte kam 1797. durchs Tyrol bis in die Nähe von Wien; Moreau bedrohte diese Stadt von einer andern Seite; der Friede zu Campo Formio rettete sie von größerer Gefahr. Allein im J. 1805 drangen die Franzosen durch Schwa-

ben und Bayern in Oestreich ein, und am 13 November befanden sie sich zum erstenmal als Sieger in der Kaiserstadt; der Friede zu Presburg am 26 December verkürzte zwar ihren theuern und lästigen Aufenthalt; aber schon im Jahr 1809 erschienen sie zum Zweitenmal wieder vor Wien, die Stadt fiel abermals in ihre Hände, die blutigsten Schlachten bei Aspern, Enzersdorf und Wagram wurden geliefert, die Festungswerke geschleift; der Friede von Wien, am 14 Oktober bewürkte, daß die Franzosen am 26 November die Stadt räumten.

Die Bibliothek, die Gemähldegallerie und Kunstkammer wurden damals ihrer größten Schätze beraubt, und diese nach Paris abgeführt. Nur den glorreichen Siegen der Verbündeten 1813, 1814 und 1815 und der zweimaligen Einnahme und Besetzung der Hauptstadt des französischen Reichs verdankt es Wien, daß ihm alle die verlornen Kunstschätze wieder gegeben werden konnten.

In der Nähe von Wien liegen die Kaiserlichen Lustschlösser Schönbrunn mit einer Menagerie und einem vortrefflichen botanischen Garten. Man kann hier auch allerlei seltene Vögel und Pflanzen sehen, die auf St. Helena gesammelt worden. Laxenburg mit einer Falknerei; St. Veit mit einem herrlichen Garten, einer kostbaren Bildergallerie und vielen Wasserwerken; Hezendorf; Dornbach mit einem großen Kunstgarten und schönem Schlosse, in welchem eine der prächtigsten Aussichten ist. Habersdorf mit Laudons Grab und Monument; Ebersdorf u. a. Auch sind nicht weit entfernt: Baden, am Schwöchaflusse, das wegen seiner warmen Bäder berühmt ist, und Wollenmanufakturen, Seidenfabriken und Seidenfärbereien hat; Neuhaus mit einer vortrefflichen Spiegelfabrik;

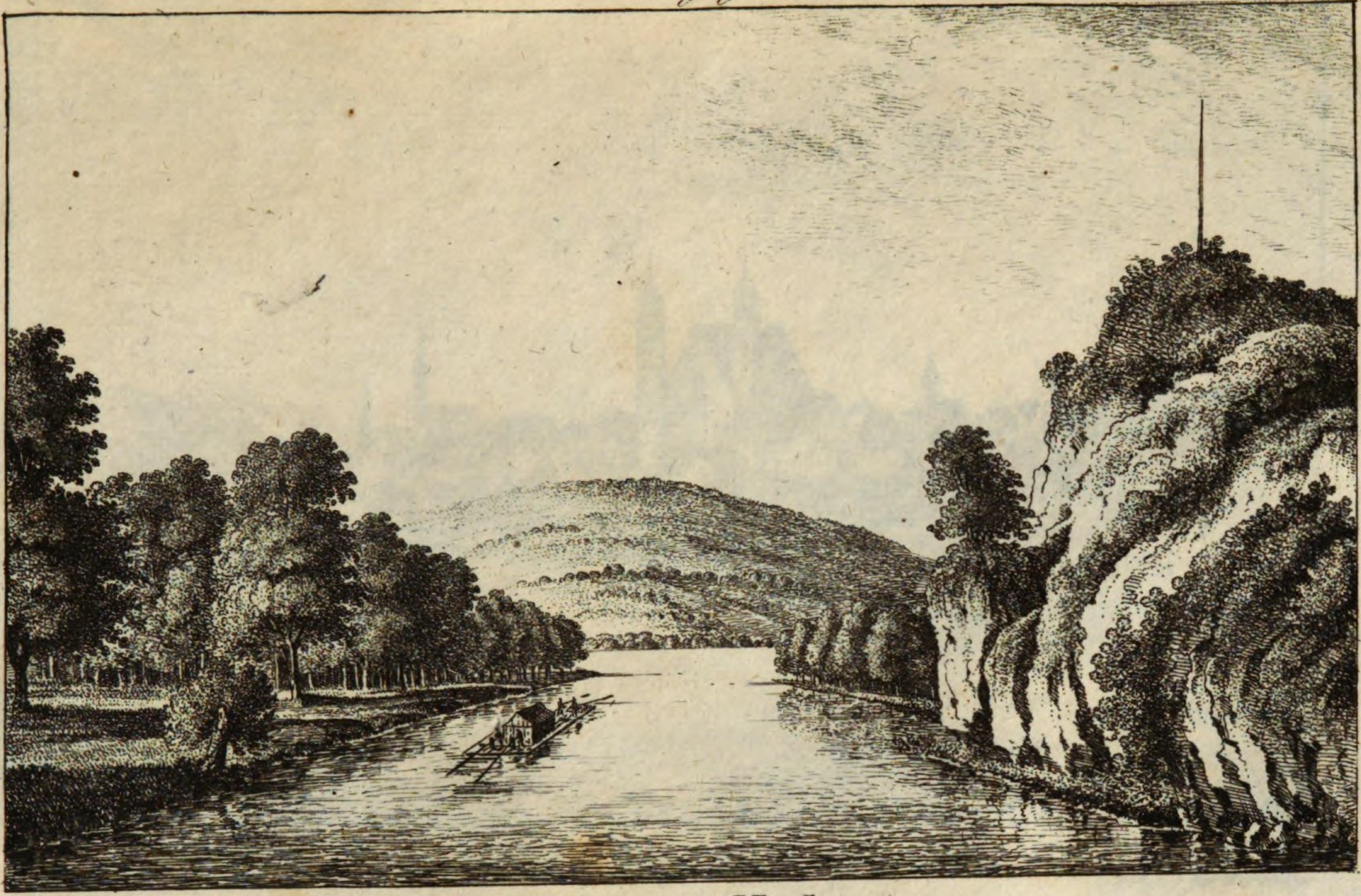
Neustadt, das schon an der ungarischen Grenze liegt, hat ein Zeughaus und eine sehr gute Militairakademie; der Markt Medling, in einer reitzenden Gegend mit der Ruine Medling und den Ruinen der Festung Lichtenstein; Bruck, mit einem gräfl. Harrachschen Schlosse und großen Anlagen.



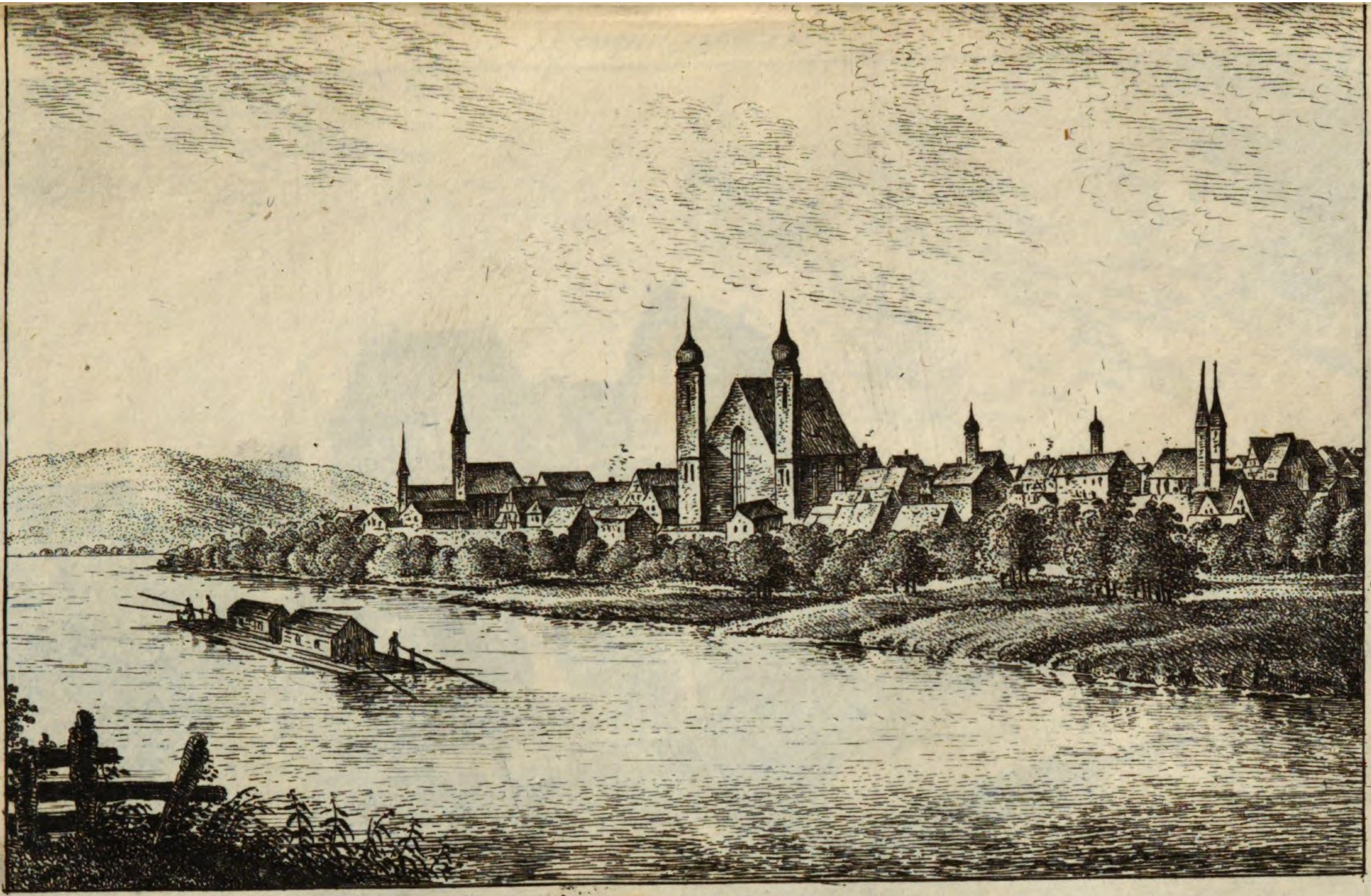
Ulm.

Lauingen.

Augsburg bei Herzberg.

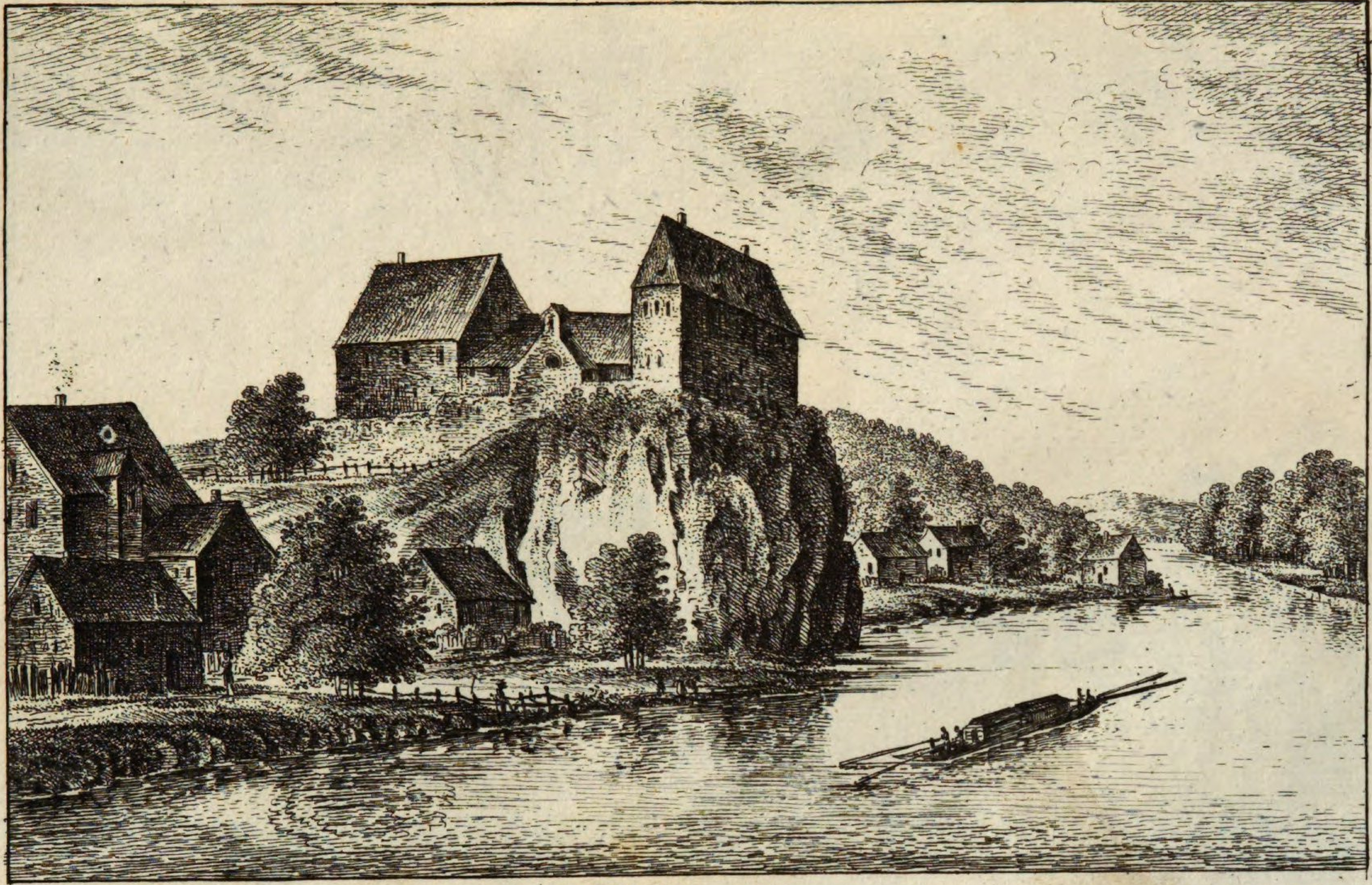


Gegend unter Neuburg.

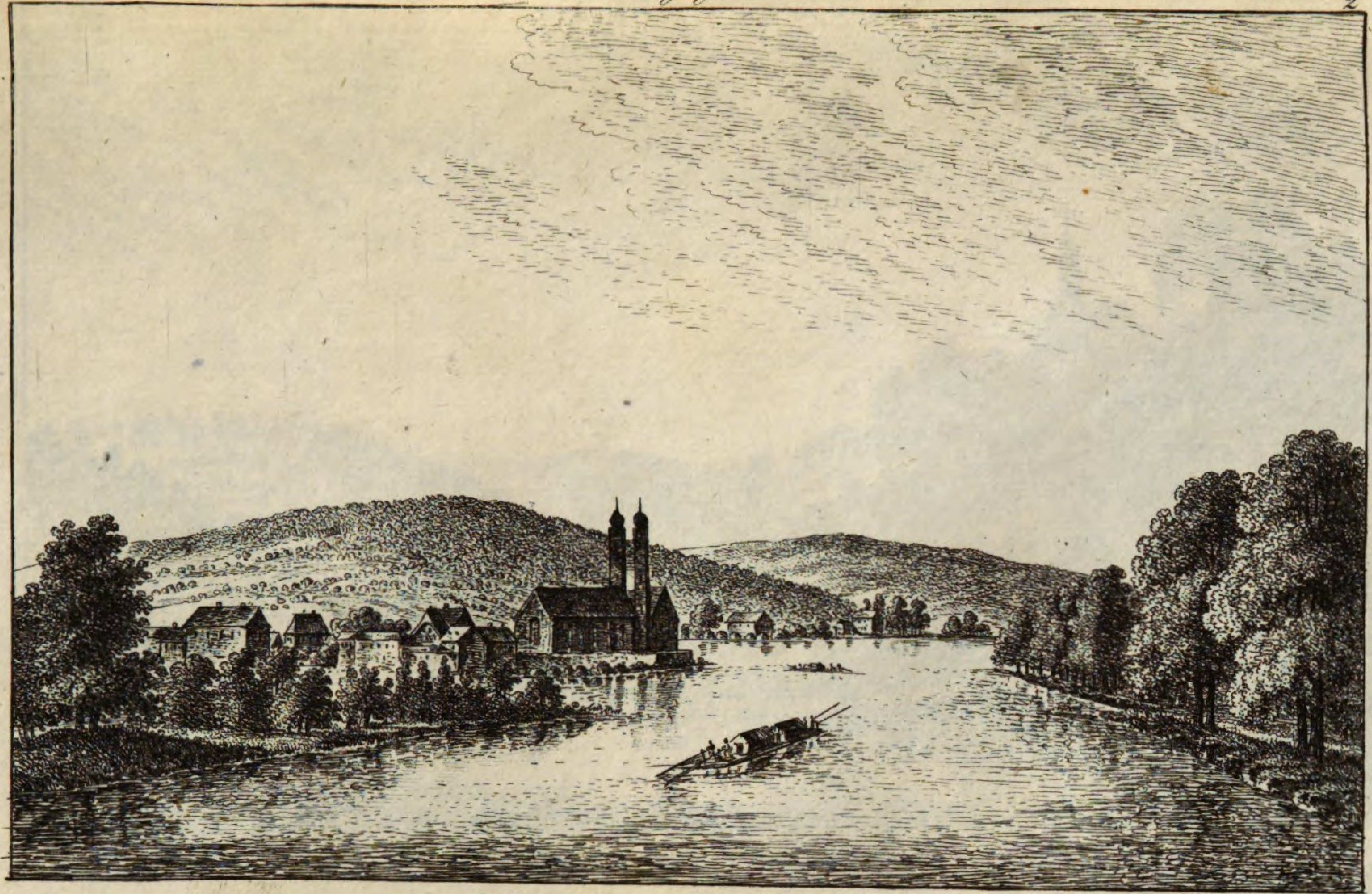


Ingolstadt.

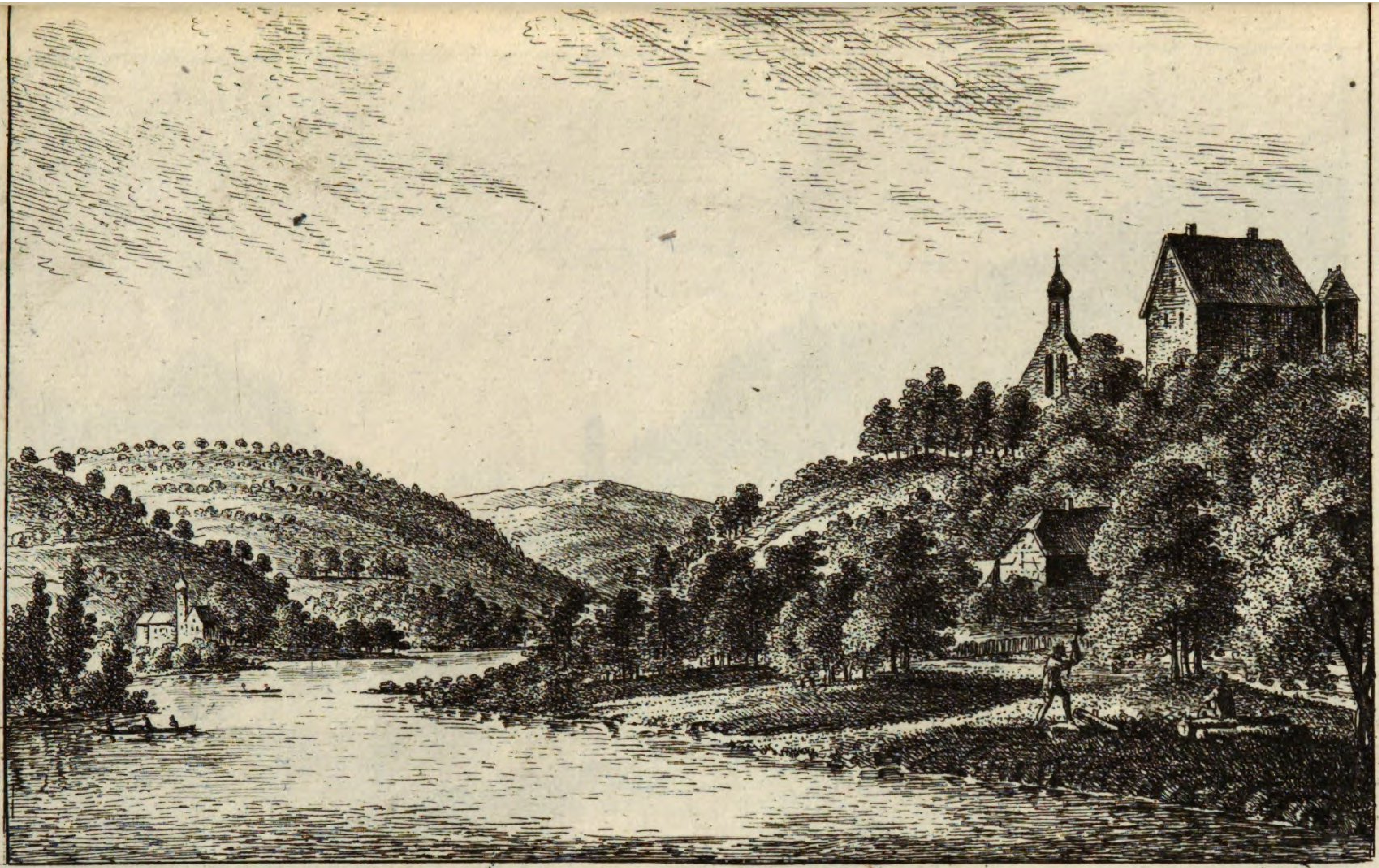
Augsburg bei Herzberg.



Wackerstein.

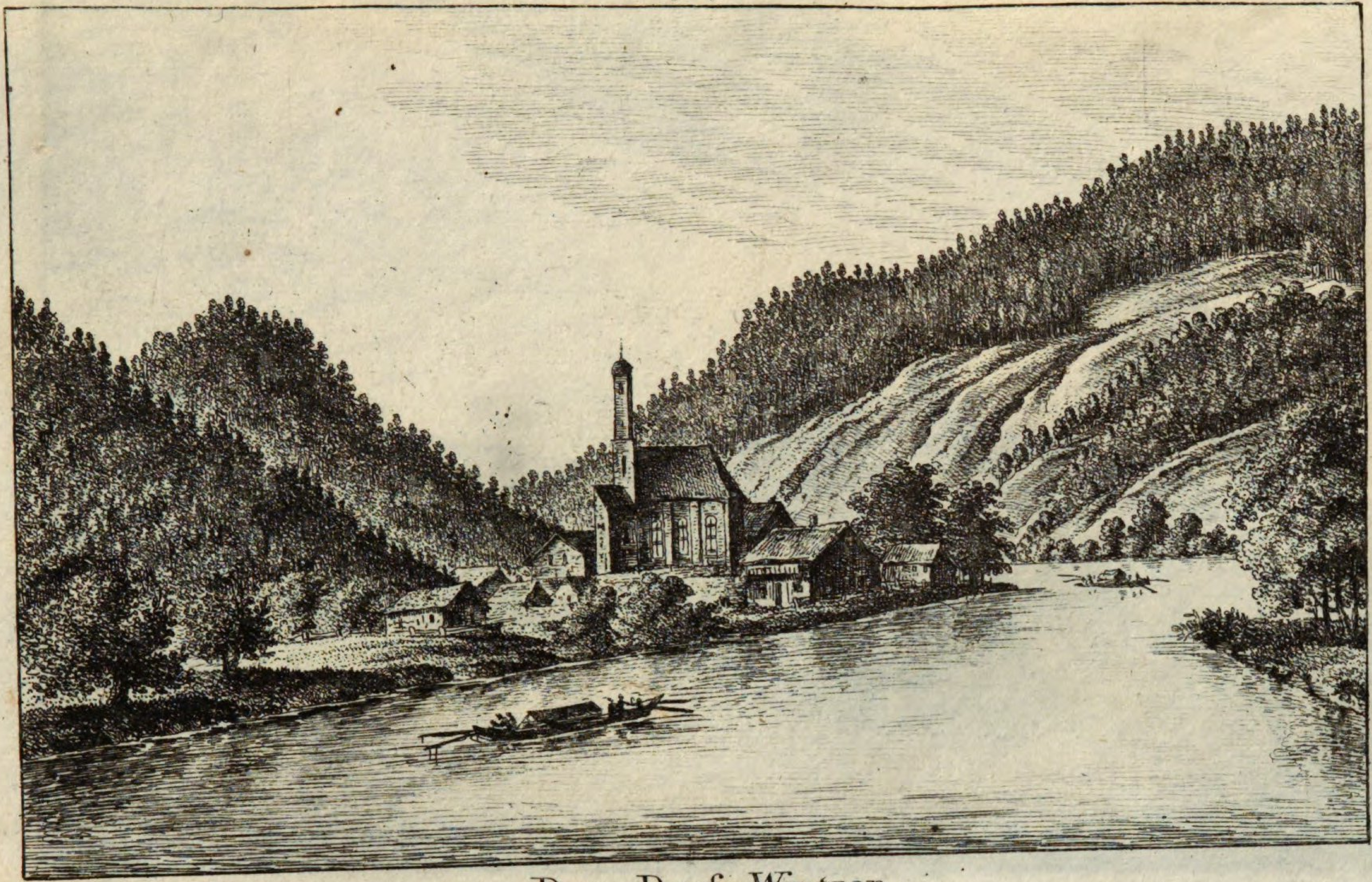


Voering.

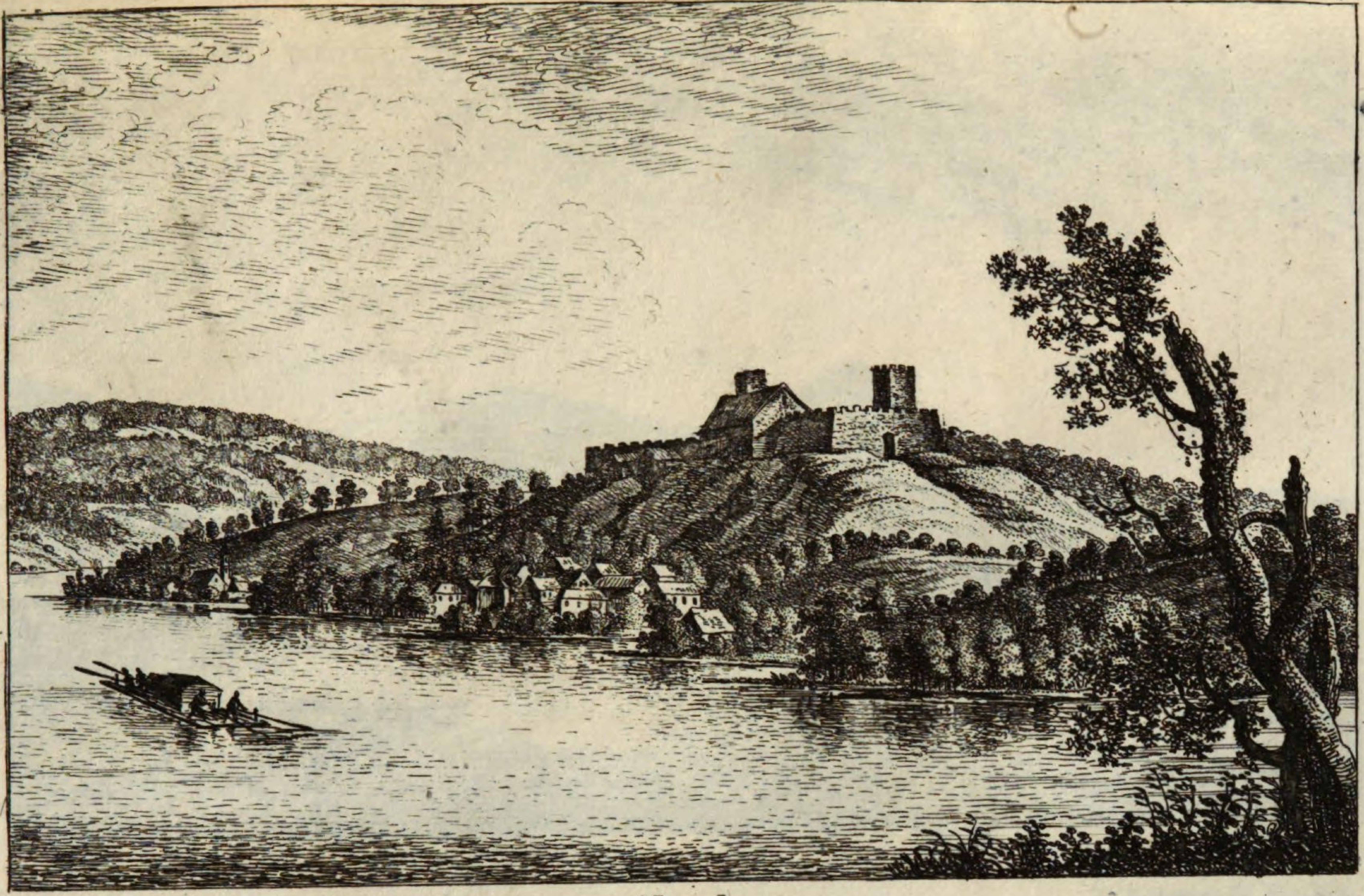


Gegend unterhalb Kehlheim.

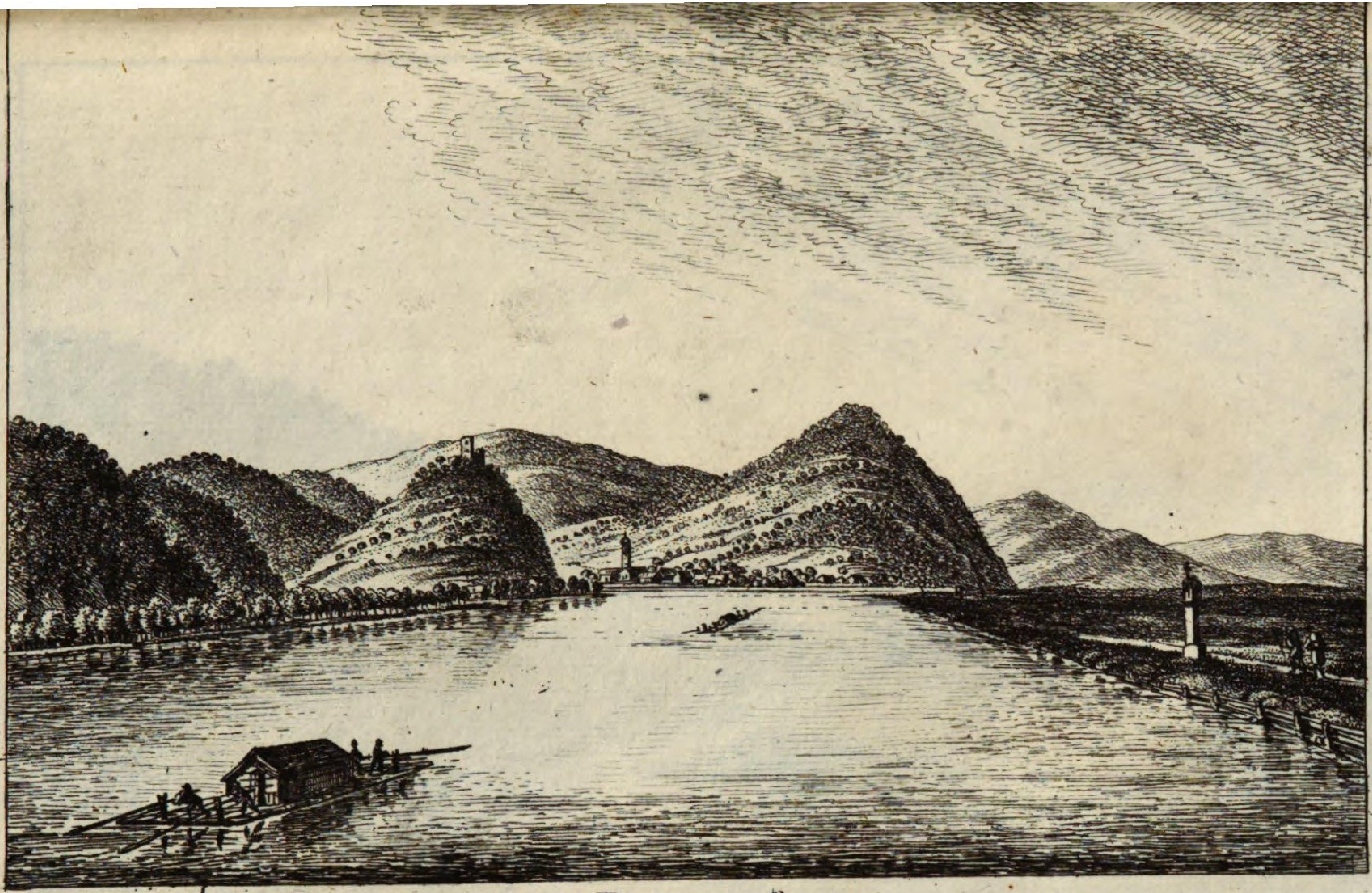
Augsburg bei Herzberg.



Das Dorf Wintzen.



Abach.

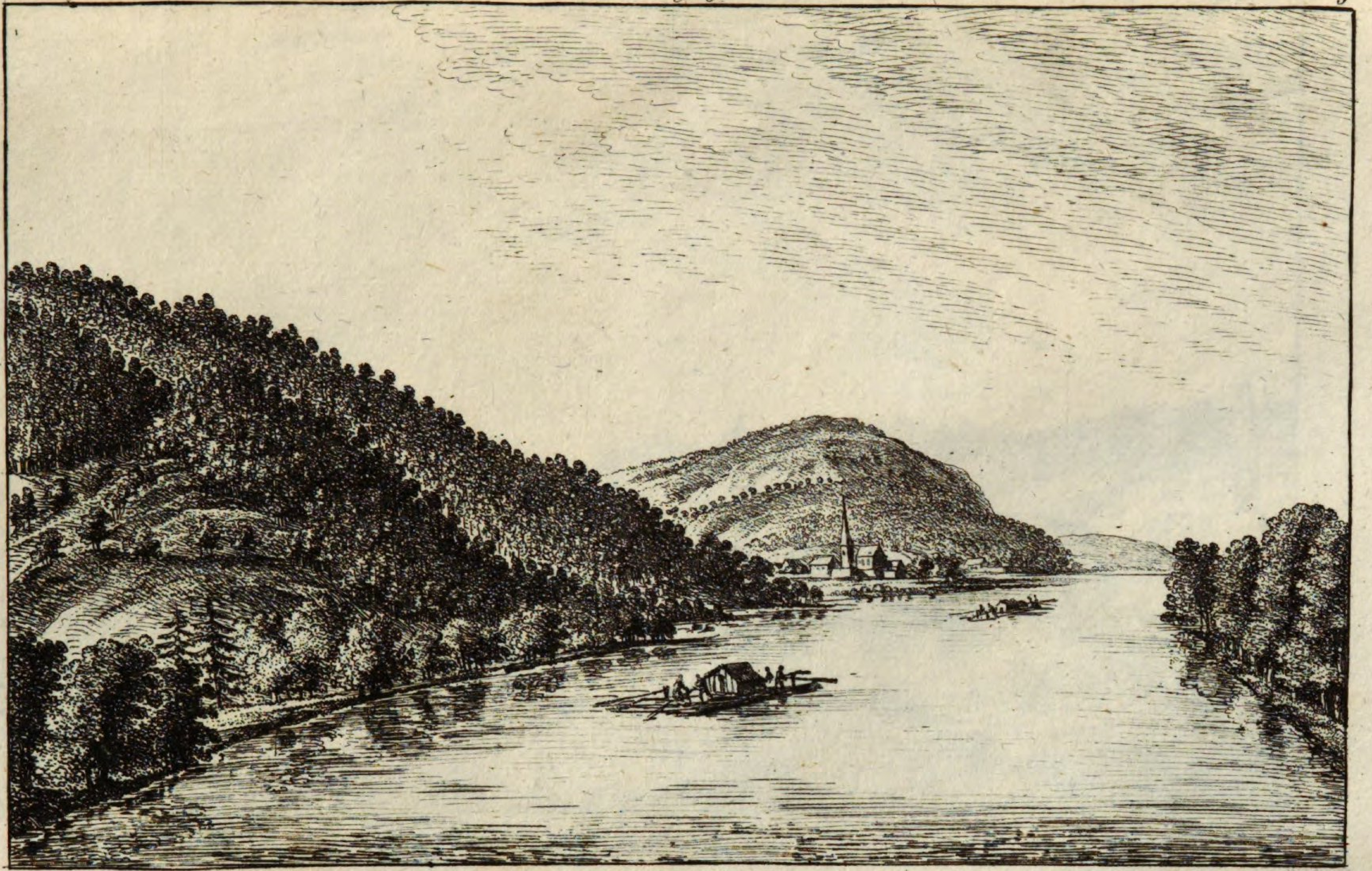


Donaustauf.

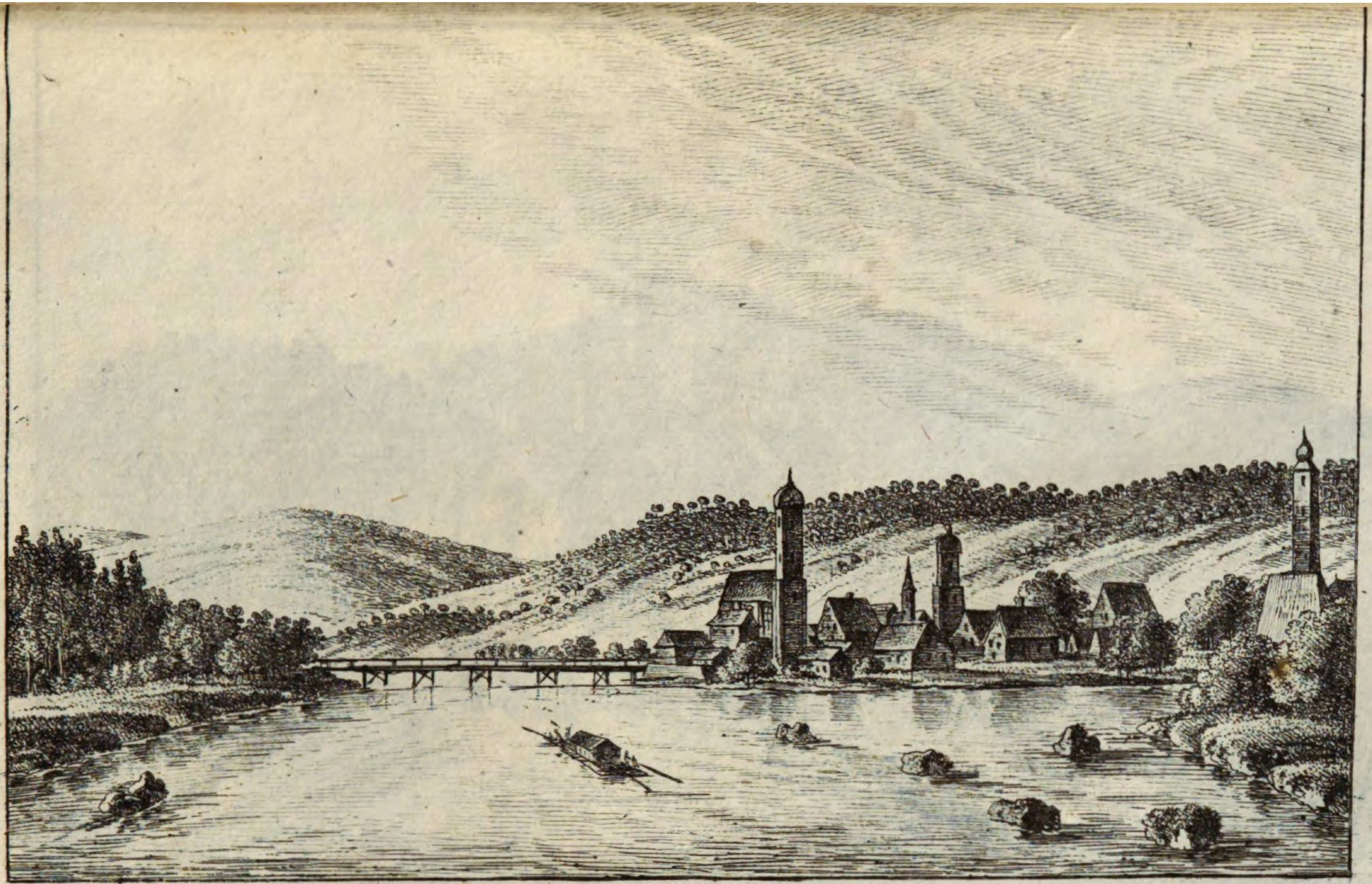
Augsburg bei Herzberg.

Donau gegenden.

5

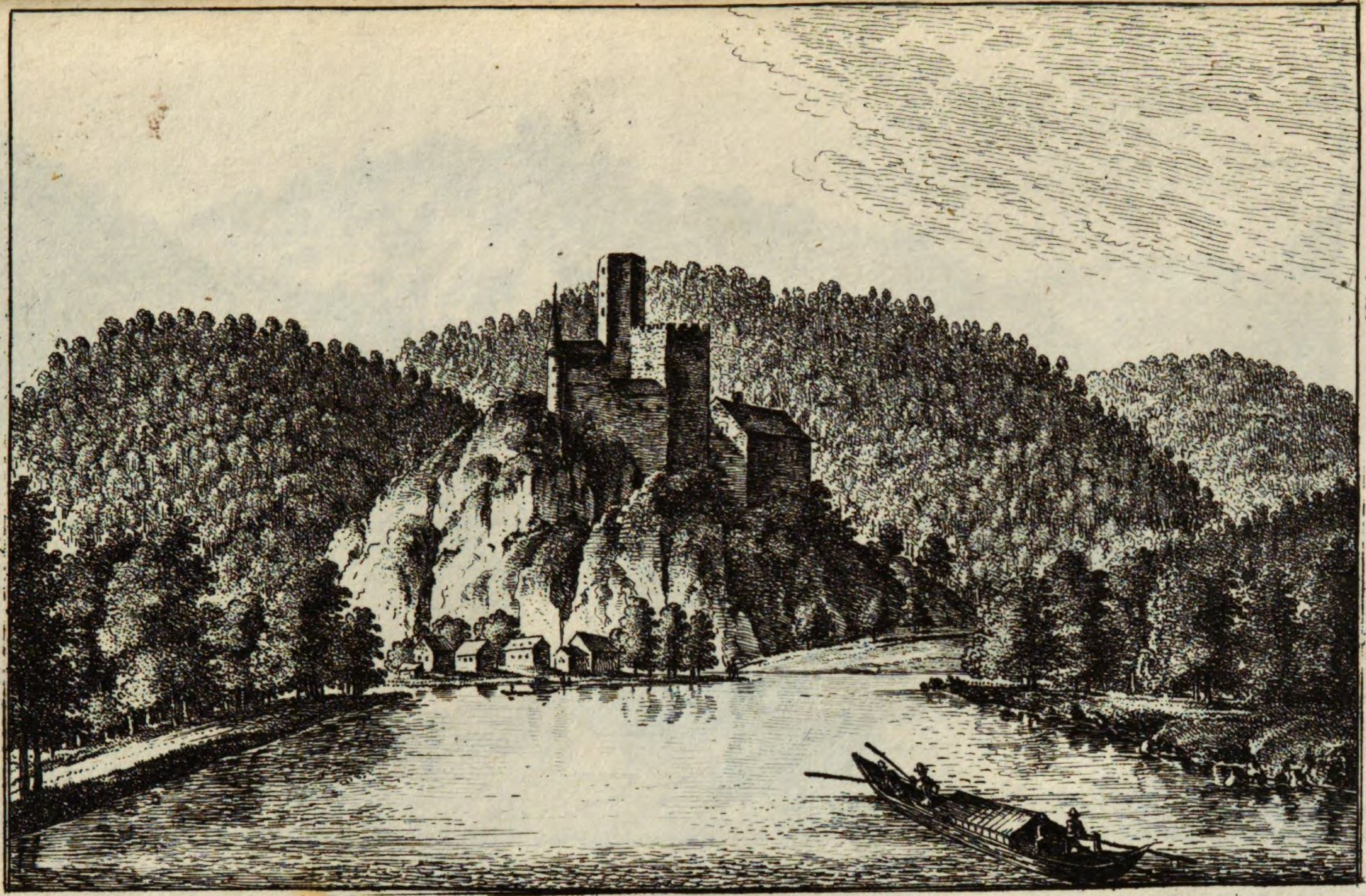


Pfäling.

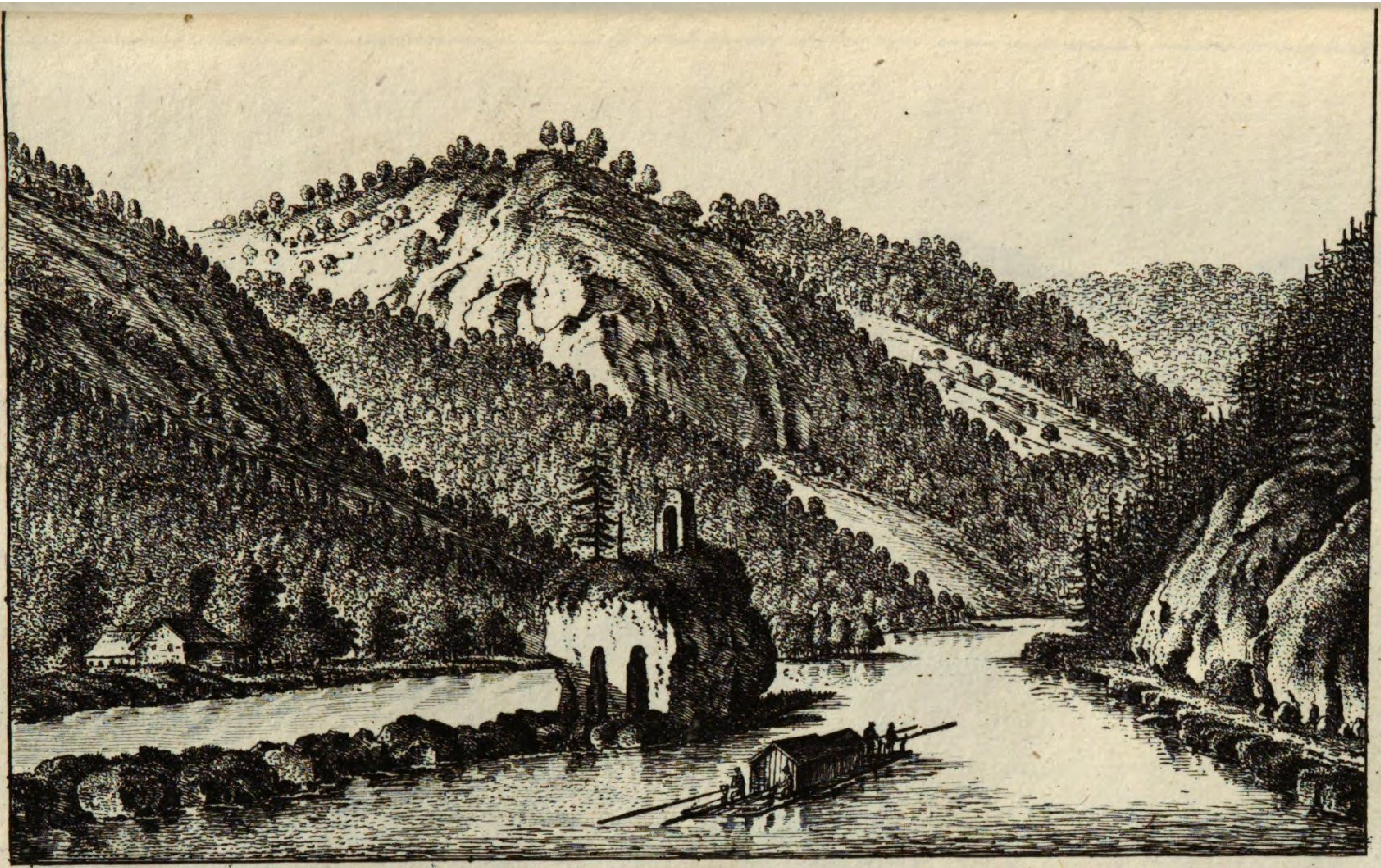


Filshofen.

Augsburg bei Herzberg

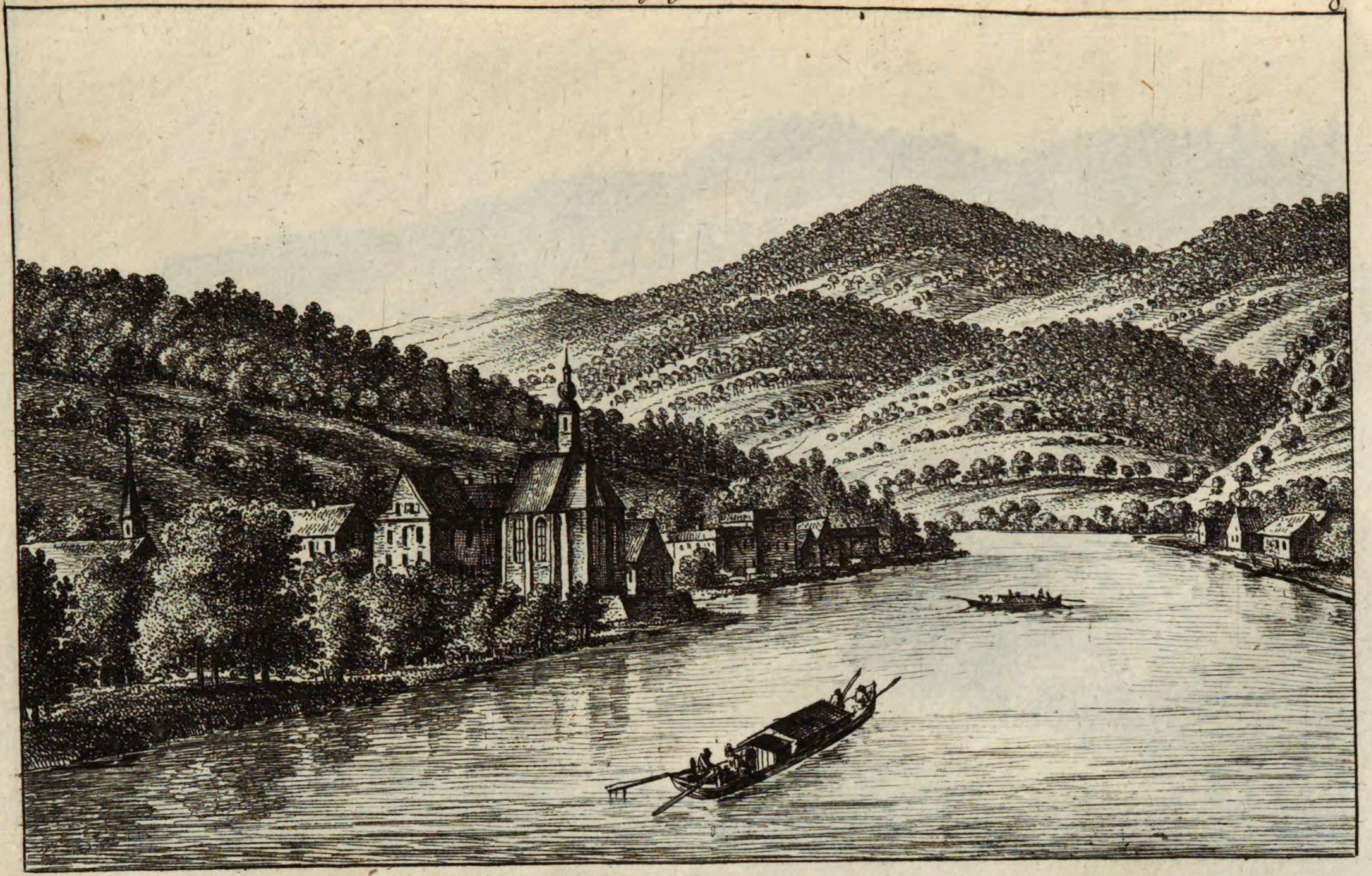


Das Schloſs Heckersdorf.

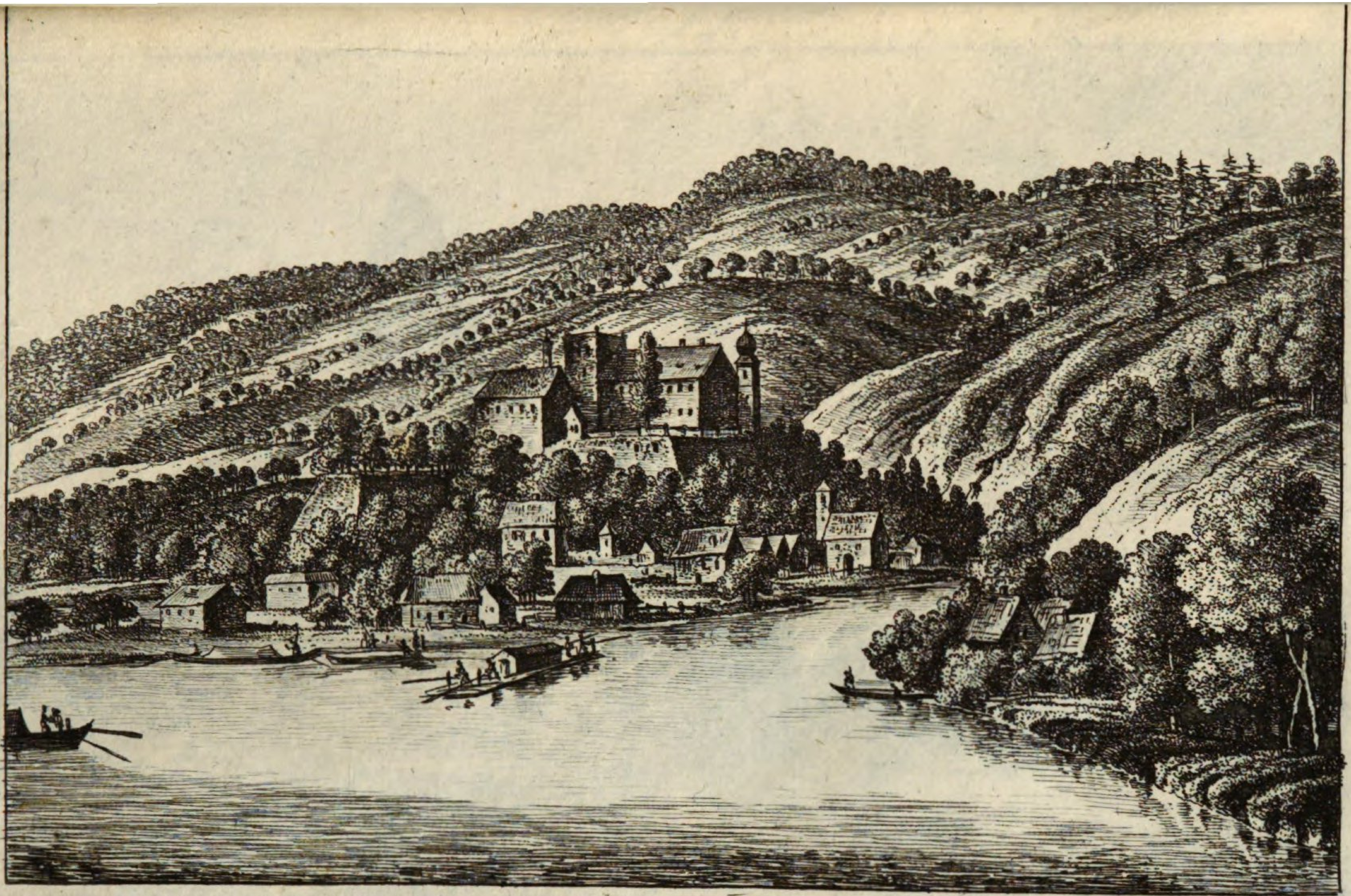


Der Gränz - oder Iochenstein.

Augsburg bei Herzberg

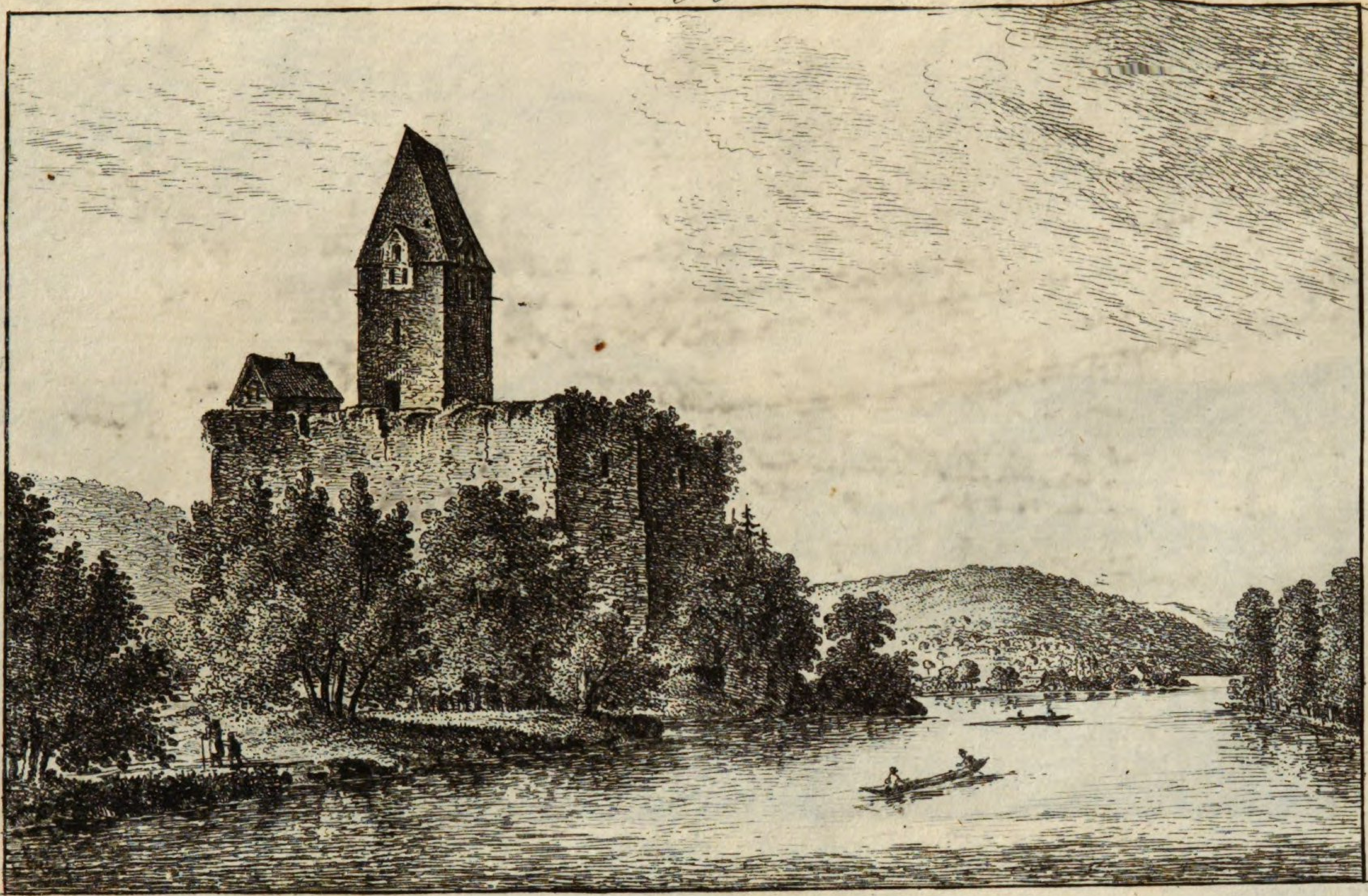


Aschau.



Ottensheim.

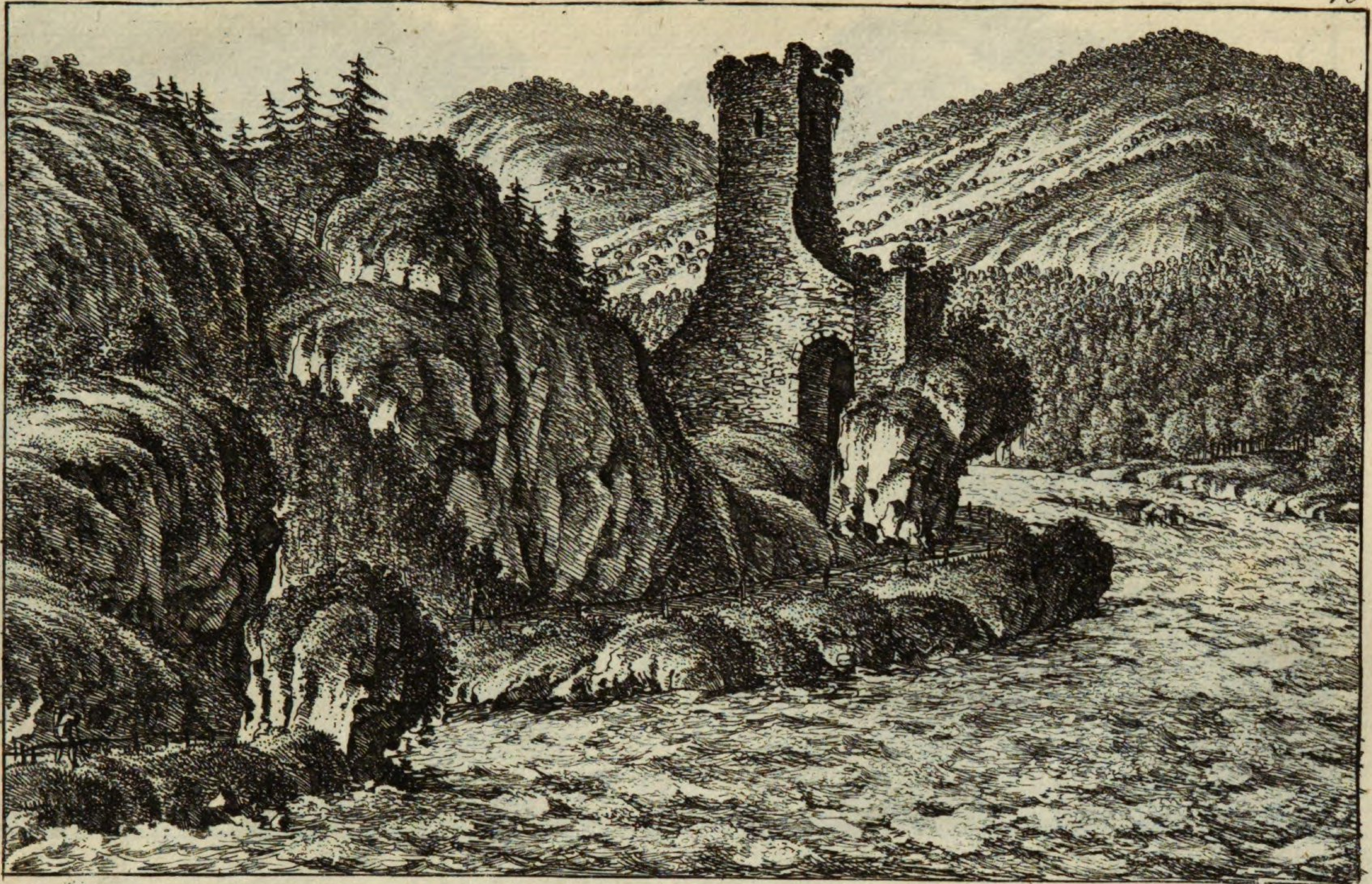
Augsburg bei Herzberg.



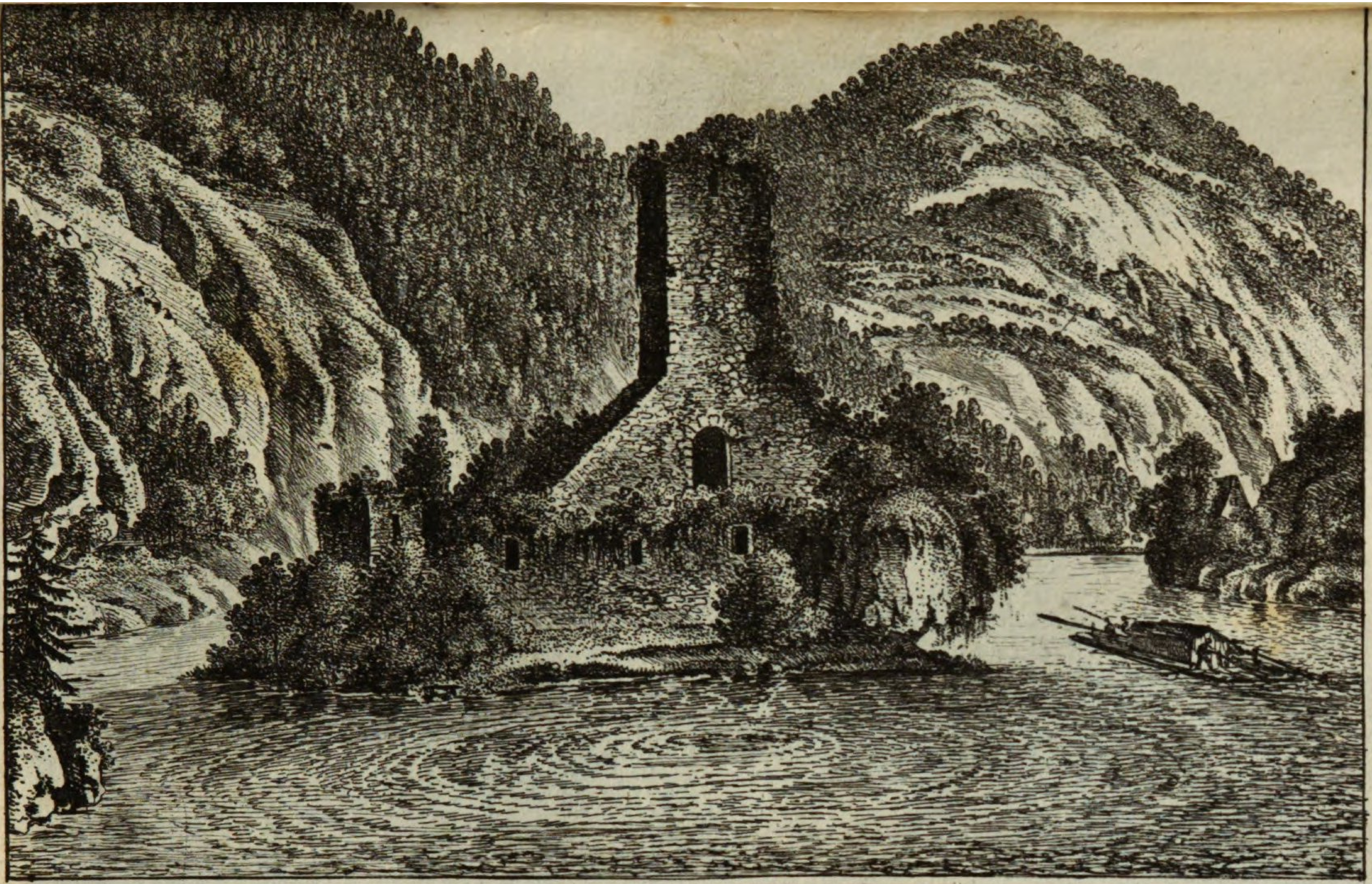
Spilberg.

Die Stadt Ens.

Ausburg bei Herzb rg

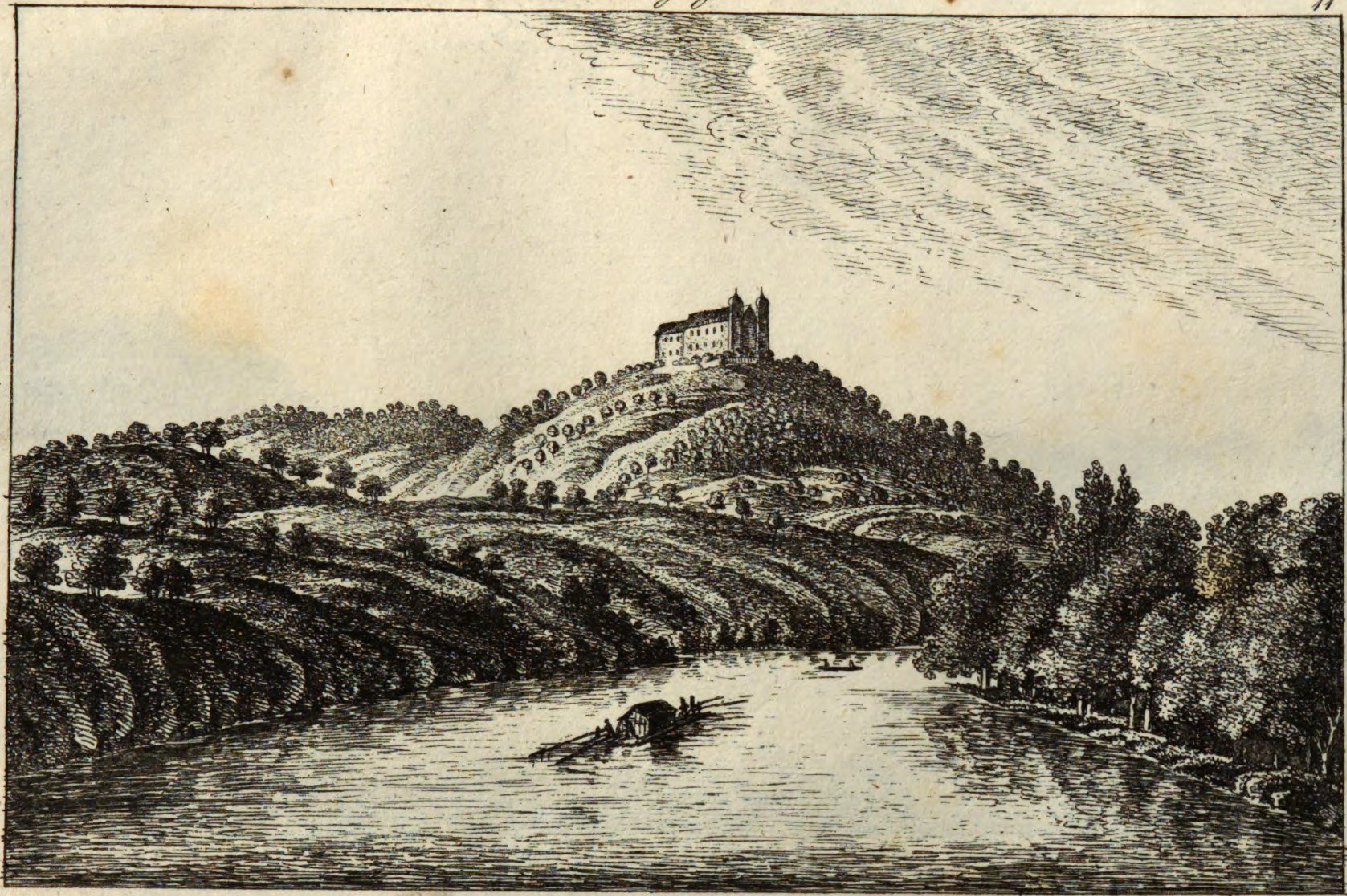


Ausfahrt aus dem Strudel.

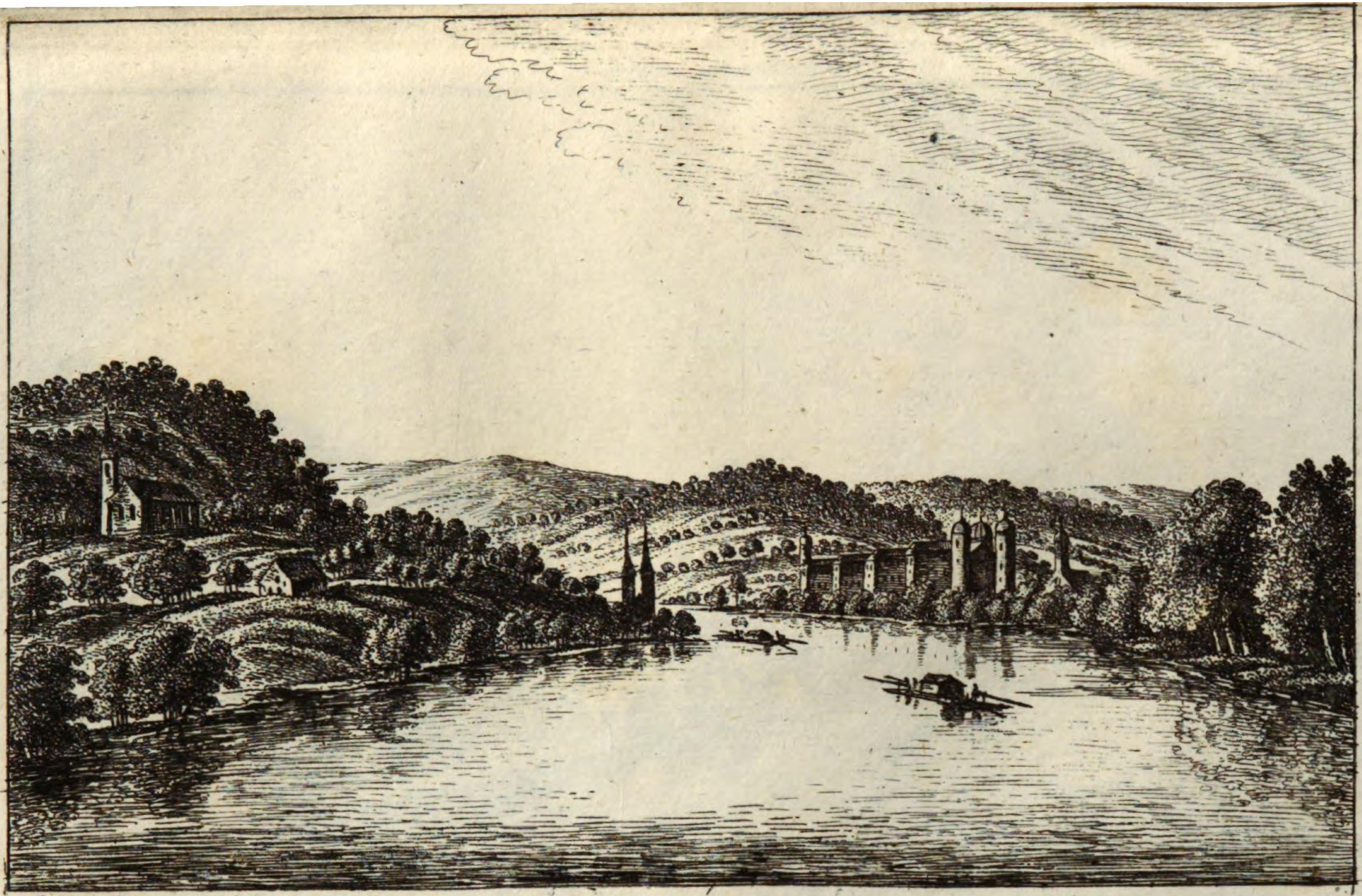


Der Wirbel.

Augsburg bei Herzberg.

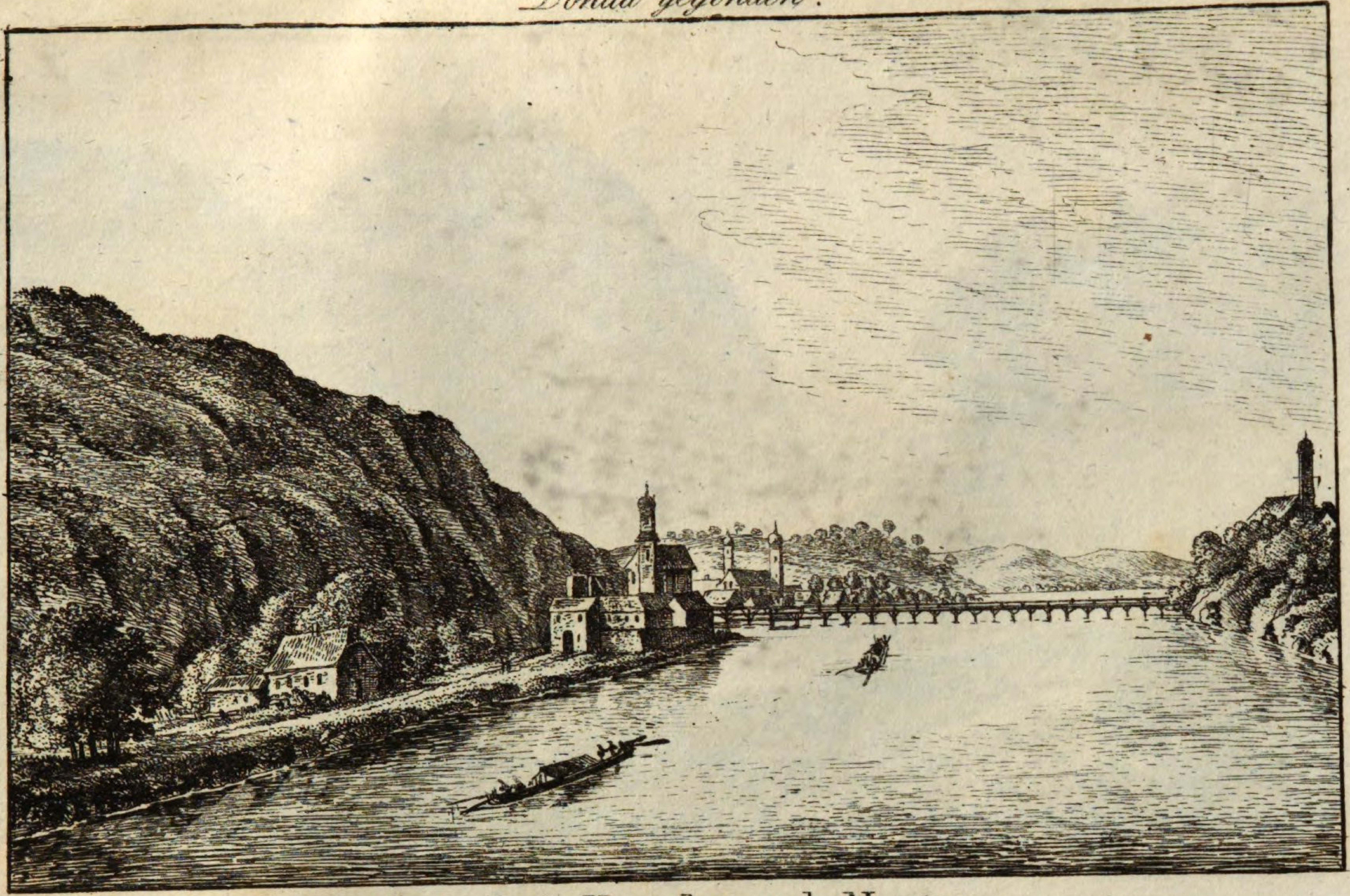


Maria Taferl.

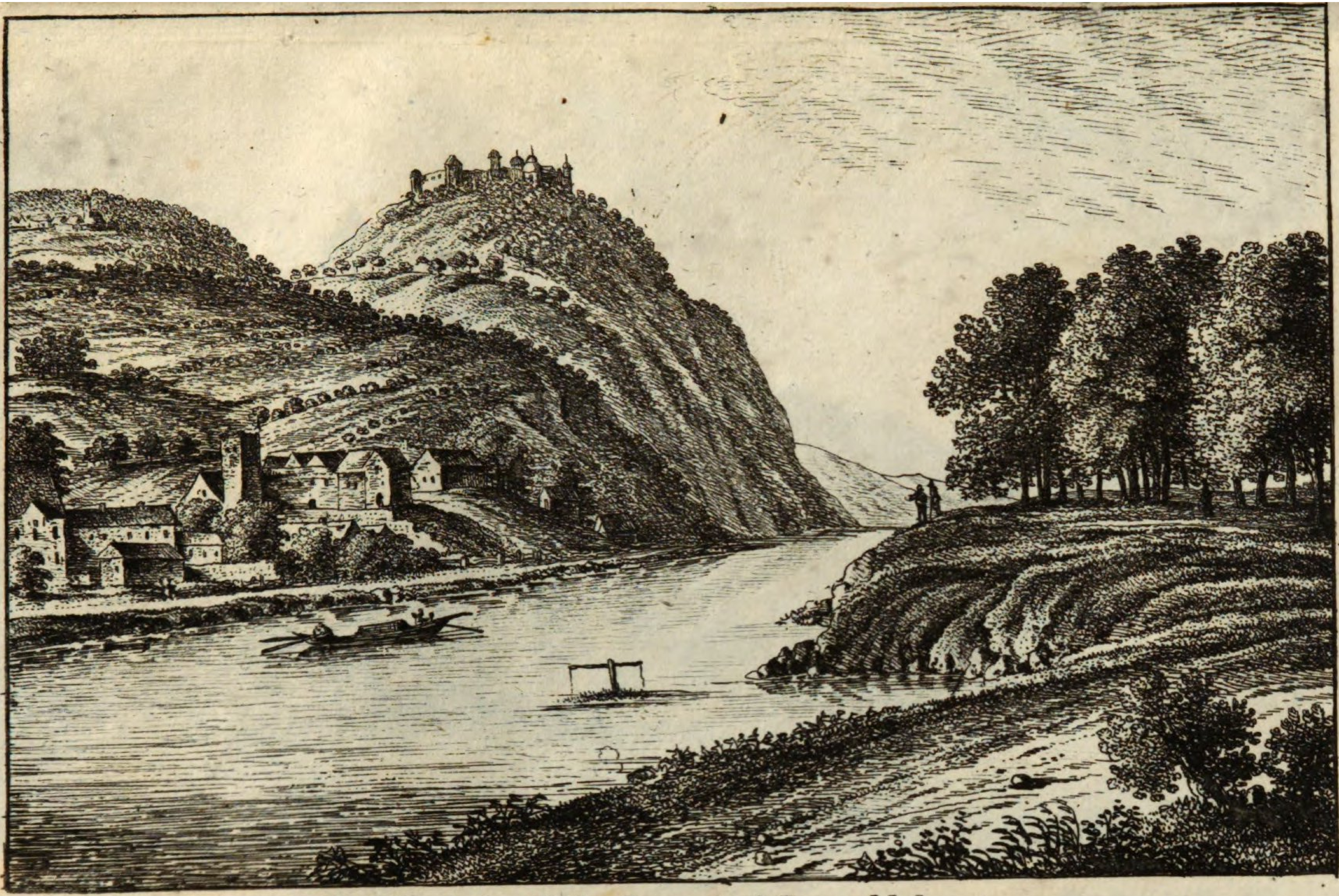


Kloster Melck.

Augsburg bei Herzberg

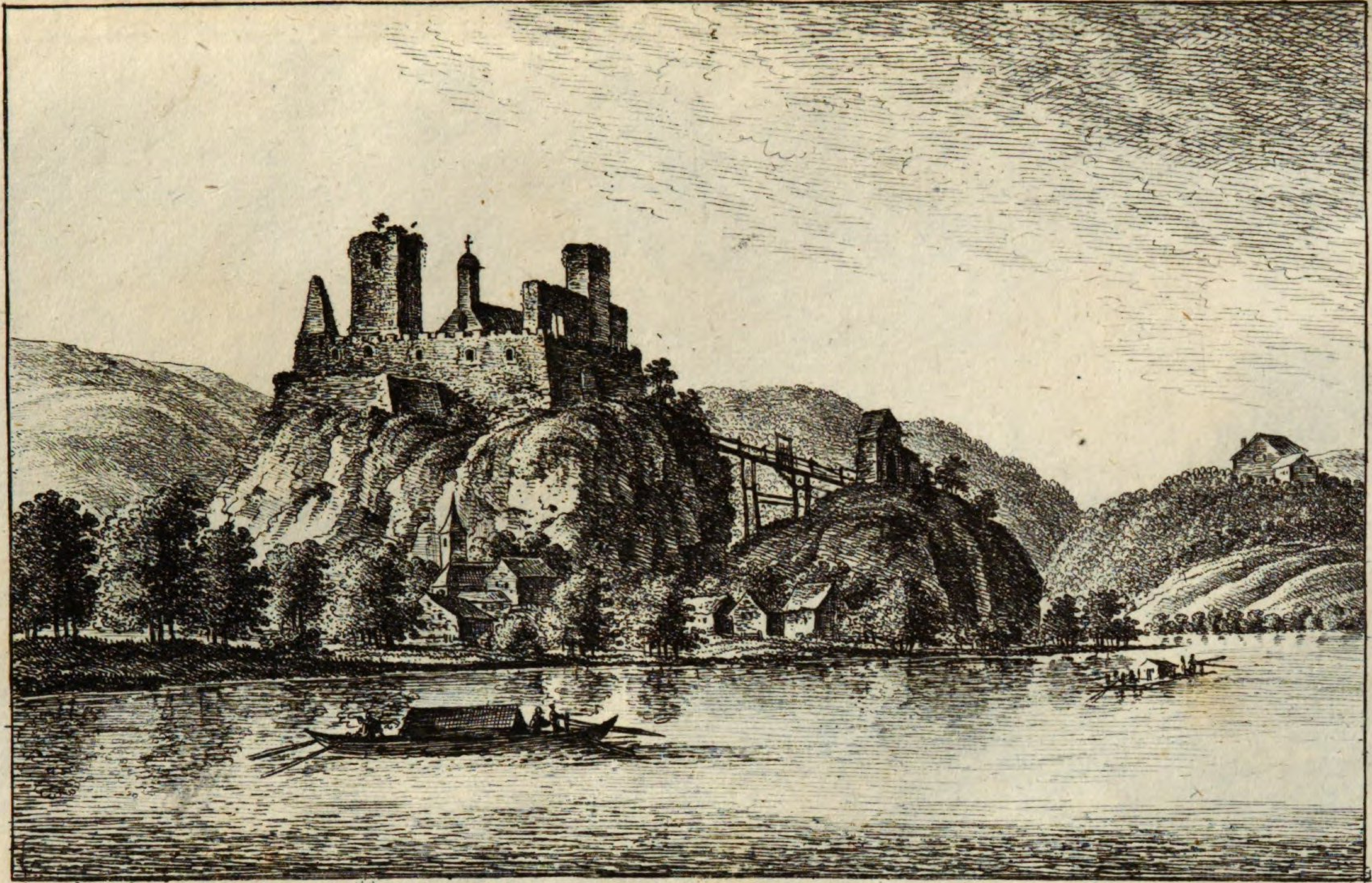


Stein und Krembs und Mautern.



Nuſsdorf, der Kalenberg und Leopoldsberg.

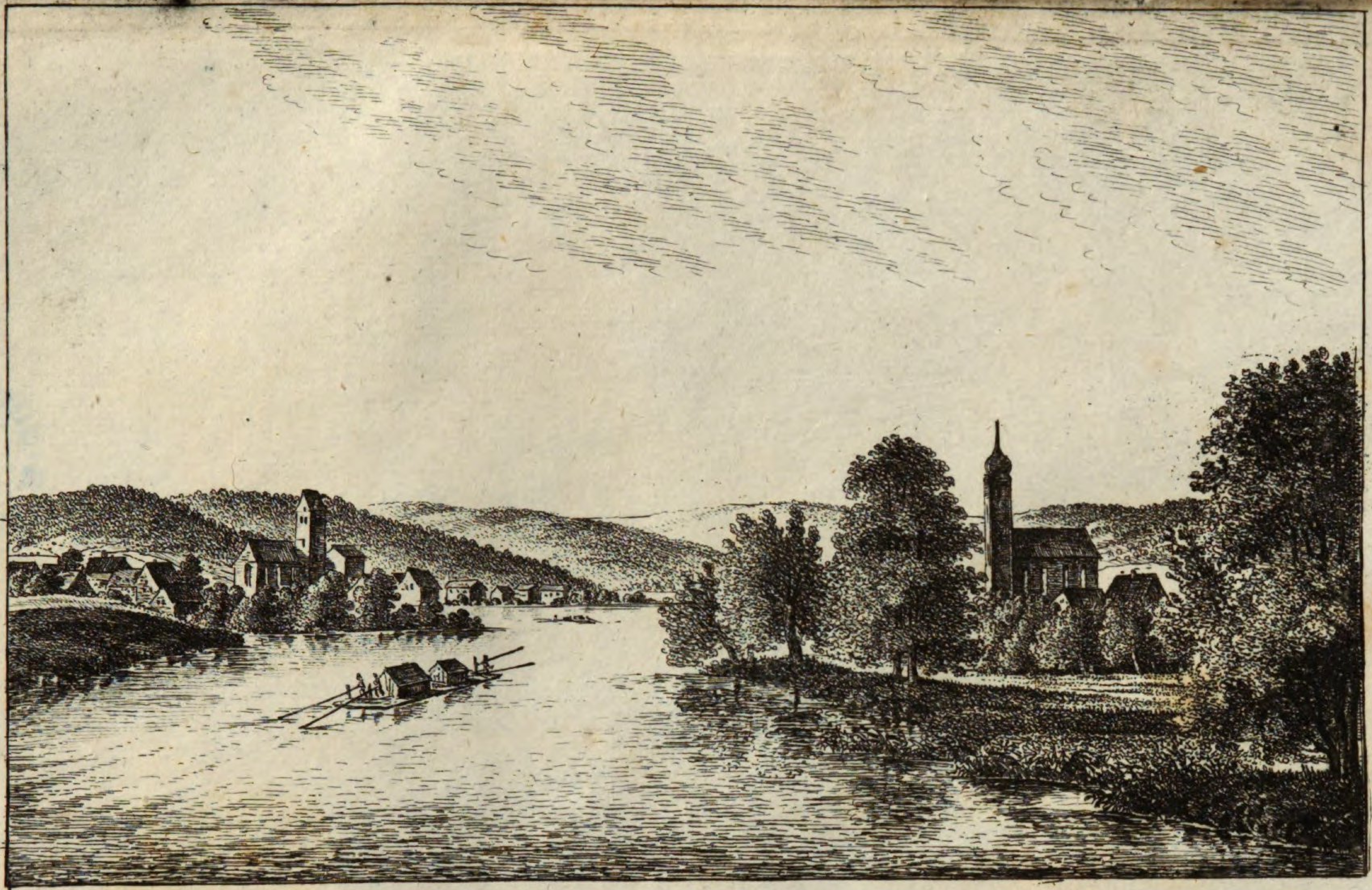
Augsburg bei Herzberg



G. Adam. sc.

Wintzen.

Augsburg bei Herzberg.



Herum und Hinum.

Augsburg bei Herzberg.

Staatl. Bibliothek
Passau

Mlf

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reise auf der Donau von Ulm bis Wien Mit genauer Angabe sowohl aller Stä
dte, Flecken, Dörfer u. Schlösser ...

Ulm 1818

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mlf (b) 28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11344491-6